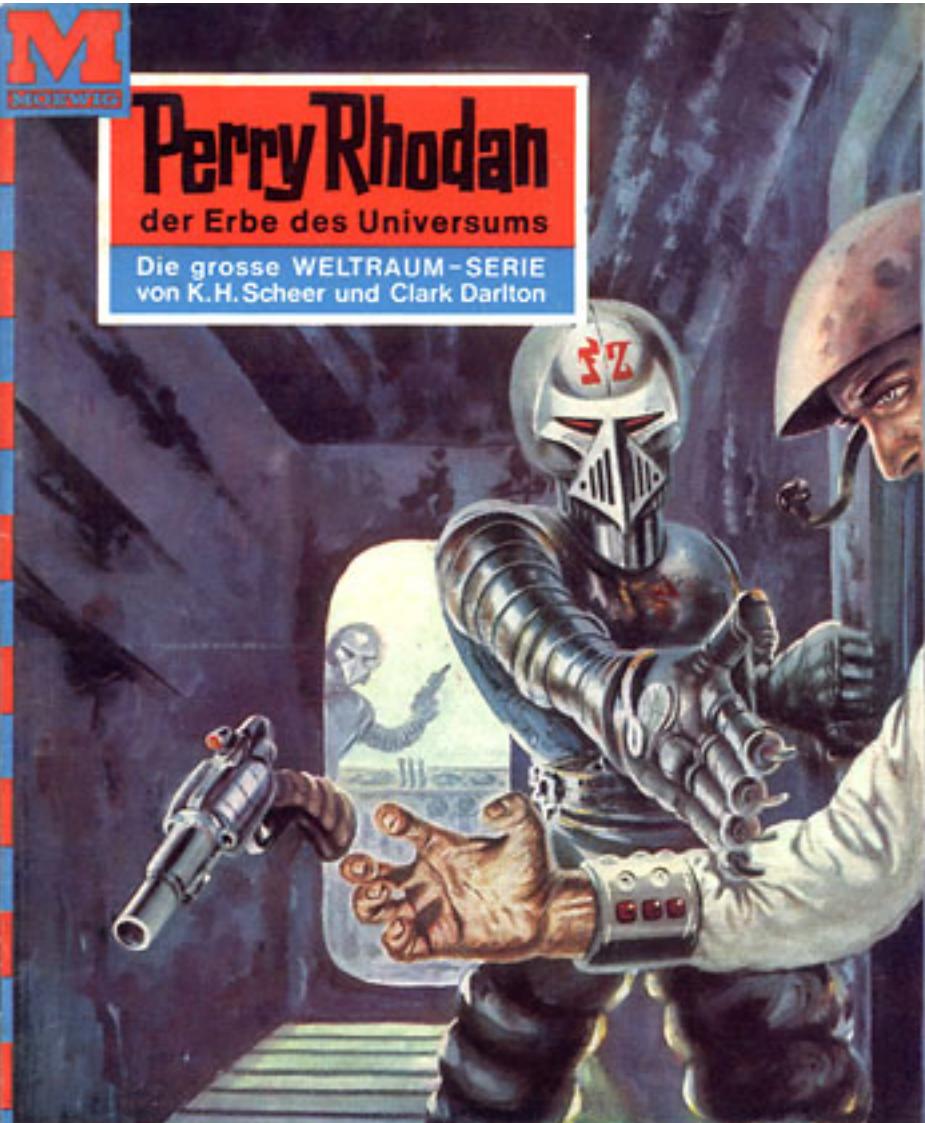


M
MOEWIG

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H.Scheer und Clark Darlton



Zwischen den Milchstraßen

Erst erleben sie eine Raumschlacht, dann empfangen sie seltsame
Funksprüche — und dann bricht das Chaos über sie herein . . .

Nr. 127

70 Pf.

Österreich 4-5,-
Schweiz 4-80 Fr.
Italien 140 Lire
Sonderpreis Berlin
28 Pf.

Zwischen den Milchstraßen

Erst erleben sie eine Raumschlacht, dann empfangen sie seltsame Funksprüche - und dann bricht das Chaos über sie herein ...

von Kurt Mahr

Crest, der erste arkonidische Freund Perry Rhodans, hatte seinerzeit vorausgesagt, daß die kühnen und tatkräftigen Terraner eines Tages das allmählich zerfallende Arkon-Imperium übernehmen würden, um aus dessen Trümmern das Sternenreich der Menschheit aufzubauen.

Dieser Aufbau geht inzwischen zügig vonstatten - so stehen terranische Spezialisten und Kolonisten dem Imperator von Arkon treu zur Seite und unterstützen Atlan alias Gonozal VIII., der nach der Vernichtung des Robotregenten große Schwierigkeiten hat, nach besten Kräften und übernehmen dabei immer weitere Regierungsfunktionen im Imperium.

Seither sind sechs Jahre vergangen, und in diesen sechs Jahren, d.h. nachdem die »Schatten« angegriffen hatten, ist auch am Rande der Milchstraße viel geschehen ...

Raumstationen wurden gebaut und weit außerhalb unserer Galaxis postiert.

Lange Zeit haben die Wächter der Milchstraße keine besonderen Vorkommnisse zu vermelden, doch dann, Anfang Mai des Jahres 2112 irdischer Zeitrechnung, ertönen die Alarmrufe: Es tut sich etwas ZWISCHEN DEN MILCHSTRASSEN ...

Vorwort Im Mai des Jahres 2012 veranstaltete das Institut für Galaktobiologie an der Universität Terrania eine Vortragsreihe. Einer der Vorträge hatte die Begegnung mit extragalaktischen Intelligenzen zum Thema. Im Laufe seiner Ausführungen erklärte der Redner:

»Die terranische Menschheit hat mittlerweile eingesehen, daß nicht alles Leben innerhalb unserer Galaxis nach terranischen Maßstäben beschaffen sein kann. Wir haben begriffen, daß ein intelligentes Wesen nicht notwendigerweise auf zwei Beinen gehen, zwei Arme, zwei Augen, eine Nase, zwei Ohren und einen Mund haben muß. Es gibt andere Formen, und heutzutage begegnen wir einem Fremdartigen, der, wenn er diese Geste kennt, uns eine Tentakel statt einer Hand zum Gruß reichen würde, mit einer Unbefangenheit, die Ausdruck einer gewissen Reife ist.

Wieviel aber steht uns noch bevor! Es gibt Anzeichen dafür, daß die Arten unserer Galaxis, wie verschieden sie auch voneinander sein mögen, gemeinsame Züge haben. Wir haben zum Beispiel keine Denkweise gefunden, die von der unseren wesentlich verschieden ist.

Was aber sollten wir erwarten, wenn wir zum erstenmal einer Art aus einer fremden Galaxis begegnen? Dürfen wir hoffen, daß es da noch Berührungspunkte gibt, Züge, die beide Arten gemeinsam haben?

Die Antwort heißt NEIN! Wir haben in unserer eigenen Galaxis starke graduelle Unterschiede gefunden. Wir müssen damit rechnen, daß wir bei der Begegnung mit den Arten Fremder Galaxien wesentliche Unterschiede finden. Wir dürfen nicht darauf hoffen, daß sie von Freundschaft als etwas Gute und von Haß als etwas Schlechtem denken. Wir dürfen nicht einmal erwarten, daß sie die Begriffe gut und schlecht überhaupt kennen. Was für uns schön ist, kann für sie grün sein ... wenn Sie verstehen, worauf ich hinauswill. Wir können uns nicht darauf verlassen, daß wir uns mit Arten Fremder Galaxien bei der ersten Begegnung verstehen werden, so wie wir das von der Begegnung mit den Spezies unserer eigenen Milchstraße her gewöhnt sind. Mißverständnisse werden an der Tagesordnung sein, und Mißverständnisse können verheerende Folgen haben. Man mag mir vorwerfen, daß ich über Kälber mit drei Köpfen rede. Tatsächlich scheint auf den ersten Blick das Thema meines Vertrags ziemlich weit hergeholt. Aber in diesem Zeitalter des fünfdimensionalen Raumflugs kann die erste Begegnung mit einer völlig fremden Art sich jeden Tag, jede Stunde ereignen. Besonders, dann, wenn wir einer hypothetischen Art einer beliebigen fremden Galaxis zugestehen wollen, daß sie das Stadium der arkonidisch-terraniischen Zivilisation schon weit hinter sich gelassen hat.

Auf diesen Augenblick, den Augenblick der ersten Begegnung, sollten wir vorbereitet sein. Es ist leicht möglich, daß er für das weitere Bestehen unserer Kultur entscheidend sein wird. Wir können es uns nicht leisten, ruhig dazusitzen und zu warten. Wir müssen vorausdenken. Unsere Lage erfordert es!«

Ganz entgegen seinen Erwartungen fand der Redner volles Gehör. Man begann, sich auf die Begegnung mit einer extragalaktischen Art vorzubereiten. Das heißt, soweit es etwas zum Vorbereiten gab. Eine wirksame Vorbereitung erfordert zumindest ungefähre Kenntnis dessen, worauf sie zielt. Eine solche Kenntnis aber gab es nicht. Niemand hatte auch nur die geringste Vorstellung von dem, was der Menschheit bevorstand.

Immerhin waren da noch die Variationsrechner, gewaltige positronische Rechenanlagen, die sich nach eingehender Programmierung Hunderttausende von möglichen Situationen ausdachten und ebenso viele

Verhaltensweisen vorschreiben. Allerdings konnten sie selbst für den Erfolg einer so ermittelten Verhaltensweise nur dreiundfünfzig Prozent Wahrscheinlichkeit angeben.

Es war also nach wie vor alles in der Schwebe, wenn man davon absah, daß die Menschheit im Gegensatz zu dem, was sie vor dem Mai 2012 getan hatte, sich an den Gedanken einer intergalaktischen Begegnung zu gewöhnen begann.

Man empfand es später als Laune des Zufalls, daß fast auf den Tag genau hundert Jahre vergehen sollten, bis diese erste Begegnung zustande kam.

Wenn man es allerdings genau nimmt, so hatte es eigentlich schon damals angefangen, als Perry Rhodan den Arkoniden begegnete ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Captain Eric Furchtbar - Kommandant der vorgeschobenen Beobachtungsstation BOB-XXI.

Mike Kirkpatrick, Art Cavanaugh, Ken Lodge und Warren Lee - Besatzungsmitglieder der BOB-XXI.

Oberst Nike Quinto - Leiter der Abteilung III.

Major Ron Landry - Er verkleidet sich als Roboter.

Meech Hannigan - Der Sergeant kennt keine Furcht, denn er ist ein Roboter - auch wenn er äußerlich von einem Menschen nicht zu unterscheiden ist.

1.

Diese Gegend des Universums war tödlich leer.

Die Massendetektoren eines im Vergleich zur weit entfernten Milchstraße ruhenden Raumschiffs zeigten überhaupt nichts an. Nur die großflächigen Sammlersonden relativistisch schneller Fahrzeuge, die diesen Abgrund zwischen den Sterneninseln dann und wann abtasteten, lieferten ein Ergebnis.

Auf rund zehn Kubikmeter kam ein einzelner Wasserstoffkern. Um nur ein einziges Gramm Materie zusammenzubringen, hätte man einen Raumsektor abgrasen müssen, der so groß war, daß der Erdball fünftausendmal hineinpaßte. So leer war das hier draußen. Solls der Teufel holen, dachte Eric Furchtbar. Es dauert nur noch ein paar Tage, dann holen sie mich ab.

Niemand wurde der Dienst auf dem Peilrelais BOB-XXI länger als drei Monate zugemutet. Am Anfang hatten sie geglaubt, die Leute könnten es ein halbes irdisches Jahr hier oben aushalten. Aber nach dreieinhalb Monaten fingen die ersten an, Geister zu sehen und geheimnisvolle Rufe aus der Leere zu hören.

Es war nicht so schlimm, wenn man darüber nachdachte, überlegte sich Eric Furchtbar. Man brauchte sich nur still irgendwo hinzusetzen und sich klarzumachen, daß es keine Gespenster gab und daß die grauenhafte Leere dort draußen keine Geräusche kannte. Es war nichts da, was Geräusche erzeugen konnte, und es gab nichts, was ein Geräusch eingeleitet hätte.

Aber wer kam schon zum Nachdenken? Gewöhnlich saßen sie beisammen und redeten. Worüber redeten sie? Über die Leere. Wie schrecklich sie war und wie wenig man sich darunter vorstellen konnte. Wie furchtbar es wäre, wenn

BOB-XXI plötzlich ein Leck bekäme. - dabei war es nicht um eine Spur schlimmer, als wenn sie das Leck irgendwo in der Nähe des Milchstraßenzentrums bekommen hätten.

Und dann passierte es plötzlich. Wenn sie sich ins Bett legten und einzuschlafen begannen. Auf einmal hörten sie die Stimmen. Auf einmal sahen sie die grauen Schatten herumhüpfen. Sie kamen nicht mehr zum Nachdenken. Sie fingen an zu schreien und zu toben, die Furchtsamen verkrochen sich. Sie drehten durch, kurz gesagt.

Eric gab zu, daß es manchmal nicht einfach war. Er sah sich um. Der Raum, in dem er sich befand, war rechteckig, wenn man übersah, daß die eine Längswand eine leichte Krümmung nach außen hatte. Die Wände waren mit Instrumenten, Meßskalen, Bildschirmen und Schalttafeln bedeckt. Ein paar Sitzgelegenheiten standen wahllos herum. In der Mitte des Raumes gab es einen weiten Tisch, den Sternkarten, Koordinatentabellen und die Formulare für positronische Programme noch in der gleichen Ordnung bedeckten wie am ersten Tag. Niemand hatte sie jemals gebraucht.

Es gab nichts, wozu man sie hätte gebrauchen können. Es geschah nichts. Die fünfundzwanzigköpfige Besatzung der BOB-XXI verbrachte ihre Zeit damit, festzustellen, daß sich in diesem Sektor des Universums absolut gar nichts ereignete. Tag für Tag, Woche für Woche, Monat für Monat. Die Zeiger der Instrumente standen auf Null, als wären sie ausgeschaltet. Alle zehn Minuten stand Eric auf, um auf den Schalter des Testgerätes zu drücken. Eine grüne Lampe leuchtete auf und zeigte an, daß alle Instrumente im Raum in Ordnung und betriebsbereit seien. Eric wußte das natürlich. Er hatte den Schalter nur gedrückt, um die Lampe aufzuleuchten zu sehen. Man wurde anspruchslos, was Abwechslung anbelangte.

Die Bildschirme waren allerdings wirklich abgeschaltet. Materieorter und Reflextaster würden alles, was von draußen kam, viel früher erfassen als die konventionelle Optik. Und der Anblick, den die Leere zwischen den Galaxien bot, war das Anschauen nicht wert. Sie drückte einen nieder.

Nein, angenehm war es wirklich nicht. Außerdem war BOB-XXI, wenn man die psychologischen Schwierigkeiten in Rechnung zog, unterbesetzt. Es hätten in jedem Raum mindestens zwei Mann sitzen müssen. Eric zum Beispiel hätte gern jemand gehabt, mit dem ersieh unterhalten könnte. Aber er saß allein, allein in einem Raum von fast fünfzig Quadratmetern Bodenfläche. Acht andere Männer saßen irgendwo in anderen Räumen, und die restlichen sechzehn hatten Freiwache.

Eric Furchtbar stand auf. Mit seinen beinahe zwei Metern hätte er ein imposanter Mann sein können, wenn er nicht so entsetzlich dürr gewesen wäre. Die Uniform, die für einen Mann von Erics Größe, aber dazu passender Breite gedacht war, hing in traurigen Falten um ihn herum. Aber dieser Umstand störte nicht. Das einzige, worauf er wirklich zu achten schien und was durch seinen Glanz sofort ins Auge stach, war seine Glatze. Er trug sie als Mann von einunddreißig Jahren mit dem Rest der Würde, die ihm geblieben war.

Er schritt an der gewölbten Wand entlang und genoß das prickelnde Gefühl, daß einen halben Meter von seiner rechten Schulter entfernt das schwarze Vakuum begann, das sich von hier Millionen von Lichtjahren weit bis zum Rand der nächsten Galaxis erstreckte. Eric fragte sich, wie ihm zumute wäre, wenn er wüßte, daß tatsächlich nur die plastikmetallene Außenwand der Station ihn von der Leere trennte. Hätte es einen Unterschied gemacht? Vor rund hundertundvierzig Jahren, als die ersten Terraner sich in den Raum hinaustrauten, waren die Wände der Raumschiffe aus gewöhnlichem Stahl gewesen und im Vergleich zu diesem Bollwerk hier so dünn wie eine Zwiebelschale. Damals hatte es keine Feldschirme gegeben wie den, der die BOB-XXI wirksamer als alle materiellen Wände gegen die Außenwelt schützte.

Nein, entschied Eric, er würde sich auch ohne den Feldschirm sicher fühlen. Hier draußen gab es keine Meteore. Was sollte schon geschehen?

Der Teufel soll alle grauen Gespenster holen, dachte Eric zornig. Ich wollte, es würde wirklich etwas geschehen.

Er drehte sich um und ging zu seinem Platz zurück. Er ließ sich in den Sessel fallen und sah gelangweilt auf eines der Meßgeräte.

Der weißblaue Lichtzeiger stand zitternd am oberen Ende der Skala.

*

So schnell war Eric Furchtbar in seinem Leben noch nicht auf die Beine gekommen. Mit zwei, drei mächtigen Schritten stand er vor dem Hauptschaltpult und schlug den roten Alarmhebel beiseite. Sirenen heulten auf. Signallichter blinkten, und die Bildschirme erwachten automatisch zum Leben.

Die mächtige Beobachtungsstation erstarrte in Wachsamkeit.

Eric Furchtbar kehrte zu seinem Platz zurück. Das Instrument, das die Anzeige lieferte, registrierte paraenergetische Streufelder. Es sprach nur auf die Art von Hyperstrahlung an, deren Energiegehalt unterhalb einer gewissen Schwelle lag und die außerdem keine feststellbare Modulation besaß. Eine solche Art von Strahlung konnte aus allen möglichen Quellen stammen. Innerhalb der Galaxis wäre der Lichtzeiger keine Sekunde lang zur Ruhe gekommen.

Aber hier draußen ...! Eric überflog die Skalen der anderen Instrumente. Er sah andere Zeiger zittern. Ein schwacher Hypergravitationsschock war registriert worden. Hyperoptische Wellen waren empfangen worden.

Alles Hyper, dachte Eric verwirrt. Keine direkte Anzeige.

Er beobachtete die Bildschirme.

Sie zeigten die gleiche Leere wie immer, wenn man sie anschaltete. Es gab nichts zu sehen. Was immer auch geschehen war, es mußte weiter entfernt passiert sein, als das Licht in ein paar Minuten laufen konnte.

Eric wartete noch eine Weile. Dann traf der erste Interkomruf aus dem Innern der Station ein. Die Auswertung meldete sich.

»Wir haben die Bänder untersucht, Sir«, sagte ein rothaariger junger Mann, dessen sommersprossiges Gesicht auf dem kleinen Bildschirm ziemlich verwirrt dreinsah. »Es besteht kein Zweifel daran, daß dort draußen plötzlich eine Sonne aufgegangen ist.«

Eric Furchtbar verschluckte sich fast.

»Eine Sonne?« schrie er. »Reden Sie deutlicher, Kirkpatrick!«

Kirkpatrick strich sich mit der Hand über die Stirn und erklärte:

»Alle Beobachtungen zusammen, Sir, lassen sich nur dahingehend deuten, daß irgendwo da draußen eine Sonne steht. Wenn ich Einzelheiten ...« Eric winkte ab. »Vergessen Sie's!« unterbrach er den Sommersprossigen. »Wie kann eine Sonne so mir nichts, dir nichts aus dem Nichts entstehen?«

Kirkpatrick fühlte sich sichtlich überfragt.

»Das ... das weiß ich nicht, Sir«, stotterte er.

»Gut, lassen wir das. Wie weit ist sie entfernt?«

»Zwischen vier- und fünfhundert Lichtjahren, Sir.«

Eric warf seufzend einen Blick auf die Bildschirme. Vier- bis fünfhundert Jahre würde es dauern, bis er auf ihnen etwas zu sehen bekäme.

»Na schön«, resignierte er. »Bleiben Sie weiter auf dem Posten, Kirkpatrick, und wenn die intensive Auswertung beendet ist, rufen Sie mich wieder an!«

Eric Furchtbar sank in seinen Sessel zurück. Kirkpatrick war einer seiner zuverlässigsten Leute. Wenn er sagte, da draußen gäbe es seit ein paar Minuten eine Sonne, dann gab es da draußen eine Sonne.

*

Art Cavanaugh saß in der Messe, als der Alarm begann. Er hatte gerade eine der bunten Gog-Figuren in der Hand und setzte auf dem schiefwinkligen Spielbrett zu dem Zug an, der Ken Lodge ausschalten würde. Da fingen die Sirenen an zu heulen. Ken Lodge sprang auf und wischte das Brett mit einer Handbewegung beiseite. Die Figuren rollten über den Tisch und fielen auf den Boden. »Alarm ...!« schrie Ken. Art Cavanaugh erhob sich langsam, Ärger im runzeligen Gesicht.

»Das paßt dir so, wie?« knurrte er. »Noch ein Zug, und du wärst am Ende gewesen.«

Lässig drehte er sich um und sah auf die Leuchtfeldtafel am anderen Ende des Raumes. Die Augen schlossen sich zu schmalen Schlitzen.

»Kommt aus dem Hauptschaltraum«, murmelte er. »Der Alte hat jetzt Dienst. Er ist sonst nicht ...«

Plötzlich kam Bewegung in ihn. Mit raschen Schritten, denen der mächtige Ken Lodge kaum folgen konnte, lief er zum Schott. Der Gang draußen war erfüllt von Rufen und den Geräuschen hastiger Füße.

Art war nur ein Sergeant, genau wie Ken Lodge, der Riese, der brummend und fluchend hinter ihm dreinstapfte. Aber er hatte eine bewegliche Phantasie und versuchte sich vorzustellen, was den Alarm ausgelöst hatte. Er hatte auf den Bildschirmen das grauenvolle Vakuum jenseits der Wände der Station studiert. Er war fest davon überzeugt gewesen, daß es dort draußen niemals etwas geben würde, was ihre Aufmerksamkeit lohnte. Aber jetzt war etwas geschehen. Was konnte es sein? Vorn im Gang tauchte das grüne Leuchtsignal der Funkstation auf. Art ließ das schwere Schott auffahren. Der Mann, der inmitten der hundert Geräte saß, die den Raum erfüllten, wandte sich um und grinste Art an.

»Keine Sekunde verloren, wie?« fragte er. Art winkte ab. »Was ist los? Was soll der Alarm?« Der Funker zuckte mit den Schultern.

»Keine Ahnung. Er kam von der Hauptschaltstelle. Ich habe hier nichts Verdächtiges bemerkt.«

»Steh auf.« sagte Art. Der Funker hatte denselben Rang wie Art, aber Art war älter. Er setzte sich an den freien Platz. Seine flinken Finger flogen über die Testknöpfe. Grüne Lämpchen leuchteten auf. Die Geräte waren in Ordnung. Art drehte sich um. »Wirklich nichts?«

»Keinen Pieps. Es ist alles still.« Ken Lodge, die Hände in den Taschen, machte ziellos ein paar Schritte. Warren Lee, der junge Funker, stand abwartend hinter Art. Art hatte den Sessel wieder herumgedreht und überflog mit den Augen die lange Reihe der Anzeigen. Sie hörten es alle gleichzeitig. Mit hellem Pfeifen sprach der Hyperempfänger an.

Aber keiner hätte so schnell reagieren können wie Art Cavanaugh. Es war unglaublich, wie rasch er die Oszilloskope eingeschaltet und justiert hatte. Es war nicht zu fassen, wie schnell er die Empfängerfrequenz regelte, so daß der Spruch klar und deutlich hereinkam.

Mehr gab es nicht zu tun. Atemlos starnten sie auf die grünen Oszilloskopschirme und betrachteten die Wellenlinien, die die Hyperstrahlung auf die fluoreszierende Scheibe malte.

Die Grundschwingung auf dem Schirm war eine reine Sinuskurve. Nichts im All konnte eine so exakte Schwingung erzeugen, wenn es nicht besonders für diesen Zweck geschaffen worden war. Geschaffen worden. Da draußen irgendwo stand ein Sender.

Da draußen irgendwo gab es intelligente Wesen - mitten im Nichts zwischen den Milchstraßen.

*

Eric Furchtbar wußte, was er zu tun hatte. Eine Sonne und eine Funkbotschaft, die vorläufig noch niemand entziffern konnte, das war Grund genug, die Maschinerie in Bewegung zu setzen, von der BOB-XXI nur ein kleiner Teil war.

Eric ließ die Positronik einen Kodebericht verfassen, in der die beiden Beobachtungen deutlich und sachlich geschildert waren. Die Positronik lieferte eine Kodeschablone. Die Schablone schob Eric in das Richtstrahlgerät, und eine Hundertstelsekunde später war sein Richtspruch auf dem Weg zur Erde. Das Gegengerät entschlüsselte ihn dort automatisch und leitete den Bericht an den verantwortlichen Offizier weiter.

Der verantwortliche Offizier war Oberst Nike Quinto, Leiter der Abteilung III in der Interkosmischen Sozialen Entwicklungshilfe.

Wenn Nike Quinto in diesem Augenblick nicht allein gewesen wäre, hätte er sich wahrscheinlich lauthals über den Anstieg seines Blutdrucks beschwert, den solche unerwarteten Ereignisse stets hervorriefen.

*

Die Reaktion auf Eric Furchtbars Bericht war so, als hätte die Erde seit hundert Jahren nichts anderes zu tun gehabt, als auf den ersten Funkspruch aus dem intergalaktischen Raum zu warten.

Das Schiff, das Nike Quinto und seine Männer brauchten, um an Ort und Stelle zu gelangen, stand startbereit. Es war nichts weiter nötig, als daß sie einstiegen und den Startbefehl gaben.

Die Erde hatte wirklich gewartet. All die Jahre über hatten Schiffe bereitgestanden, um Männer des Mutantenkorps, der Abwehr oder der Abteilung III an Brennpunkte der galaktischen Politik zu bringen. Die Fahrzeuge waren erneuert worden, wenn die terranische Technologie wieder einen Schritt vorwärts tat. Für die wichtigen Dinge stand nur erstklassiges Material zur Verfügung.

Auch Nike Quintos Männer waren vorbereitet. Was sie im intergalaktischen Raum erwartete, worauf sie zu achten hatten, wie die Situation sein würde, wenn sie weit draußen, Tausende von Lichtjahren vom Rand der heimatlichen Milchstraße entfernt, auf fremde Intelligenzen stießen - all das war fest in ihren Gehirnen verankert. Hypnoschulung hatte ihnen alle nötigen Informationen vermittelt, und zwar so, daß Sie sie niemals mehr vergessen würden.

Es war ein ausgesuchtes Team, mit dem sich Nike Quinto noch am selben Tag auf den Weg machte - am 2. Mai 2112. Major Ron Landry, Captain Larry Randall, Sergeant Mitchell Hannigan, genannt Meech, und ziviler Mitarbeiter Lofty Patterson waren seine Begleiter. Jeder von ihnen hatte in früheren Einsätzen der Abteilung III bewiesen, daß er seinen Mann zu stehen verstand.

Das Fahrzeug, in dem Nike Quinto die Erde verließ, war auf den Tag genau ein halbes Jahr alt. Im saloppen Sprachgebrauch der Abteilung III nannte man die JOANN einen Werkstattkreuzer. Sie gehörte zur Klasse der Schlachtkreuzer, besaß aber außer der vorzüglichen Bewaffnung noch eine Werkstattausstattung, die ihre Mannschaft in die Lage setzte, eine Anzahl komplizierter, nicht allzu großer Geräte an Bord zu bauen. Die JOANN war nur in geringem Maße von ihrer Heimatbasis oder irgendeinem anderen Versorgungsplatz abhängig.

Und das, davon war Nike Quinto überzeugt, war in einem Fall wie diesem wichtig. Fünftausend Lichtjahre jenseits des Milchstraßenrandes operierte man nicht nach derselben Taktik wie innerhalb der Galaxis, wo jeden Katzensprung weit eine besiedelte Welt stand.

Die JOANN erreichte Arkon III, zweiunddreißigtausend Lichtjahre von der Erde entfernt, im Linearflug. Nike Quinto ließ das Schiff

landen und informierte Eric Furchtbar über Richtspruch, daß er ihm nun schon ziemlich nahe sei.

Eric Furchtbar hatte seinerseits ein paar Neuigkeiten auf Lager.

*

Die Empfänger registrierten eine zweite Sendung auf anderer Frequenz.

Die erste hielt nun seit fünf Stunden an. Auf dem Oszillographenschirm war deutlich zu erkennen, daß sich ein bestimmtes Modulationsmuster alle vierzehn Minuten wiederholte.

Art Cavanaugh hatte Eric Furchtbar erklärt, daß so etwa ein Hilferuf aussähe, der von einem automatischen Sender ausgestoßen wurde immer wieder von vorn, bis sich endlich jemand meldete. Eric hatte darauf geantwortet, daß man so etwas vermuten könne, solange es sich um innergalaktische Intelligenzen handelte. Mit allem, was von draußen kam, müsse man vorsichtig sein. Wenigstens was scheinbar logische Folgerungen anbelangte.

Art verstand nicht viel von der Kunst der Logik. Er hatte Vertrauen genug zu seinem Captain, um nicht weiter auf seiner Behauptung zu bestehen. Aber ganz hinten in seinem Gehirn bohrte immer noch der Gedanke, daß dort draußen jemand voller Not um Hilfe rief. Vielleicht nur noch der automatische Sender, nachdem die, zu deren Schutz er diente, schon längst nicht mehr lebten.

Denn die Sonne, von der Mike Kirkpatrick gesprochen hatte, war inzwischen als eine Nuklearexplosion gewaltigen Ausmaßes erkannt worden.

Dann kam diese zweite Sendung. Der, der sie ausstrahlte, machte sich nicht die Mühe, sie allzuoft zu wiederholen. Art Cavanaugh regelte die Empfängerfrequenz nach und sah auf dem Oszilloskop nur noch einen einzigen, auslaufenden Wellenzug. Dann war der Schirm wieder dunkel. Warren Lee spulte das Registrierband zurück und schnitt das Stück heraus, auf dem die kurze Sendung festgehalten war. Ken Lodge hatte das Gefühl, er müßte nun endlich auch etwas tun, verpackte das Bandstück in einen grellroten Umschlag und schickte es per Rohrpost an die positronische Auswertung.

Art Cavanaugh hatte inzwischen den Hauptschaltraum benachrichtigt. Eric Furchtbar war immer noch auf dem Posten, obwohl er nun seit mehr als zwölf Stunden ununterbrochen Dienst gemacht hatte. Eric bat um Peilergebnisse, und bei der Aufregung, in der er sich befand, pries Art sich glücklich, daß der Peilautomat seine Arbeit inzwischen beendet hatte. Das Ergebnis bestand aus drei Winkelkoordinaten und einem Radiusvektor. Der Radiusvektor gab die Entfernung an, in dem sich der

fremde Sender von der BOB-XXI befand.

Die Entfernung betrug 410 Lichtjahre.

Das war die gleiche Entfernung wie die, in der sich der erste Sender befand und in der sich die Kernexplosion ereignet hatte.

*

Im Laufe der nächsten Stunden wurden weitere Explosionen beobachtet. Die gewaltigen Energien, die dabei freigesetzt wurden, waren zum Teil fünfdimensionaler Struktur und die fünfdimensionalen Hyperfelder wurden praktisch ohne Zeitverlust von den Instrumenten der BOB-XXI registriert.

Eric Furchtbar wurde nervös. Die BOB-XXI war eine reine Beobachtungsstation, kein Raumschiff. Sie war von einem Transportgerüst an Ort und Stelle gebracht worden. Das Gerüst hatte sich von der Station gelöst und war dorthin zurückgekehrt, woher es gekommen war. Die BOB-XXI hatte keine Triebwerke - außer den paar kleinen, mit denen Lagekorrekturen ausgeführt werden konnten. Sie lag fest. Für den Fall, daß sie angegriffen wurde, standen der Besatzung Waffen zur Verfügung, ziemlich wirksame sogar. Aber ausreißen - für den Fall, daß die Lage aussichtslos wurde - konnte sie nicht.

Während Eric seine dreizehnte Stunde Dienst hinter sich brachte, wurden elf dicht aufeinanderfolgende Explosionen registriert. Währenddessen dauerte der Funkspruch, den Art Cavanaugh für einen Hilferuf hielt, unverändert an.

Es sah so aus, als würde dort draußen eine gewaltige Schlacht gekämpft. Die Streufelder, die die Instrumente registrierten, ließen darauf schließen, daß es sich bei jeder Explosion um eine Bombe im Tausend-Gigatonnen-Bereich handelte.

Eric hatte den zweiten, kurzen Funkspruch schon fast vergessen, als die Auswertung meldete, daß die positronische Entschlüsselung geglückt sei. Leutnant Hynes, der das Interkomgespräch mit Eric führte, erklärte:

»Nach allem, was uns gesagt worden ist, können wir uns natürlich nicht darauf verlassen, daß die Entschlüsselung wirklich den Inhalt der Botschaft wiedergibt. Aber es fügt sich eines ins andere. Alle Resultate haben den gleichen Wahrscheinlichkeitskoeffizienten. Das deutet darauf hin, daß ...« Eric Furchtbar unterbrach ihn mit einer ungeduldigen Handbewegung.

»Ja, ich verstehe schon. Was haben Sie herausgefunden?«

Man sah auf dem Bildschirm, daß Leutnant Hynes einen Zettel aufnahm. Er sah ihn ein paar Sekunden lang zögernd an. Dann las er vor: »Seid ihr wahres Leben?«

*

Unbegreifliche Dinge erzeugen Unsicherheit und das Gefühl nahender Gefahr.

Die Frage nach dem wahren Leben war für Eric Furchtbar und die Leute an Bord der BOB-XXI unbegreiflicher als alles, was sie je zuvor gehört hatten. Trotzdem bestand kaum ein Zweifel daran, daß die Frage wirklich gestellt worden war. Von irgend jemand, der sich vierhundertundzehn Lichtjahre weiter draußen mit irgend jemand anderem mittels ungeheurer Fusionsbomben herumschlug.

Unsicherheit und das Gefühl nahender Gefahr hatte Eric Furchtbar schon zuvor empfunden. Jetzt geriet er langsam in Panik.

Bevor er jedoch noch einen neuen Richtspruch aufgeben konnte, kam von der JOANN die Nachricht, daß sie auf Arkon III angekommen sei. Eric antwortete sozusagen funkwendend, und auf diese Weise kam Nike Quinto innerhalb von Sekunden in den Besitz von Informationen, die ihn, nachdem er kaum gelandet war, zum sofortigen Start veranlaßten.

Die JOANN machte sich auf den Weg, die heimatliche Galaxis zu verlassen.

Die Frage blieb vorläufig unbeantwortet: »Seid ihr wahres Leben?«

2.

Die Finsternis war vollkommen. An Bord der JOANN beobachtete Ron Landry, wie die Diskusscheibe der Beobachtungsstation näher kam. Sie war erst seit ein paar Sekunden auf den Bildschirmen sichtbar.

Mit leisem Unbehagen beobachtete Ron den merkwürdigen Effekt, der durch das Fehlen jeglichen Hintergrunds hervorgerufen wurde: BOB-XXI schien in Wirklichkeit nicht näher zu kommen. Es sah so aus, als ob im Innern der Station jemand an einer mächtigen Luftpumpe säße und den Diskus aufbliese. Die Scheibe wurde größer, von Bewegung war nichts zu spüren. Man hatte nicht das Gefühl des Näherkommens. Das Ziel wurde einfach größer.

BOB-XXI wuchs so lange, bis sie einen der Bildschirme fast völlig ausfüllte. Dann kam sie zur Ruhe. Oberst Nike Quinto und sein Major schifften sich in einem Gleiter aus und fuhren zur Station hinüber. Captain Furchtbar empfing sie am Hauptschott. Man sah ihm an, daß er sich erleichtert fühlte.

Das Gefühl verlor sich wieder, als Nike Quinto ihm erklärte, daß dies nur ein kurzer Besuch sei und daß er nicht die Absicht hätte, mit der JOANN so

unvernünftig dicht neben der Station liegen zu bleiben. Er gab keine Auskunft darüber, wie weit er sich mit seinem Schiff zurückziehen wollte. Aber Eric Furchtbar hatte den Eindruck, daß es ziemlich weit sein würde und daß er, wenn es zum Schlimmsten kam, wenigstens während der ersten Minuten mit seinen Männern wieder auf sich allein gestellt war. Gerade wie vorher.

Er beklagte sich nicht darüber. Die irdische Raumflotte war kein Amüsierverein.

Nike Quinto ließ sich die Aufzeichnungen vorlegen, die seit der Explosion der ersten Bombe von den automatischen Geräten aufgenommen worden waren. Er studierte sie sorgfältig, unterhielt sich dabei mit Ron Landry so leise, daß es niemand verstehen konnte, und bat schließlich um die Erlaubnis, die Bordpositronik zu benutzen.

Mit ihr beschäftigten sich Nike Quinto und Ron Landry etwa eine halbe Stunde lang. Dann baten sie Eric Furchtbar um eine zweite Unterredung.

»Es steht außer Zweifel«, erklärte Nike Quinto mit hochrotem Kopf, »daß der zweite Funkspruch richtig entschlüsselt worden ist. Die Frage heißt in der Tat: Seid ihr wahres Leben? Es gibt also da draußen jemand, der in seiner Denkweise zwischen wahrem und unwahrem Leben oder vielleicht zwischen einem Dutzend verschiedener Arten von Leben unterscheidet. Was der Begriff wahr in diesem Zusammenhang bedeutet, wissen wir nicht. Der Unbekannte wartet aber auf eine Antwort. Wir verlassen uns dabei am besten auf unser eigenes Gefühl. Für mich sind Sie, Captain, ebenso wahr wie Major Landry, und ich hoffe, ich erscheine Ihnen nicht wesentlich unwirklicher. Nach meiner Ansicht sollten wir also antworten: Ja, wir sind wahres Leben!«

Eric Furchtbar war so entsetzt, daß er aus seinem Sessel in die Höhe fuhr.

»Sie meinen ...« stieß er hervor »... daß wir auch noch antworten sollen?«

Nike Quinto stellte sich verwundert. »Warum denn nicht?«

»Aber damit verraten wir unsere Position! Dort draußen schlagen sich irgendwelche Unbekannte mit Waffen herum, deren zerstörende Wirkung alle Vorstellung überschreitet. Wenn wir antworten, peilen sie uns an. Der Kampf zieht sich vielleicht in diese Gegend ... und wir stecken mittendrin!«

»Sie übersehen da etwas, Captain«, antwortete Nike Quinto überraschend ruhig. »Die Fremden haben gefragt, ob ihr, wer immer das auch ist, wahres Leben seid. Wen, glauben Sie, haben sie mit dieser Frage gemeint?«

Eric Furchtbar, immer noch aufgereggt, zuckte mit den Schultern. »Das weiß ich nicht, Sir.« Nike Quinto nickte, als hätte er keine andere Auskunft

erwartet.

»Haben Sie die Energieanzeige Ihres Hyperempfängers überprüft?«

»Flüchtig. Wir waren sicher, daß sie keine zusätzlichen Auskünfte lieferte.«

Nike Quinto wackelte mit dem Finger.

»Das ist ein Fehler. Sonst hätten Sie nämlich herausgefunden, daß die Leistung des fremden Senders nicht besonders hoch war. Obwohl es sich um einen Hyperspruch handelt, kann man ihn fünftausend Lichtjahre von hier ... in der anderen Richtung, meine ich ... wahrscheinlich nicht mehr empfangen. Wir werden sofort nachprüfen, ob er irgendwo aufgenommen worden ist; aber ich bin meiner Sache ziemlich sicher. Was bedeutet das also?«

Eric machte ein ratloses Gesicht. Die Situation gefiel ihm nicht. Er mochte nicht, daß Leute ihm Fragen stellten, von denen sie selbst genau wußten, daß er sie nicht beantworten konnte.

»Keine Ahnung, Sir«, antwortete er knapp.

»Der Spruch hatte irgendein Ziel«, fuhr Nike Quinto geduldig fort. »Man stellt nicht eine Frage so einfach ins Blaue hinein, ohne zu wissen, ob überhaupt jemand da ist, der sie hören kann. Diese Frage war so gestellt, daß man sie am Rand unserer Milchstraße nicht mehr empfangen konnte. Wer, zum Donnerwetter, soll also gemeint sein? Doch nur Sie mit Ihrer Beobachtungsstation. Zwischen dem Rand der Galaxis und dem fremden Sender befindet sich nichts anderes als die BOB-XXI!« Das nahm Eric fast den Atem. »Aber ... wie sollen sie denn wissen, daß...« stammelte er. Nike winkte ihm beruhigend zu. »Zerbrechen Sie sich darüber besser nicht den Kopf«, riet er milde.

»Wir kennen die Technik der Fremden nicht. Vielleicht besitzen sie Ortungsgeräte, die die winzigen Streufelder dieser Station über Hunderte von Lichtjahren hinweg anpeilen können. Vielleicht waren sie auch schon hier in der Nähe, ohne, daß Sie sie bemerkten. Wir wissen es nicht. Das einzige, was wir wissen, ist, daß die Position der BOB-XXI den Fremden recht gut bekannt ist. Deswegen bestehen keine Bedenken dagegen, daß der Funkspruch von unserer Seite aus beantwortet wird. Wir wollen wissen, was diese Wesen weiter zu sagen haben.«

Eric Furchtbar gab sich geschlagen. Er veranlaßte, daß in demselben Kode, in dem die eingelaufene Frage gehalten war, eine Antwort ausgestrahlt wurde, die zum Inhalt hatte: »Ja, wir sind wahres Leben.« Weder Eric noch die Männer, die die Botschaft formulierten und ausstrahlten, fühlten sich dabei besonders wohl in ihrer Haut. Sie hatten das Gefühl, sie streckten einem Unbekannten die Hand hin. Und sie wußten nicht, ob der Fremde in die Hand einschlagen oder ob er sie abreißen würde.

Nike Quinto hielt seine Aufgabe an Bord der BOB-XXI für gelöst und verabschiedete sich. Er versicherte Eric Furchtbar, daß die JOANN zur Stelle sein würde, wenn die Station in Gefahr geriet. Eric bedankte sich dafür. Aber er wußte, daß es Dinge gab, die sich schneller ereigneten, als ein Schiff, das irgendwo in den Tiefen des leeren Raumes trieb, zu Hilfe kommen konnte.

Nike und Ron kehrten an Bord des Werkstattkreuzers zurück. Wenige Minuten später legte die JOANN ab, wurde kleiner, während sie an Fahrt gewann, und verschwand schließlich. BOB-XXI war wieder allein.

*

Die nächsten Stunden an Bord der BOB-XXI vergingen in nervöser Spannung. Eric Furchtbar hatte seine Männer darüber aufgeklärt, was geschehen war, wie die Lage im Augenblick war und was sie unter Umständen zu erwarten hatten. Er erklärte mit aller Deutlichkeit, daß mit der Hilfe der JOANN nur dann zu rechnen sei, wenn der feindliche Angriff - merkwürdigerweise war jedermann davon überzeugt, daß es einen Angriff geben würde - langsam genug erfolgte. Da aber niemand damit rechnete, daß sich jemand, der auf Eroberung aus war, besonders langsam bewegte, bedeutete das, daß es keine Hilfe geben würde.

Eric ordnete an, daß die Geschütztürme einer genauen Inspektion unterzogen wurden. Man mußte sicher sein, daß die Waffen in dem Augenblick funktionierten, in dem sie gebraucht wurden. Der Befehl war im Grunde genommen überflüssig. Wenn jemand wissen wollte, ob die Geschütze noch in Ordnung waren, dann drückte er ein paar Knöpft auf einer Kontrollschatztafel, und grüne Testlampen bestätigten ihm, daß er keine Sorgen zu haben brauchte. Aber die Anweisung würde wenigstens zehn Männer ein paar Stunden lang beschäftigt halten, und darauf kam es Eric an. Zum Schluß würden sie jedes Geschütz, um seine Feuerbereitschaft zu überprüfen, einmal abfeuern und dabei neuen Mut bekommen.

Weitere zehn Männer befanden sich auf ihren Posten. Die Funkkabine blieb doppelt besetzt. Fünf Mann hatten Freiwache, und ein sechster würde sich ihnen bald anschließen. Eric Furchtbar. Er fühlte sich allmählich am Ende seiner Kräfte. Eine Stunde nach dem Start der JOANN übergab er seinen Posten an Leutnant Hynes, den Ersten Offizier. Er selbst suchte seine Kabine auf und legte sich ins Bett. Ein paar Sekunden später war er eingeschlafen.

Leutnant Hynes nahm seine Aufgabe sehr genau. Sorgfältig registrierte er die Explosion weiterer Bomben draußen im leeren Raum. Der erste

Funkspruch, den die Station empfangen hatte, wurde ununterbrochen weiter ausgestrahlt. Die Auswertung jedoch hatte immer noch keine Ahnung, was sie damit anfangen sollte. Es stand fest, daß der Spruch nicht wie der andere für menschliche Ohren bestimmt war. Der Kode war unentzifferbar. Eine fremde Logik hatte ihn entwickelt.

Aufregung herrschte an Bord, als um 15:23 Bordzeit die Frage nach dem wahren Leben ein zweitesmal empfangen wurde. Hynes war davon überzeugt, daß er in Eric Furchtbars - und vor allen Dingen in Nike Quintos - Sinn handelte, wenn er die BOB-XXI ihrerseits die gleiche Antwort noch ein zweitesmal ausstrahlen ließ. Die Tatsache, daß die Frage wiederholt worden war, deutete darauf hin, daß man die erste Antwort nicht verstanden hatte.

Sollte darauf hindeuten, korrigierte Ed Hynes. Das ist terranische Logik, und die dort draußen sind keine Terraner.

Sie mochten zum Beispiel die Sitte haben, etwas Gesagtes erst dann als gesagt anzuerkennen, wenn es ein paarmal wiederholt worden war.

Um 15:57 Bordzeit wurde die Explosion der achtundsechzigsten Bombe registriert. Danach war plötzlich Ruhe. Um 16:02 brach der ständig wiederholte Spruch ab, und drei Minuten später wurde die Frage »Seid ihr wahres Leben?« zum drittenmal empfangen.

Ed Hynes ließ auch die Antwort zum drittenmal ausstrahlen, und danach herrschte Ruhe in der weiten Finsternis des sterbenleeren Raumes. Die Schlacht schien zu Ende, der automatische Sender vernichtet und der merkwürdige Frager nicht mehr interessiert.

Bis 19.00 Uhr war das All so still wie es in all den Tagen zuvor gewesen war. Aber an Bord der BOB-XXI stieg die Nervosität weiter. Bisher hatten sich die Dinge in vierhundertzehn Lichtjahren Entfernung abgespielt. Die plötzliche Stille konnte vieles bedeuten - zum Beispiel, daß die Fremden sich jetzt der BOB-XXI näherten.

Die Männer auf ihren Posten machten die Augen noch weiter auf. Ein ungewöhnlich hoher Fluß kosmischer Strahlung, zehn Sekunden anhaltend, hätte um ein Haar die höchste Alarmstufe ausgelöst.

Erst vier Stunden später begannen die Männer zu glauben, daß die Gefahr vorüber sei. Die Unbekannten hatten nichts mehr von sich hören lassen, kein Anzeichen ihrer Existenz war mehr registriert worden. Die Spannung an Bord der BOB-XXI löste sich langsam. Eric Furchtbar, der seinen Posten inzwischen wieder übernommen hatte, schickte die Männer der Freiwache eine Stunde nach Mitternacht wieder ins Bett und ging zum normalen Dienstablauf über.

Das war rund zwanzig Minuten bevor das Unglück begann.

*

Art Cavanaugh war wieder allein. Ken Lodge und Warren Lee hatten das Ende des Alarms mit erleichterten Seufzern begrüßt und waren sofort verschwunden. Ken Lodge würde sich in der Messe einen neuen Partner für Gog suchen, und Warren lag jetzt wahrscheinlich schon in seinem Bett und schlief fest.

Art wischte sich über die Stirn. Er war selber müde. Auf der anderen Seite glaubte er, daß Eric Furchtbar übereilt gehandelt hatte, als er den Alarm absagte. Seitdem sie die erste Bombenexplosion dort draußen registriert hatten, war kaum mehr als ein halber Tag vergangen.

Art rauchte eine Zigarette und beobachtete dabei seine Instrumente. Die Empfänger waren ruhig, die fremden Sender schwiegen. Der Strahlungspegel lag bei dem üblichen konstanten Wert von siebzehn Nanowatt pro Quadratmeter, diffuse elektromagnetische Strahlung der fünftausend Lichtjahre weit entfernten Heimatgalaxis und anderer Galaxien, die sich weit draußen im All bewegten.

Es war so ruhig, daß selbst Art Cavanaugh langsam seine Besorgnis vergaß. Als er auf die Uhr sah, war es ein Uhr neunzehn. Seit dem Ende des Alarms waren erst knapp zwanzig Minuten vergangen. Er konnte ein kleines Schläfchen riskieren. Er würde sofort aufwachen, wenn eines der Instrumente ansprach. Er hatte das im Gefühl.

Er schob die Arme vor sich auf das Pult, die Unterarme leicht angewinkelt, und legte den Kopf darauf. Er schloß die Augen und ließ die Ruhe, die ihn umgab, in sich eindringen. Das war der Augenblick! Die Fremden kamen mit einem Paukenschlag. Prasselnd und zischend sprachen die Geräte an. Lichtzeiger tanzten wie wild über die halbdunklen Skalen, ein kleiner Transformatorkasten ruckte unter der Wucht der aufprallenden Energie, fing an zu qualmen und gab mit einem häßlichen Zischen den Dienst auf. Innerhalb einer Zehntelsekunde verwandelte sich die stille Funkkabine in ein Wahnsinnskabinett tanzender, hüpfender Lichter und sich überschlagender Geräusche.

Ein paar Sekunden lang war Art Cavanaugh vor Schreck zu starr, um sich zu bewegen. Dann riß es ihn aus seinem Stuhl in die Höhe. Er vergaß die Geräusche um sich herum und die zuckenden Lichter. Mit beider Händen zugleich drehte er an den Einstellknöpfen der Tasteranlage. Der weite Bildschirm leuchtete auf, flackerte und wurde klar. Energieiche Strahlbündel hyperelektrontomagnetischer Wellen rasten in den Raum hinaus, wurden von dem fremden Objekt reflektiert, kehrten zurück und

zeichneten ein Bild auf den Schirm.

Art sah es und schlug auf die Alarmtaste.

Das Ding war ein Raumschiff, nach der Größe zu urteilen. Der Energieschock, der die Instrumente verrückt machte, war aufgetreten, als das Schiff aus dem Hyperraum in das Einstein-Universum eintrat. Im Augenblick betrug die Entfernung noch drei Lichtstunden. Das Fahrzeug bewegte sich nicht besonders schnell. Mindestens zwölf Stunden würden vergehen, bevor es die Station erreichte, und mehr noch, wenn es vorher ein Bremsmanöver ausführte.

Noch etwas anderes beobachtete Art Cavanaugh, während die Alarmsirenen die Räume und Gänge mit wildem Gekreisch erfüllten.

Der Fremde bewegte sich nicht auf gerader Bahn. Er wich zur Seite und kam wieder auf den alten Kurs zurück. Dabei drehte er sich dauernd. Es sah aus, als wäre das fremde Schiff betrunken. Man konnte es deutlich torkeln sehen. Art erriet mit Leichtigkeit, was das bedeutete.

Das Fahrzeug dort draußen war schwer beschädigt.

*

In der Beratung hatte Lofty Patterson bisher noch kein einziges Wort gesagt. Still, das Gesicht von tausend kleinen, lustigen Falten durchzogen, das graue Haar und den Bart so wirr, als hätten sie seit Jahren keinen Kamm mehr gesehen, saß er auf seinem Stuhl und hörte den anderen zu.

Erst als er spürte, wie die Diskussion sich festfuhr, machte er seinen ersten Einwand.

»Man nimmt es anscheinend als gegeben hin«, begann er, »daß es sich bei den Fremden, die dort draußen herumfuhrwerken, um außergalaktische Intelligenzen handelt, nicht wahr?«

Nike Quinto sah ihn ärgerlich an. »Natürlich«, stieß er mit seiner hohen Stimme hervor. »Tun Sie nicht so, als hätten Sie die ganze Zeit über geschlafen, Patterson. Mein Blutdruck ist schon hoch genug; ich brauche keine weitere Aufregung.«

Lofty Patterson war schwer zu erschüttern. Er kannte Nike Quinto, den Mann mit dem pausbäckigen, stets roten Gesicht. Nike Quinto sah wirklich so aus wie einer, den in jeder Sekunde der Schlag treffen konnte. Er war klein und dick, und gewöhnlich stand ihm Schweiß auf der Stirn. Aber es gab unter den Leuten seiner Altersklasse kaum einen, der gesünder war als Nike Quinto. Jedermann wußte das und nahm es gutgelaunt hin, wenn der Oberst sich über seinen hohen Blutdruck und den bevorstehenden Herzschlag aufregte.

»Wer sagt denn«, fuhr Lofty fort und erregte Nike Quintos Zorn mit einer weiteren Frage, »daß es wirklich extragalaktische Wesen sind? Es könnten schließlich Geschöpfe aus unserer eigenen Galaxis

sein, die sich da hinaus verirrt haben, nicht wahr?« Nike Quinto lachte zornig. »Und Sie meinen, darüber hätte ich mir nicht schon lange selbst den Kopf zerbrochen?« Lofty zuckte mit den Schultern. »Wenigstens haben Sie kein Wort darüber gesagt, Sir.«

»Über selbstverständliche Dinge verliert man keine Worte. Unsere BOB-Stationen stehen jetzt seit mehr als einem Jahr an den Grenzen der Galaxis. Da nur wir selbst und die Äonen das Geheimnis des Lineartriebwerks kennen, die anderen raumfahrenden Völker sich aber mit Sprungtriebwerken bewegen, wäre jede Transition aus der Galaxis hinaus von mindestens einer der Stationen angemessen worden. Es ist aber niemand hinaus, infolgedessen kann auch keiner hereinkommen.« Lofty nickte befriedigt. »Das läßt immer noch zwei Möglichkeiten offen, Sir. Entweder die Unbekannten sind schon länger draußen als ein Jahr - oder es handelt sich wirklich um akonische Einheiten.«

»Das ist nicht möglich. Aus politischen Gründen wird das akonische System so gut bewacht, daß nicht einmal ein kleiner Frachter sich durch den Überwachungsring schmuggeln könnte, geschweige denn ein großes Schiff, mit dem man intergalaktische Reisen unternehmen kann. Die Fahrten eines jeden akonischen Raumschiffes werden insgeheim registriert. Und keine Fahrt während des letzten Jahres ging über mehr als ein paar tausend Lichtjahre.«

Die Akonen scheiden also aus. Ich glaube nicht, daß ein Fahrzeug einer anderen Zivilisation sich schon länger als ein Jahr dort draußen aufhält. Und vor allen Dingen würde keine der galaktischen Rassen die Frage stellen: Seid ihr wahres Leben?«

»Ganz abgesehen davon«, meldete sich Meech Hannigan, »daß keines der bekannten Völker Fusionsbomben im Tausend-Gigatonnen-Bereich verwendet. Waffen also, die zwar altmodisch, aber ungeheuer wirksam sind.«

Lofty gab sich geschlagen. Die Einwände waren überzeugend.

»Wie können wir dann aber wissen«, fragte er, »ob wir den Hyperfunkspruch wirklich verstanden haben? Ich meine, wenn es sich wirklich um extragalaktische Wesen handelt, dann muß ihre Denkweise von der unseren so verschieden sein, daß wir einander nicht verstehen können. Wenigstens nicht auf Anhieb.«

Nike Quinto nickte. »Der Einwand ist berechtigt. Aber der Kode, der bei der Sendung verwendet wurde, ist von einem Computer hergestellt. Sehen Sie, die Elektronen und die Positronen sind überall im Universum dieselben, und die Dinge, die man mit ihnen anstellen kann, sind auch überall dieselben. Wenn man eine solche Maschine mit eigener Intelligenz ausstattet und sie sich selbst überläßt,

dann wird sie, wenn sie eine bestimmte Botschaft formulieren soll, in jedem Fall nur ein bestimmtes Kodemuster hervorbringen, ganz gleichgültig, von wem sie gebaut worden ist.«

Auch das leuchtete Lofty ein. Er sank wieder in seinen Sessel zurück und folgte schweigend dem Rest der Diskussion.

Zu diesem Zeitpunkt stand die JOANN zweihundert Lichtjahre von der BOB-XXI entfernt bewegungslos im Raum. Alle Hyperwellenempfänger waren auf die Beobachtungsstation gerichtet. Wenn die BOB-XXI in Not geriet, würde man es an Bord der JOANN nach einer Sekunde wissen.

Die Ortungsgeräte der JOANN selbst reichten nicht aus, um das Geschehen draußen im sternenleeren Raum zu verfolgen. Die JOANN hatte ihre eigenen Funktionen, eine Beobachtungsstation war sie nicht.

Nike Quinto hatte inzwischen veranlaßt, daß stärkere Verbände der terranischen Raumflotte sich am Rand der Milchstraße einsatzbereit hielten.

Gegen ein Uhr Bordzeit erreichte er mit seinen Männern eine Einigung über die weitere Vorgehensweise während der nächsten zehn Stunden. Larry Randalls Vorschlag, an den Ort der Bombenexplosionen vorzustoßen und dort Umschau zu halten, war heftig diskutiert und dann abgelehnt worden. Nike Quinto setzte seine Ansicht durch, wonach man an Ort und Stelle warten und beobachten müsse, wie die Lage sich weiter entwickelte.

Von der BOB-XXI war schon vor mehreren Stunden gemeldet worden, daß draußen im Raum alles wieder ruhig sei. Die Explosionen hatten aufgehört, der automatische Sender war verstummt, und die Frage nach dem wahren Leben wurde nicht mehr gestellt.

Für Nike Quinto bedeutete das noch lange nicht, daß der Fall abgeschlossen war. Er würde seine zehn Stunden ruhig abwarten und sich dann erst noch einmal überlegen, ob er die Spur von sich aus aufnehmen oder weiter warten sollte. Es zeigte sich, daß er recht hatte. Um ein Uhr dreiundzwanzig meldete die BOB-XXI das Auftauchen eines fremden Raumschiffes aus der Leere zwischen den Milchstraßen.

Die JOANN gab Alarm an die Flottenverbände.

*

Eric Furchtbar beobachtete das fremde Schiff.

Im Hauptschaltraum befanden sich außer ihm Leutnant Hynes und Corporal Schulmeister. Die Funkbilder aus Art Cavanaughs Kabine wurden auf die Bildflächen des Hauptraumes übertragen. Eric Furchtbar konnte sehen, wie das Schiff näher kam

und mit dem Bremsmanöver begann.

Er setzte den Hypersender in Betrieb und strahlte ein paar wenig modulierte Signale ab. Die Signale ergaben keinen Sinn. Aber der Fremde würde sie empfangen und irgendeine Antwort geben, die genauso sinnlos war und lediglich zeigte, daß er den Anruf empfangen hatte.

Wenigstens erwartete Eric das. Es stellte sich rasch heraus, daß er sich getäuscht hatte. Es kam keine Antwort. Das fremde Schiff setzte sein Bremsmanöver fort. Selbst ein Laie konnte erkennen, daß es ihm von Sekunde zu Sekunde schwerer fiel, den Kurs zu halten. Es taumelte zur Seite, wurde wieder zurückgebracht, bockte wie ein Pferd und rotierte mit wechselnder Geschwindigkeit um seine eigene Achse. Es war noch zu weit entfernt, um auf dem Optikschirm zu erscheinen. Aber der Hypertaster erkannte klar, daß die äußere Form des fremden Fahrzeuges eine Kugel war.

Die Energieortung ermittelte, daß der Fremde sich in einem künstlichen Gravitationsfeld bewegte, das ihm den Antrieb ersetzte. Heftige Schwankungen des Feldes wurden festgestellt. Die Generatoren schienen nicht mehr zu funktionieren.

Eric Furchtbar wartete immer noch auf seine Antwort. Sie kam nicht. Er wiederholte die Signale, strahlte andere aus und formulierte schließlich sogar eine Frage in positronischem Kode.

Aber der Fremde blieb stumm. Entweder war niemand an Bord mehr am Leben, oder sie wollten sich einfach nicht melden. Die erste Möglichkeit erschien nicht besonders wahrscheinlich. Wenn niemand mehr am Leben war, dann müßte das Schiff in diesen Augenblicken von einer Automatik gesteuert werden. Das war durchaus vorstellbar. Aber nach Erics Ansicht hätte eine Automatik auf die Kursschwankungen des Fahrzeugs schneller reagieren müssen. Die Kurskorrekturen, die der Fremde durchführte, waren äußerst langsam und unbeholfen. Es sah so aus, als säße am Steuer des Schiffes einer, der von Astrogation wenig Ahnung hatte.

Wenn aber dort drüben noch jemand lebte, warum meldete er sich nicht? Es war undenkbar, daß alle Empfänger des Schiffes ausgefallen seien. Empfänger und Sendeanlagen waren die wichtigsten Ausrüstungsgegenstände an Bord eines Raumschiffs. Eric verließ sich darauf, daß die Fremden, wer immer sie auch waren, ihr Fahrzeug so ausgerüstet hatten, wie man es auf der Erde zu tun pflegte. Nämlich mit so viel Sende- und Empfangsgeräten, daß ein Gerätepaar bis kurz vor der vollständigen Zerstörung des Schiffes intakt blieb.

Aus der Funkkabine wurde Eric ständig darüber auf dem laufenden gehalten, wieviel Zeit bis zum endgültigen Stopp des Schiffes noch vergehen würde.

»Noch einundsiebzig Minuten, Sir«, meldete Ken Lodge mit seiner tiefen Stimme. »Neues Peilergebnis, Sir. Der Fremde wird in einer Distanz von fünfzehntausend Kilometern zum Stillstand kommen.«

Eric nickte geistesabwesend. Ihre Instrumente taugen entweder nicht mehr für eine genauere Astrogation, oder sie hatten wirklich einen Narren am Steuer sitzen. Fünfzehntausend Kilometer! Bei der Lichtarmut hier draußen würde man das Schiff noch nicht einmal auf dem Bildschirm sehen können.

Eric nahm sich vor, einen Warnschuß abzufeuern, sobald der Fremde auf weniger als fünfzigtausend Kilometer herankam. Er hatte lange gezögert. Jedermann konnte sehen, daß sich das Schiff dort drüben in Not befand. Es war nicht die Art der terranischen Raumflotte, ein havariertes Schiff mit einem Schuß vor den Bug zu empfangen. Aber Eric Furchtbar trug die Verantwortung für fünfundzwanzig Menschenleben. Dort draußen kam etwas unsagbar Fremdes auf ihn zu. Er wußte nicht, welche Absicht die Besatzung des havarierten Schiffes verfolgte. Er mußte sie warnen.

Er gab den Befehl an Geschützstand 1. Hinter den schweren Strahlgeschützen wurden sie emsig. Die Positronik lieferte die genauen Daten des Punktes, an dem das fremde Schiff sich beim Überschreiten der Fünfzigtausend-Kilometer Linie befinden würde. Das Ziel wurde vorgefaßt. Fünf schwere Thermostrahler richteten sich auf eine Stelle hundert Kilometer von dem kritischen Punkt entfernt.

Im Hauptschaltraum rannen die Sekunden träge dahin. Mit monotoner, tiefer Stimme machte Ken Lodge alle Minuten seine Ansage:

»Noch vierundfünfzig Minuten, Sir. Die Geschwindigkeit des unbekannten Fahrzeugs beträgt jetzt eins Komma eins zwei drei mal zehn hoch sieben Meter pro Sekunde.«

Eric rechnete um, während er weiter auf den Bildschirm starrte. Das waren rund elftausend Kilometer pro Sekunde. Sie bremsten mit knapp 350 g, einem lächerlich geringen Wert.

Wenn sie wenigstens einen Ton von sich geben würden! Diese Narren! Warum antworteten sie nicht?

»Wir könnten ihnen ein Beiboot entgegenschicken, Sir!«

Eric erschrak, als er Leutnant Hynes Stimme direkt hinter sich hörte. Er fuhr herum.

»Mein Gott, haben Sie mich erschreckt!« gab er unverhohlen zu. »Können Sie nicht ein bißchen fester auftreten? Ein Beiboot? Sie fliegen noch mehr als zehntausend Kilometer in der Sekunde. Unsere Boote haben keine besonders gute automatische Steuerung, wenigstens nicht in diesem Geschwindigkeitsbereich. Sie sind für die unmittelbare Umgebung der Station und zu Reparaturzwecken gedacht. Wenn der Pilot

sich auch nur um eine Winkelminute versieht, wird er von der Dampfwalze da draußen plattgerollt und auseinandergerissen.«

Hynes hörte sich alles geduldig an. Dann sagte er:

»Ich meinte nicht jetzt, Sir. Später, wenn sie schon fast auf Null herunter sind. Natürlich müßte der Pilot ein Freiwilliger sein.« Seine Stimme hob sich und bekam einen nervösen Unterton, als er fortfuhr: »Wir können nicht einfach hier sitzen, Sir, und darauf warten, daß etwas passiert!« Eric musterte ihn spöttisch. »Möchten Sie der Freiwillige sein, Leutnant?« fragte Eric.

Es tat ihm im gleichen Augenblick leid. Aber die Frage war heraus. Ed Hynes biß sich auf die Lippen und straffte die Schultern.

»Selbstverständlich, Sir«, antwortete er sofort. Eric winkte müde ab. »Vergessen Sie's«, schlug er versöhnlich vor. »Wir haben noch fünfzig Minuten Zeit, um uns darüber den Kopf zu zerbrechen. Die Idee ist nicht schlecht, vielleicht können wir etwas daraus machen.«

Mit gesenktem Kopf ging Leutnant Hynes an seinen Platz zurück.

Die Zeit verging so unerträglich langsam, daß die minutenlangen Pausen zwischen Ken Lodges Ansagen wie halbe Ewigkeiten erschienen dreieinhalb Minuten, »Sir ...« Immer noch!

»... achtundzwanzig Minuten, Sir ...«

Der Fremde torkelte und sprang draußen in der Finsternis herum. Wenn er jetzt explodiert und uns die Scherben um die Ohren fliegen, dachte Eric Furchtbar, dann wundert mich das gar nicht. Aber das Schiff hielt sich. »Noch fünfzehn Minuten, Sir, bis t gleich null. Die Geschwindigkeit des unbekannten Schiffes beträgt noch zweitausendsiebenhundertundachtzig Kilometer pro Sekunde. Der Abstand im Augenblick der Durchsage ist einhundertundzwanzigtausend Kilometer.«

Eric dachte unwillkürlich an Ken Lodge, wie er jetzt dort unten in der Funkkabine stand und das Interkom-Mikrophon in der Hand hielt. Ich möchte wissen, überlegte Eric, ob der Kerl wirklich so kultschnäuzig ist.

Die Minuten schienen auf einmal rascher zu vergehen, als null minus zehn vorüber war. Der Augenblick näherte sich, in dem Geschützstand I dem Fremden einen Schuß vor den Bug setzen sollte. Das würde bei null minus einhundertundvierzig Sekunden der Fall sein. Drei Minuten vorher meldete der Geschützführer die Waffen ein letztes mal feuerbereit. Eric ermahnte ihn, das fremde Schiff keinesfalls direkt unter Feuer zu nehmen.

Dann kletterte die Spannung auf den Höhepunkt.

Eric blieb mit dem Geschützstand verbunden. Er hörte die heisere Stimme des Sergeanten: »Feuer ...!«

Der Orter erfaßte die energiereichen Strahlen der

Thermowaffen, wie sie quer durch die Finsternis schossen, dicht an der Kugel des fremden Schiffes vorbei und unter ihr hindurch. Die BOB-XXI dröhnte unter dem mächtigen Abschuß, und von den Schirmen der Normaloptik blendete sekundenlang greller Feuerschein.

Gespannt beugte sich Eric Furchtbar in seinem Sessel nach vorn. Wie würde der Fremde auf den Schuß reagieren? Er mußte gesehen haben, daß er ihm nicht direkt galt. Geschützstand I hatte eine kleine Meisterleistung vollbracht. Die Treffsicherheit hatte eine Ungenauigkeit von weniger als einem Promille der Gesamtdistanz.

»Das sollte ihnen zeigen, daß wir auf dem Posten sind!« Eric nickte grimmig. Es schien ihm, als sei das fremde Schiff plötzlich ruhiger geworden. Es schlingerte und torkelte nicht mehr. Eric konnte nicht erkennen, ob es sich überhaupt noch bewegte. Er wollte die Funkstation anrufen. Aber bevor er dazu kam, meldete sich die Energieortung.

»Das Gravitationsfeld des fremden Schiffes ist ausgefallen, Sir!«

Die Stimme war hastig, und das Gesicht des Mannes auf dem Bildschirm sah verwirrt aus. Eric Furchtbar schüttelte den Kopf. Der Schirm erlosch wieder - und dann erst ging Eric auf, was er da eben gehört hatte.

Das Feld war der Antrieb des Fremden. Wenn das Feld ausgefallen war, dann konnte er nicht mehr manövrieren. Dann behielt er die Geschwindigkeit bei, die er in der letzten Sekunde vor dem Ausfall der Generatoren gehabt hatte. Und natürlich auch den Kurs.

Eric wirbelte mitsamt seinem Sessel herum. Ed Hynes starrte ihn verwundert aus großen Augen an. Eric wollte etwas sagen. Aber ohne Meldezeichen leuchtete das Interkombild auf, und Ken Lodges sich überschlagende Stimme brüllte:

»Höchste Gefahr, Sir! Der Fremde ist steuerlos. Nähert sich uns auf direktem Kurs mit rund fünfhundert Kilometern pro Sekunde. Berührung in hundert Sekunden!«

3.

»Machen wir uns nichts vor«, murmelte Nike Quinto, so daß ihn kaum jemand verstehen konnte. »Die Frage nach dem wahren Leben könnte zum Beispiel eines bedeuten ...«

Er sprach nicht weiter. Ron Landry sah seinen Vorgesetzten fragend an.

»... nämlich, daß es sich bei dem Fragesteller um einen Roboter handelt«, vollendete Nike Quinto seinen Satz.

Ron dachte darüber nach. Lofty, Larry und Meech hatten kein Wort verstanden und verhielten sich

abwartend. Ja, er könnte recht haben, dachte Ron. Ein Roboter würde, je nach Programmierung, entweder seines oder das Leben organischer Wesen als »das wahre Leben« betrachten. Die Frage konnte also zweierlei bedeuten.

Entweder: Seid ihr auch Roboter, so wie wir?

Oder: Seid ihr organisches Leben, im Gegensatz zu uns?

Das klang logisch, überlegte Ron, und im gleichen Augenblick fiel ihm ein, daß er davor gewarnt worden war, im Zusammenhang mit extragalaktischen Intelligenzen allzu logisch zu denken.

Aber trotzdem - Nike Quinto hatte vielleicht recht.

Wenn das so war und wenn auch ihre vorhergehende Hypothese stimmte, daß die Explosionen draußen in der Leere von einem Kampf herrührten, dann waren dort also Roboter in eine Schlacht mit anderen Wesen, wahrscheinlich organischen Intelligenzen, verwickelt.

Das, fand Ron, klang gar nicht so fremdartig. Seitdem die galaktischen Zivilisationen Roboter kannten, kannten sie Roboteraufstände. Es fand sich immer einer, der die Existenz von Robotern für seine eigenen Zwecke ausnützen zu können glaubte. Er änderte das Programm eines Maschinenwesens und trug ihm auf, seine Kollegen im gleichen Sinn zu beeinflussen. Diejenigen, die daran gewöhnt waren, daß Roboter ihnen aufs Wort gehorchten, waren zunächst überrascht, daß das nun nicht mehr so war. Sie dachten gewöhnlich zuerst an einen kleinen technischen Defekt, und während sie nach ihm suchten, breitete sich der Aufstand aus. Roboterkriege gehörten zu den gefährlichsten Kriegen, die die Völker der Galaxis erlebt hatten.

Und dort draußen, im Abgrund zwischen den Milchstraßen, schien es nicht anders zu sein. Ron bedauerte die Kreaturen, die an dem furchtbaren Kampf beteiligt waren; aber gleichzeitig empfand er es merkwürdigerweise als beruhigend, daß sie die gleichen Probleme hatten wie andere, weniger Fremde vor ihnen.

Seitdem die BOB-XXI das Auftauchen des fremden Schiffes gemeldet hatte, waren mehr als elf Stunden vergangen. Nike Quinto hatte ein paar Stunden geschlafen, ebenso Lofty Patterson. Ron und Larry hatte das bevorstehende Abenteuer keine Ruhe finden lassen. Sie waren in ihrem kleinen Konferenzraum in der Nähe des Kommandostandes der JOANN sitzengeblieben und hatten die Nachrichten von der Beobachtungsstation verfolgt.

Meech Hannigan kannte von Natur aus keine Müdigkeit. Er würde erst dann müde werden, wenn eines seiner plastikmetallenen Innenorgane den Dienst aufgab, bei normaler Beanspruchung also vielleicht in fünftausend Jahren. Bis dahin war er ein

so perfekter Roboter, wie man ihn sich nur wünschen konnte. Abgesehen natürlich von dem kleinen Sprachfehler, der es ihm nicht erlaubte, seinen eigenen Vornamen richtig auszusprechen.

Um zehn Uhr waren Nike Quinto und Lofty Patterson wieder aufgetaucht. Nike hatte versucht, Larry und Ron ins Bett zu schicken. Aber sie hatten ihm klargemacht, daß sie höchstens Alpträume haben würden. Nike Quinto hatte ein Frühstück für fünf Leute bestellt, und selbst Meech hatte seines gehorsam zu sich genommen. Denn, daß er ein Roboter war, sollte nach Möglichkeit nur ein kleiner Kreis von Menschen wissen, und die Besatzung der JOANN, so vertrauenswürdig sie auch sein mochte, gehörte nicht dazu.

Kurz vor ein Uhr nachmittags - du liebe Güte, was hieß schon »nachmittags« an Bord eines Raumschiffes, das in der Finsternis fünftausend Lichtjahre jenseits des Milchstraßenrandes stand! - war Nike Quinto auf die Idee mit den Robotern gekommen.

Und um ein Uhr fünfzehn meldete die BOB-XXI, daß der Antrieb des fremden Schiffes nach einem kurzen Warnschuß von der Station aus ausgesetzt habe und daß die Kollision kurz bevorstand.

Fünf Sekunden vergingen, bevor Ron Landry richtig begriff, was da geschehen war. Er sprang auf. Er hatte plötzlich drei Dutzend Ideen auf einmal im Kopf. Aber die wichtigste davon war: Wir müssen sofort hin!

Er kümmerte sich nicht um Nike Quinto und seine Befehle. Aber Nike kümmerte sich um ihn. Als das Schott vor ihm zur Seite glitt, hörte er seine keifende Stimme: »Wo wollen Sie hin, Major?« Ron fuhr herum.

»Zur BOB einundzwanzig«, stieß er hervor. »Wir können sie nicht allein lassen. Sie können nicht manövrieren. Wir müssen ihnen helfen!« Nike Quinto winkte ihn zurück. »Sie bleiben hier, Major!« stieß er mit seiner hellen Stimme hervor. »Das ist ein Befehl!«

In diesem Augenblick haßte Ron seinen Oberst aus vollem Herzen. Wie konnte er ihm verbieten, fünfundzwanzig Leuten zu Hilfe zu kommen, die dort draußen, zweihundert Lichtjahre von hier entfernt, dem Tod ins Auge sahen und nichts unternehmen konnten, um ihn abzuwenden?

Aber er gehorchte. Seine militärische Erziehung war eindringlich genug gewesen, um Widerspruch gegen einen Befehl zur Absurdität zu machen. Nike Quinto verlangte nichts Unmoralisches von ihm. Er sollte nur bleiben, wo er war.

Er sah auf die Uhr. Nike Quinto bemerkte seinen Blick und deutete auf das Zifferblatt.

»Der Station bleiben noch rund zehn Sekunden, Landry. Wie hätten Sie in zehn Sekunden dorthin

kommen wollen?«

Zehn, dachte Ron und biß sich auf die Lippen.
Neun, acht, sieben ...

*

Es ist merkwürdig, mit welcher Zielsicherheit das Unterbewußte in Augenblicken der höchsten Gefahr die Lenkung eines Verstandes übernimmt, der unter bewußter Steuerung längst nicht so schnell arbeiten könnte, wie die Lage es erfordert.

In einer winzigen Zeitspanne entschied Eric Furchtbar, daß es keine Möglichkeit gab, die Gefahr durch einen Beschuß des fremden Schiffes zu beseitigen. Das Einrichten des neuen Ziels würde zwanzig bis dreißig Sekunden in Anspruch nehmen. Und selbst ein Volltreffer würde nur bewirken, daß an Stelle des kompakten Schiffes die Trümmerstücke mit der Station kollidierten. Bei einer Geschwindigkeit von rund fünfhundert Kilometern in der Sekunde machte das keinen großen Unterschied.

Eric's Finger begannen über die Tasten zu rasen. Hier gab es nur noch eine Hoffnung. Die Korrekturtriebwerke der BOB-XXI waren klein und hilflos gegen eine solche Gefahr. Aber sie waren das einzige, womit man die Station bewegen konnte.

Eric hatte keine Ahnung, welchen Kurs das fremde Schiff lief. Aber er sah es von rechts her auf das Zentrum des Orterschirms zukommen und richtete die Leistung der Korrektoren so, daß sie die BOB-XXI nach links drückten. Verzweifelt hieb er auf die Tasten, drückte kleine Hebel und drehte an Stellknöpfen. Jede Sekunde einmal sah er auf den Orterschirm.

Aber der Lichtpunkt des Fremden kam immer noch auf das Zentrum zu. Er hatte sich um keinen Millimeter aus seiner Bahn bewegt.

Eric troff der Schweiß von der Stirn. Er konnte nicht mehr tun. Die Hände ruhten. Die Triebwerke leisteten das Höchste, was sie hergeben konnten. Es blieb nur noch die Hoffnung.

Eric merkte nicht, wie sich die Fingernägel in die Handballen gruben und sie aufrissen. Er spürte nicht, wie ihm das Blut über die Handgelenke lief. Er starre den Bildschirm an, als könnte er die Gefahr mit der Kraft seiner Wünsche bannen. Und wenn es daran gelegen hätte, hätte sich keiner mehr zu fürchten brauchen. Eric Furchtbar hatte noch niemals in seinem Leben etwas so kräftig gewünscht wie in diesen Sekunden der tödlichen Gefahr.

Von ganz fern her kam ihm noch einmal der Gedanke, daß er seine Leute durch die Transmitter schicken konnte, die zwischen der BOB-XXI und der JOANN einen Tunnel durch den Hyperraum für den Fall der äußersten Gefahr bauten. Aber er schob die Idee zurück, ohne sie näher zu betrachten. Die

Transmitter waren nicht in Betrieb, und allein der Aufwärmvorgang der Generatoren brauchte dreimal soviel Zeit, wie der Station insgesamt noch verblieb.

Sie waren verloren, wenn die Triebwerke es nicht schafften, die BOB-XXI aus der verderbenbringenden Bahn des steuerlosen Schiffes zu treiben. Noch zehn Sekunden ...! Der große Schaltraum dröhnte plötzlich von Ed Hynes wildem Schrei:

»Die Bildschirme! Dort ... er kommt!«

Eric zuckte zusammen. Blitzschnell wandte er den Kopf und starre auf den Empfängerschirm der Normaloptik. Mitten in der Finsternis war ein mattleuchtender Punkt aufgetaucht. Er wuchs schnell und wurde heller. Das fremde Schiff! Zum erstenmal sehen wir es direkt vor uns, dachte Eric. Und zum letztenmal.

Gebannt beobachtete er den Punkt, wie er mit rasender Geschwindigkeit vom kleinen Kreis zum großen Ball wurde und in der letzten halben Sekunde über die Ränder des Bildschirms hinauswuchs.

0 Gott, er trifft uns voll, war Eric Furchtbars letzter Gedanke. Dann kam der Aufprall. In einem donnernden, dröhnenden Schlag ging die Welt unter. Das letzte, was Eric empfand, war, daß er die Sitzfläche seines Sessels nicht mehr unter sich hatte. Dann traf ihn etwas mit der Wucht eines Dampfhammers an den Schädel, und er verlor augenblicklich das Bewußtsein.

*

Ron Landry vergrub das Gesicht in den Händen, noch bevor der Zeiger die zehn Sekunden vollendete. Er versuchte, nicht an die Männer auf der BOB-XXI zu denken. Aber trotzdem sah er die mattschimmernde Scheibe der Beobachtungsstation, die taumelnde Kugel des fremden Schiffes - und erlebte den Augenblick, in dem die beiden sich ineinanderbohrten und in einer furchtbaren Explosion vergingen.

Schweigen herrschte in dem kleinen Konferenzraum. Niemand schien zu atmen.

Willenlos zählte Ron die Sekunden nach der Katastrophe. Eins ... zwei ... drei ... vier ...

Jemand scharrete heftig mit seinem Stuhl. Das mußte Nike Quinto sein, links neben Ron. Laut und deutlich hörte man Nike keuchen. Und dann seinen Schrei: »Sie sind davongekommen! Die Geräte zeigen noch an!«

Das riß Ron in die Höhe. Mit großen Augen starre er auf den Bildschirm der Telekom-Anlage, die die JOANN und die BOB-XXI miteinander verbanden. Es gab kein Bild mehr. Aber quer über die Mattscheibe lief die gezackte Linie des Pausenzeichens, das anzeigen, daß im Augenblick

zwischen den beiden Stationen keine Sendung im Gang war.

Man hätte kein Pausenzeichen sehen können, wenn der Sender am anderen Ende der Leitung nicht mehr da gewesen wäre.

Das war es! Wenigstens der Telekomsender der BOB-XXI funktionierte noch. Und da er ein kompliziertes und empfindliches Gerät war, bestand Hoffnung, daß auch andere Dinge die Kollision mit dem fremden Schiff unbeschädigt überstanden hatten.

Nike Quinto nahm das Mikrophon zur Hand und rief:

»BOB-Einundzwanzig, melden Sie sich! BOB-Einundzwanzig, bitte melden! Hier ruft JOANN!«

Er starnte dabei auf den Bildschirm. Das Zackenmuster blieb. Am anderen Ende der Leitung war niemand, der den Ruf annahm. Der Empfänger an Bord der BOB-XXI blieb ausgeschaltet.

»Wahrscheinlich haben sie gerade ein mächtiges Durcheinander an Bord«, murmelte Nike Quinto, »und die Station ist nicht besetzt.«

Ron bezweifelte das. Und er wußte, daß Nike selbst nicht daran glaubte. Sie beide kannten Eric Furchtbar. An Bord eines Fahrzeuges, das Eric befehligte, konnte die Aufregung noch so groß sein - die wichtigsten Posten würden immer besetzt bleiben.

Nike Quinto fuhr fort zu rufen. Als er nach einer Viertelstunde immer noch keine Antwort bekommen hatte, wußte er, daß er nach einer anderen Erklärung suchen mußte. Das Telekomgerät an Bord der BOB-XXI funktionierte noch; aber von der Besatzung schien keiner mehr da zu sein.

*

Es mußte das unterbewußte Gefühl der Verantwortlichkeit sein, das Eric Furchtbar als ersten wieder auf die Beine brachte.

Zuerst wußte er nicht, wo er war. Vor seinen Augen verschwamm das Bild eines Raumes, der ihm entsetzlich fremd vorkam. Ihm war übel.

Er bewegte sich vorsichtig und zwang das Bild vor seinen Augen zur Ruhe. Überrascht erkannte er den Hauptschaltraum der BOB-XXI, und in diesem Augenblick erinnerte er sich auch wieder an das, was geschehen war.

Das fremde Schiff! Er hatte es direkt auf die Station zurasen sehen! Wo war es?

Er raffte sich auf. Zum Glück kam er dicht vor einer hohen Schalttafel auf die Beine; denn als er aufrecht stand, brauchte er einen Halt. Er hatte sich niemals in seinem Leben so elend gefühlt.

Wahrscheinlich eine Gehirnerschütterung, dachte er dumpf. Es machte ihm nichts aus. Er würde sich

ein paar Tage ins Bett legen, wenn es an der Zeit war. Jetzt mußte er zuerst herausfinden, was geschehen war.

Er schaute sich um. Am anderen Ende des Raumes lagen zwei dunkle Gestalten langgestreckt auf dem Fußboden. Leutnant Hynes und der wachhabende Korporal. Eric schleppte sich hinüber. Er konnte im Augenblick nichts anderes tun, als festzustellen, daß beide Männer noch atmeten. Das war das Wichtigste. Halbwegs beruhigt wandte er sich ab und kehrte zu seinem Platz zurück.

Die Hyperortung arbeitete noch. Eric drehte mit tauben Händen an ein paar Knöpfen, um die Fokussierung nachzustellen. Das Glück half ihm dabei. Er brauchte nicht einmal eine Minute, da hatte er das fremde Fahrzeug wieder im Bild.

Es entfernte sich von der BOB-XXI. Eric fühlte sich zu elend, als, daß er sich darüber hätte freuen können. Aber er fing an, aus der Begegnung des Bildpunktes auf dem Schirm den jetzigen Kurs des Fremden zu errechnen. Das Ergebnis, das er nach fünf Minuten bekam, war nicht sonderlich genau. Aber es zeigte deutlich, daß die Bahn des unbekannten Raumschiffes an der Stelle, an der die BOB-XXI stand, einen scharfen Knick zeigte.

In Erics Schädel führten Gedanken und Schmerzen einen bunten Tanz auf. Aber Eric fing langsam an zu begreifen. Die Korrekturtriebwerke hatten die BOB-XXI nicht vollständig aus dem Kurs des Fremden gebracht. Aber sie hatten verhindert, daß die Kollision zu einem Volltreffer wurde. Das fremde Schiff hatte den Feldschirm der Station gestreift, und beide, das Schiff und die Station, waren zur Seite geschleudert worden. Der Feldschirm hatte den größten Teil der mitgeteilten Energie absorbiert. Aber der rein mechanische Ruck des Aufpralls war im Innern der Station zu spüren gewesen.

Nachträglich atmete Eric auf. Es hätte alles viel schlimmer kommen können. Er sah auf die Uhr. Es war vierzehn Uhr fünfunddreißig Bordzeit. Er hatte eine gute Stunde bewußtlos gelegen. Die JOANN fiel ihm ein. Quinto würde sich den Kopf darüber zerbrochen haben, was mit der Station los war.

Eric horchte in den Raum hinein. Es war alles still.

Er vergewisserte sich, indem er die einzelnen Stationen der Reihe nach anrief. Niemand meldete sich. Die Geräte dagegen schienen alle noch in Ordnung zu sein.

Neue Besorgnis erfüllte Eric. Der Aufprall war kräftig genug gewesen, um jemand, der in ungünstigem Winkel von den Beinen gerissen wurde, zu töten. Er mußte nachsehen. Er mußte vor allen Dingen Doc Johannesson auf die Beine bringen, damit er nach den Verwundeten sah. Und verwundet waren sie wohl mehr oder weniger alle.

An der Wand entlang ging er zum Schott. Er

mußte wenigstens Johannesson finden und ihn auf die Füße stellen. Was danach kam, war ihm egal. Er fühlte sich nicht einmal mehr dafür verantwortlich, daß die JOANN Bescheid bekam.

Die Gefahr war vorüber. Er war sich dessen bewußt, daß er selbst die endgültige Katastrophe verhindert hatte. Und er meinte, daß Nike Quinto ihm das ruhig zugute halten könnte.

Das Schott fuhr vor ihm zur Seite. Er trat auf den Gang hinaus. Im Innern der Station war es beängstigend ruhig.

Trotzdem hatte Eric das Gefühl, daß irgendwo in der Nähe sich jemand bewegte.

*

In der Funkstation war Art Cavanaugh gerade dabei, die Augen aufzuschlagen, als Eric Furchtbar ihn fand.

Im Funkraum hatte der Zusammenprall sich stärker ausgewirkt als in der Zentrale. Zersplittertes Glassit lag auf dem Boden herum, ein paar Geräteskalen waren dunkel, die Lichtzeiger erloschen. Aber die wichtigsten Instrumente, davon überzeugte Eric sich mit einem Blick, waren noch betriebsbereit.

Ken Lodge und Warren Lee lagen bewußtlos vor dem Telekom-Aggregat. Kens Stirn war aufgeplatzt und hatte heftig geblutet. An Warren war zunächst keine Verletzung zu erkennen. Er atmete, das war die Hauptsache.

Art Cavanaugh lag etwa in der Mitte des Raumes. Eric fragte sich, wie er dahingekommen war. Denn er war bewußtlos, und das Bewußtsein konnte er schließlich nur bei einem Anprall gegen eine der Wände verloren haben.

Art Cavanaugh wußte ziemlich schnell, wo er war. Er erkannte Eric und fuhr in die Höhe. Die Bewegung schien ihm nicht gut zu bekommen. Er schloß die Augen für ein paar Sekunden und verzog das Gesicht vor Schmerz.

»Langsam, Mann«, ermahnte ihn Eric. »Lassen Sie sich Zeit. Wir haben's jetzt nicht mehr so eilig.« Art kam auf die Knie. »Danke, Sir«, keuchte er. »Aber ... ich schaffe es schon.«

Er stand auf. Er schwankte ein wenig, aber er konnte sich ohne fremde Hilfe auf den Beinen halten. »Wie fühlen Sie sich?« fragte Eric. Art brachte ein mattes Lächeln zuwege.

»Danke, Sir. Miserabel, wenn ich ehrlich sein soll. Was ist geschehen?«

Eric erklärte es ihm mit kurzen Worten. Er sagte nur: »Die Triebwerke schafften es gerade noch.« Er erwähnte nicht, wer es fertiggebracht hatte, die Korrektoren in weniger als zwei Minuten auf Höchstleistung zu schalten und ihnen außerdem noch auf die Bogenminute genau den richtigen Kurs

anzugeben.

»Wir haben jetzt zwei Dinge zu tun«, schloß Eric. »Erstens müssen wir den Arzt finden, damit er nach den Männern sieht, und zweitens muß die JOANN Bescheid bekommen. Übernehmen Sie die JOANN, ich suche nach Johannesson.«

»Selbstverständlich, Sir«, antwortete Art und wandte sich um, um den Telekom einzuschalten.

Eric ging auf das Schott zu. Aber noch bevor er nahe genug war, daß es sich vor ihm zu öffnen begann, rief Art ihn an: »Was sagten Sie bitte, Sir?« Eric war verblüfft. »Ich sagte, wir hätten jetzt zwei Dinge zu tun. Erstens, Johannesson aufzutreiben, und zweitens die JOANN ...«

»Verzeihung, Sir«, unterbrach ihn Art gegen alle Vorschrift. »Das meinte ich nicht. Haben Sie nicht gerade im Augenblick etwas gesagt?«

Verwundert schüttelte Eric den Kopf. »Nein ... keinen Ton.« Art schaute ein wenig hilflos drein. »Das ... das tut mir leid, Sir. Dann ist wahrscheinlich«, mit verlegenem Grinsen machte er eine Handbewegung zur Stirn, »bei mir da oben nicht mehr alles in Ordnung.« Eric lächelte zurück. »Schon gut, Sergeant. Wir sind alle ziemlich durcheinander.«

Er ging weiter und durchquerte das offene Schott. Als er in den Gang einbog, hatte er deutlich das Gefühl, als berührte ihn jemand an der Schulter. Er blieb stehen und sah sich um. Aber es war niemand in der Nähe. Der Gang war leer.

Kopfschüttelnd ging er weiter. Er erinnerte sich daran, was Art Cavanaugh gesagt hatte.

Es geht mir da oben nicht wesentlich besser als ihm, dachte er verwundert.

*

Fatalerweise hatte der Zusammenstoß Doktor Johannesson ziemlich übel mitgespielt. Als Eric Furchtbar ihn in einem der Geschützstände fand, wo er Dienst an einem Desintegrator getan hatte, war sein Gesicht so voller Schrammen und Blut, daß Eric ihn nur an seinem Rangabzeichen erkannte.

Er versuchte, ihn zum Bewußtsein zurückzubringen. Aber bevor ihm das gelang, war die Hälfte der Mannschaft von selbst wieder auf die Beine gekommen. Johannesson brauchte eine geraume Weile, bevor er verstand, was eigentlich passiert war. Aber als er es endlich begriffen hatte, machte er sich willig an die Arbeit, obwohl seine eigenen Schmerzen heftiger sein mußten als die der meisten anderen Männer. Die Erschütterung hatte ihn gegen den Strahlschutzverschluß des großen Desintegrators geschleudert, und die aus dem Verschluß herausragenden Strahlungsmeßgeräte hatten ihre Spur in seinem Gesicht hinterlassen. Als Johannesson sich in einem Spiegel betrachtete,

murmelte er lakonisch:

»Muß später operiert werden. Gibt schöne Narben.«

Dann ließ er sich seine Instrumente reichen und machte sich an die Arbeit.

Es stellte sich heraus, daß niemand an Bord der BOB-XXI wirklich ernsthaft zu Schaden gekommen war. Ein doppelter Beinbruch war der schlimmste Fall von Verletzung. Die Mannschaft konnte von Glück sagen, daß sie einen Kommandanten hatte, der im Augenblick der höchsten Gefahr so blitzschnell und zielbewußt zu reagieren verstand.

Die JOANN war inzwischen verständigt. Art Cavanaugh berichtete, er hätte Nike Quinto vor Erleichterung seufzen hören. Eric wollte es ihm nicht glauben, aber sowohl Ken Lodge als auch Warren Lee, die inzwischen beide wieder zu sich gekommen waren, bestätigten Arts Behauptung.

»Das kann zweierlei heißen«, knurrte Eric daraufhin ungerührt.

»Entweder wir haben ihn die ganze Zeit über falsch eingeschätzt, oder er hat vor lauter Aufregung den Verstand verloren.«

Eric selbst fühlte sich im Augenblick nicht mehr so miserabel wie in den ersten Minuten. Er kehrte zum Hauptschaltraum zurück und traf dort wieder auf Doc Johannesson, der eben dabei war, Leutnant Hynes Arm zu reparieren. Ed Hynes saß aufrecht in einem Sessel. Als er Eric erkannte, lächelte er freundlich.

»Ich glaube, mir sind vorhin ein wenig die Nerven durchgegangen, Sir«, entschuldigte er sich. »Hoffentlich sehen Sie mir das nach.« Eric nickte wohlwollend. »Schon ganz vergessen. Ed. Wir waren alle nicht richtig beisammen. Schmerzen?« Ed Hynes lachte vergnügt. »Keine Spur. Der Doc hat mir ein halbes Dutzend Spritzen gegeben, und in einer muß wohl eine kräftige Dosis Alkohol gewesen sein. Ich fühle mich wie nach dem fünften Glas.«

Eric lachte mit. Dann ging er an seinen Platz. Ed Hynes sah ihm hinterdrein und dachte, daß der alte Furchtbar so furchtbar eigentlich gar nicht sei.

Eric fokussierte die Ortseinrichtung neu. Im Augenblick war er noch auf sich selbst angewiesen. Die meisten Männer waren auf Anordnung des Arztes dabei, sich auszuruhen und die Wunden zu pflegen. In den Beobachtungsräumen wurde nur ein Notdienst versehen. Eric hatte gezögert, dazu seine Zustimmung zu geben; aber da im Augenblick von Gefahr keine Spur zu erkennen war, hatte er schließlich eingewilligt. Er drehte solange an den Stellknöpfen, bis er den Bildpunkt des fremden Schiffes wieder ins Blickfeld bekam.

Eric erschrak im ersten Augenblick. Aber dann sah er, wie der hellgrüne Lichtpunkt auf dem Schirm hin und her hüpfte, und begriff, daß er von jenem Fahrzeug dort draußen keine Gefahr mehr zu

fürchten brauchte. Es war mittlerweile vollständig aus der Kontrolle geraten. Die Antigravgeneratoren feuerten willkürlich nach allen Richtungen. Nur die Endgeschwindigkeit, die es im Augenblick des Warnschusses gehabt hatte, gab dem sinnlosen Umher hüpfen eine gewisse Vorzugsrichtung - nämlich von der BOB-XXI fort. Bei dem Beinah-Zusammenprall schien das Schiff beträchtlich an Fahrt verloren zu haben, sonst wäre es jetzt schon weiter entfernt gewesen.

Für ein paar Sekunden empfand Eric Furchtbar so etwas Ähnliches wie Schuld. Er erinnerte sich, daß der Antrieb des Fremden in dem Augenblick ausgesetzt hatte, in dem Geschützstand I den Warnschuß abfeuerte. Die starken Thermokanonen erzeugten Streufelder, die dem schwachen Steuersystem des fremden Triebwerks wahrscheinlich den Rest gegeben hatten. Der Fremde hatte nicht mehr bremsen können. Und wenn vor dem Aufprall noch jemand dort drüben am Leben gewesen war, dann war er es jetzt bestimmt nicht mehr. Die furchtbaren Andrücke, die bei dem Taumeln des steuerlosen Schiffes entstanden, konnte nicht einmal ein ganz fremdartiges Wesen ertragen - nachdem sein Antigravsystem offenbar verrückt geworden war.

Aber Eric vergaß den Gedanken schnell wieder. Wenn die gleiche Situation noch einmal auf ihn zukäme, würde er wahrscheinlich wieder in gleicher Weise darauf reagieren. Jemand, der sich, ohne auf Anrufe zu antworten, an seine Station heranpirschte, verdiente einen Warnschuß. Eric hätte verantwortungslos gehandelt, wenn er nicht gefeuert hätte. Der Unbekannte mußte wissen, daß die Station kampfbereit war.

Eric sah dem grünen Funken nach, wie er auf dem Bildschirm hin und her hüpfte. Für Bruchteile von Sekunden hatte er vor dem Zusammenprall das Schiff auf den Normalbildschirmen gesehen. Es war kugelförmig wie die meisten interstellaren Fahrzeuge innerhalb der Galaxis. Aber an bestimmten Zügen hatte Eric erkennen können, daß das Schiff zu keinem der geläufigen Typen gehörte. Was ihn selbst anging, so hatte das ziemlich viel zu sagen. Denn Eric Furchtbar war ein Experte in extraterrestrischen Schiffstypen. Wenn er einen Typ nicht kannte, dann war es ziemlich wahrscheinlich, daß dieser Typ noch nie zuvor beobachtet worden war.

Es war also wirklich ein Fremder gewesen - aus einem unbekannten Teil der Milchstraße oder von einer fremden Galaxis.

Wie mochten die Wesen aussehen, die an Bord des Schiffes gelebt hatten? Wo waren sie hergekommen? Warum waren sie gekommen? Und mit wem hatten sie sich dort draußen herumgeschlagen?

In Gedanken verloren starrte Eric vor sich hin. Er

sah die Knöpfe und Hebel an seinem Schaltpult nicht in Wirklichkeit. Aber er zuckte zusammen, als ihm bewußt wurde, daß sich da eben etwas bewegt hatte.

Er schrak auf und studierte die Schaltknöpfe. Hastig fuhr der Blick an der Reihe der Schalter entlang. Einen nach dem anderen untersuchte er und fand, daß er sich in der richtigen Stellung befand. Eric beruhigte sich rasch wieder. Er durfte nicht vergessen, daß er wahrscheinlich eine Gehirnerschütterung davongetragen hatte. Der Himmel mochte wissen, wie viele falsche Sinneseindrücke ein erschüttertes Gehirn aus sich heraus produzierte.

Er wollte sich wieder zurücklehnen und die erste Zigarette nachdem Unfall probieren, als er die Bewegung ein zweites Mal wahrnahm. Diesmal hatte er zufällig auf die richtige Stelle geschaut. Der große Drehknopf für die Energiezufuhr des Telekoms! Eric sprang auf. Mit einem wilden Ruck schoß die Hand nach vorne und packte den Knopf, um ihn in die Ruhestellung zurückzudrehen.

Aber da war Widerstand. Zornig nahm Eric beide Hände zu Hilfe. Die Knöchel traten weiß aus der Haut hervor, als die Finger sich spannten und den Knopf herumzuzerren versuchten. Aber der Knopf rührte sich nicht.

Eric kroch halb auf das Schaltpult hinauf, um in eine günstigere Position zu kommen. Er setzte zum dritten Versuch an, und es gelang ihm, den Knopf um ein paar Grad wieder auf die Ruhestellung zuzubewegen. Aber bevor er den endgültigen Erfolg erzielte, geschah etwas Eigenartiges.

Über beide Handrücken zog sich plötzlich eine blutige Strieme, als hätte sie jemand mit einem scharfen Messer geritzt. Das alles ging so schnell, daß Eric nicht einmal sah, ob der Schnitt rechts begann und nach links lief oder umgekehrt.

Er spürte aber den brennenden, pulsierenden Schmerz und ließ mit einem zornigen Schrei den Drehknopf los.

*

Eric Furchtbar war nicht der Mann, der sich mit Vorurteilen belastete.

Plötzlich erinnerte er sich deutlich daran, wie er eine Berührung an der Schulter gefühlt hatte, als er vor einer Stunde den Funkraum verließ. Und wie zuvor noch Art Cavanaugh geglaubt hatte, er hätte etwas zu ihm gesagt. Da war irgend etwas. Irgend etwas, das andere Leute glauben machte, sie hätten Worte gehört, irgend etwas, das fremde Schultern berührte und mit einem scharfen Messer in Fremder Leute Hände schnitt. Und den Schaltknopf für den Telekomsender drehte.

Eric fuhr herum. Doc Johannesson war immer

noch mit Ed Hynes beschäftigt. Der Korporal von der Wache saß matt und mit bleichem Gesicht abseits davon in einem weichen, bequemen Sessel. Von keinem war Hilfe zu erwarten. Aber ...

Ein verrückter Gedanke schoß Eric durch den Kopf. Wenn jemand dem Telekom Energie zuleitete, dann konnte das nur bedeuten, daß er den Sender in Betrieb nehmen wollte.

Der weitaus größere Teil des Leitsystems befand sich unten in der Funkkabine. Mit zwei, drei Tastendrücken stellte Eric eine Interkomverbindung her. Er hatte nicht viel Hoffnung, daß sich jemand melden würde. Denn die Empfängeranlagen waren automatisch zum Kommandoraum durchgeschaltet, und die drei Funker pflegten ihre Wunden.

Trotzdem leuchtete der kleine Bildschirm auf, und Art Cavanaughs faltiges Gesicht erschien. Er atmete auf.

»Überprüfen Sie den Telekom, Sergeant!« bellte Eric. »Sofort!«

Art kniff die Augen zusammen und sprang auf. Für eine halbe Minute war er verschwunden, und Eric sah auf dem Bildschirm nur die Rücklehne des Drehsessels, auf dem Art gesessen hatte. Dann kehrte der Funker zurück. »Alles in Ordnung, Sir«, erklärte er ernst. »Leistungszufuhr null, die Geräte alle intakt.«

»Leistungszufuhr null ...?« Ungläublich starrte Eric auf den Drehknopf auf seinem Schaltpult. Er hatte gesehen, wie die Leistungszufuhr eingeschaltet wurde, daß er sie wieder ausschalten wollte, hatte ihm nachweislich zwei schmerzhafte Schnitte quer über die Handrücken eingebracht. Und jetzt behauptete Cavanaugh ...

Da sah er, daß der Drehknopf wieder auf Null stand.

Er holte tief Luft und hielt die Luft an. War er wirklich verrückt?

Er stieß den gestauten Atem aus und betrachtete sich die beiden Hände.

Nein. Die Schnitte waren noch da, und Blut sickerte aus ihnen hervor. Außerdem taten sie ganz erbärmlich weh.

Er war nicht verrückt. Jemand hatte ihn geschnitten. Derselbe, der den Drehknopf zunächst in die Höhe und dann, während er mit Cavanaugh sprach, bieder auf Null gedreht hatte.

»Überprüfen Sie die Tätigkeit des Senders während der letzten zehn Minuten, Sergeant!«, war Erics nächster Befehl.

Art Cavanaugh war ein Mann, für den es gegen die Befehle seiner Vorgesetzten keinen Widerspruch gab. Er war zu lange bei der Raumflotte.

Er bestätigte die Anweisung und verschwand wieder aus dem Blickfeld. Eric wußte, daß er wenigstens zehn Minuten brauchen würde, um die

automatischen Aufzeichnungen des Sendegerätes zu studieren und herauszufinden, was geschehen war. In der Zwischenzeit war Eric eine andere Idee gekommen. Er speicherte die Verbindung mit Art Cavanaugh auf einer Meldeleitung und rief den Geräteraum an. In seiner Aufregung dachte er ein paar Augenblicke nicht daran, daß der Notdienst keine Besetzung des Geräteraums vorsah. Es fiel ihm wieder ein, als sich niemand meldete. Voller Ungeduld wollte er schon abschalten, als der Bildschirm noch im letzten Augenblick aufleuchtete und das vor Schmerz verbissene Gesicht eines der Wachhabenden ihn anschaute.

Eric war wieder der alte. Angesichts der Gefahr, in der sich die Station vielleicht befand, hatte er keinen Grund, auf die Schmerzen des Mannes dort unten Rücksicht zu nehmen.

»Überprüfen Sie den Atmosphärenumsatz an Bord für die letzten zwei Stunden!« befahl Eric, und seine Stimme klang so hart, wie jedermann sie aus der Zeit vor dem Unfall gewohnt war. »Jawohl, Sir«, antwortete der Mann und wandte den Kopf zur Seite. »Im Augenblick ist die Zusammensetzung der Bordatmosphäre ...«

Er unterbrach sich mitten im Satz. »Na, was ist sie denn?« fragte Eric ungeduldig. »Normal, wollten Sie sagen, nicht wahr?« Der Mann sah Eric hilflos an. »Wollte ich sagen, Sir, ja.«

»Aber ...?«

»Wir haben Sauerstoff verloren, Sir. Wahrscheinlich ein Leck ...!«

»Keine voreiligen Schlüsse«, unterbrach ihn Eric. »Prüfen Sie den Stickstoffgehalt!«

»Normal, Sir«, antwortete der Techniker ohne Zögern.

»Was für ein Leck müßte das sein?«, fragte Eric spöttisch, »das nur Sauerstoff aber keinen Stickstoff hinausläßt?«

Der Mann war ratlos. Eric sah es und gab ihm einen neuen Auftrag.

»Machen Sie eine Kohlendioxyd-Analyse, rasch!«

Der Bildschirm wurde leer. Die Analyse würde rasch beendet sein. Der Techniker brauchte nur einen Knopf zu drücken und ein Instrument abzulesen. Der CO-Gehalt der Bordatmosphäre wurde nicht von ständig anzeigenden Geräten registriert. Er war, im Vergleich zum Stickstoff- und Sauerstoff-Gehalt, minimal und außerdem ziemlich unwichtig.

Aber jetzt ...? Der Techniker kam zurück, und sein Gesicht war rot vor Aufregung. Schweißtropfen standen ihm auf der Stirn.

»Über normal, Sir«, stieß er hervor. »Die Aufbereitung ...«

Eric war plötzlich sehr ruhig. Seine Vermutung hatte sich bewahrheitet. Für eine oder zwei Sekunden fühlte er Befriedigung darüber. Dann kam ihm rasch

und klar zum Bewußtsein, daß es viel vernünftiger war, Besorgnis wegen der neuen Gefahr zu empfinden als Befriedigung wegen einer bestätigten Theorie.

»Ich sagte schon einmal ... keine voreiligen Schlüsse«, warnte er den Mann kühl. »Kommt der Zuwachs an CO-zwei für den Verlust an O-zwei auf?«

Der Techniker brauchte nur einen Augenblick lang nachzudenken.

»Jawohl, Sir. Fast auf das Zehntelprozent genau.«

»Danke. Ich brauche im Augenblick keine weitere Auskunft.«

Er schaltete ab. Einen Atemzug später fiel ihm ein, daß eine ganz bestimmte Auskunft vielleicht doch wichtig gewesen wäre. Wieviel Sauerstoff war verloren? Wenn er die Zeit mit rund zwei Stunden annahm und die Atemrate gleich der eines Menschen setzte, dann konnte er daraus errechnen, wie viele ...

Er verwarf den Gedanken wieder. Die zwei Stunden waren durch nichts belegt, und die Atemrate gleich der eines Menschen zu setzen, war noch viel willkürlicher. Er hatte keinen Anhaltspunkt dafür.

Er überlegte sich, ob vielleicht nicht doch die Aufbereitungsanlage ausgesetzt hatte. Er kannte ihren Mechanismus im großen und ganzen. Sauerstoff wurde von menschlichen Lungen verbraucht und Kohlendioxyd dafür abgegeben. Mit der Zeit verschwand also der Sauerstoff aus einer nicht regenerierten Atmosphäre und wurde durch Kohlendioxyd ersetzt. Die Aufbereitungsanlage an Bord der BOB-XXI spaltete das Kohlendioxyd - in mehreren Schritten natürlich - in reinen Sauerstoff und Graphit. Der Sauerstoff wurde der Bordatmosphäre wieder zugeführt, der Graphit wurde gespeichert und den dreimonatlichen Versorgungsschiffen mitgegeben. Auf der Erde bestand hohe Nachfrage nach reinstem Graphit, und für ein Raumfahrzeug bedeutete er nur unnötigen Ballast.

Wie das auch immer war - die Aufbereitungsanlage war eines der unempfindlichsten Geräte, die es an Bord gab. Wenn die sensitiven Relais des Interkoms dem Aufprall standgehalten hatten, dann hatte es die Aufbereitung allemal. Es gab keinen Anlaß anzunehmen, daß sie beschädigt worden sei.

Dann allerdings gab es nur noch eine einzige Erklärung für das merkwürdige Verhalten der Bordatmosphäre.

Das gespeicherte Gespräch mit dem Funkraum meldete sich wieder. Hastig schaltete Eric ein. Art Cavanaugh war normalerweise ein sehr beherrschter Mann. Aber jetzt sah man seinem Gesicht an, daß etwas Merkwürdiges geschehen sein mußte.

»Sir ... da ist eine Sendung ausgestrahlt worden!«

stieß er hervor.

Es schien ihn zu überraschen, daß Eric nur gleichgültig nickte. »Kode?« fragte er knapp. »Nicht erkennbar, Sir.« Er machte den Mund auf, als wollte er noch etwas sagen, schwieg aber dann. Eric bemerkte es.

»Sagen Sie's ruhig«, forderte er Art auf.

»Es ist nur eine Vermutung«, sprudelte Art hervor, »und man müßte es durch die Auswertung nachprüfen lassen. Aber die Modulation sieht ungefähr so aus wie die der unverständlichen Sendung, die wir vorhin stundenlang empfangen haben.« Eric nickte auch dazu. »Wie lang ist die gesamte Sendung?« wollte er wissen.

»Zwölf bis dreizehn Sekunden, Sir.«

»Konnten Sie Wiederholungen feststellen?«

»Nein, Sir.«

»Waren Sie während dieser Zeit im Funkraum?«

»Jawohl.«

»Haben Sie etwas Auffälliges bemerkt?« Art dachte eine Weile nach.

»Nein, Sir«, antwortete er, immer noch zögernd. »Ich ... ich habe in der letzten Zeit des öfteren das Gefühl, es wäre jemand in meiner Nähe. Ich sehe mich dann gewöhnlich um, aber jedesmal ist alles so, wie es sein sollte. Es ist niemand hier im Raum außer mir.« Er lächelte schwach. »Sie erinnern sich, Sir. Ich glaubte vor einer Stunde schon, Sie hätten mich angesprochen. Es scheint eine Art permanenter Halluzination zu sein.« Eric schüttelte den Kopf. »Sie brauchen keine Angst zu haben, Art. Es ist keine Halluzination.«

Dann schaltete er das Mikrophon aus.

Er spürte ein merkwürdiges Verlangen, sich mit seinem Sessel umzudrehen und die lange Halle des Hauptschaltraums mit dem Blick zu inspizieren. Er tat es. Er schaute an den Wänden entlang. Er beobachtete Doc Johannesson, wie er Ed Hynes den endgültigen Verband anlegte, und wartete darauf, daß ihm eines der Instrumente aus der Hand genommen würde. Aber nichts geschah.

Und trotzdem wußte Eric ganz genau, daß sie da waren!

Er drehte sich wieder um und ließ die Positronik einen Eilspruch an die JOANN in Kode fassen. Der Spruch war nur ein paar Worte lang. Die Positronik selbst brauchte nicht einmal eine Hundertstelsekunde, um die Worte zu kodifizieren. Einlege- und Auswurfmechanismus arbeiteten jedoch langsamer. Eric Furchtbar mußte volle drei Sekunden auf die Schablone warten.

Er führte die Schablone dem Sender zu.

Und kurze Zeit später verließ ein höchst merkwürdiger Spruch die Hyperantennen der Beobachtungsstation. Nicht ohne Vergnügen stellte Eric sich Nike Quintos Gesicht vor, wenn er die

Nachricht las:

»Unsichtbare Fremde an Bord der BOB-XXI!«

4.

Es stellte sich heraus, daß Nike Quinto mit mehr Überraschungen gerechnet hatte als die meisten anderen Leute. Als er Eric Furchtbars kurzen Spruch bekam, blieb er völlig ruhig.

Ron Landry stand neben ihm und versuchte, ihm über die Schulter zu sehen. Nike drehte sich um, reichte ihm das Plastikblatt und sagte vorwurfsvoll:

»Kiebitzen Sie nicht, Major, sehen Sie es sich lieber an!«

Ron nahm das Blatt und las, was darauf stand. Er schluckte einmal, las noch einmal und kam mit seinen Gedanken ins reine.

»Sie scheinen ziemlich durcheinandergebeutelt worden zu sein«, sagte er. »Das sieht nach einer Halluzination aus.«

Nike Quinto warf ihm einen bitterbösen Blick zu.

»Sie bringen mit solchen dilettantischen Bemerkungen meinen Blutdruck zum Rasen«, verwies er Ron. Aber seine Stimme hatte nicht den üblichen Schwung. Ron erkannte mit Verwunderung, daß Nike Quinto sich allen Ernstes Sorgen machte. »Haben Sie noch nie einen Unsichtbaren gesehen?« fuhr er ärgerlich fort und verbesserte sich kurz darauf: »Ich meine einen, der sich unsichtbar machen kann? Dazu bedarf es nur eines arkonidischen Transportanzugs.«

»Ich meine nicht das, Sir«, wandte Ron ein. »Die Tatsache, daß die angeblichen Eindringlinge unsichtbar sind, stört mich überhaupt nicht. Aber wie sind sie an Bord gekommen ... wo doch die BOB-Einundzwanzig von starken Feldschirmen geschützt ist?«

Nike Quinto wischte den Einwurf mit einer Handbewegung beiseite.

»In dem Augenblick, in dem die beiden Fahrzeuge zusammenprallten, muß es ein paar Sekunden gegeben haben, in denen der Feldschirm der BOB-einundzwanzig nicht die normale Abwehrkraft hatte. Er war damit beschäftigt, die Energie des Aufpralls abzufangen. Wir brauchen uns nur vorzustellen, daß die Fremden das vorausgesehen hatten. Sie machten sich zum Überwechseln bereit, und als es soweit war, sprangen sie einfach.«

Ron hatte den Eindruck, daß Nike Quinto seine Hochachtung vor der Genialität der Unbekannten allmählich übertrieb. Aber er behielt seine Gedanken für sich. Still wie die anderen lehnte er in seinem Sessel und wartete auf weitere Nachrichten von der BOB-XXI.

Etwa eine Stunde verging, ohne, daß etwas Besonderes geschah. Eric Furchtbar berichtete in

kurzen Abständen über seine Bemühungen, mit den Unsichtbaren in Kontakt zu kommen. Das gelang ihm nicht. Entweder waren die Fremden nicht in der Lage, seine Annäherungsversuche zu verstehen, oder sie wollten einfach keine Begegnung haben.

Eric fing allmählich an zu verzweifeln. Die Unsichtbaren verhielten sich offenbar ruhig. Aber die psychologische Belastung an Bord der BOB-XXI begann, untragbar zu werden. Nike Quinto sah sich plötzlich in die Rolle des Mannes gedrängt, der einen anderen Mann zu beruhigen und zu trösten hatte. Er fand sich erstaunlich gut damit zurecht.

Allerdings brauchte er sich nicht allzu lange Mühe zu geben.

Zwischen siebzehn und achtzehn Uhr Bordzeit fingen die Fremden an, sich zu regen. Und dann geschahen die Dinge plötzlich in so rasender Eile, daß die Männer an Bord der JOANN Mühe hatten, sich auf die sich überschlagenden Berichte einen Reim zu machen.

*

Art Cavanaugh war, wie gesagt, ein Mann mit viel Phantasie. Und außerdem war er unvoreingenommen. Er erlebte die neue Lage an Bord der BOB-XXI mit großem Interesse, aber ohne das Gefühl der Panik, in das sich der weitaus größere Teil der Besatzung im Laufe der Stunden hineinsteigerte.

Art hatte, bevor er zum Sergeanten befördert wurde, eine Reihe von Kursen und Vorlesungen besucht. Von einem Sergeanten der irdischen Raumflotte wurde das verlangt. Niemand konnte in einen der höchsten Unteroffiziersränge ansteigen, ohne eine ausreichende Ausbildung in den verschiedenen Zweigen der modernen Naturwissenschaft und Technik zu besitzen. Art Cavanaugh geriet also nicht in die Gefahr, beim Nachdenken über die merkwürdigen Unsichtbaren ins Sintisieren zu verfallen. Er verstand, das Phantastische vom Möglichen zu unterscheiden. Er glaubte keine Sekunde lang daran, daß hier endlich die Gespenster aufgetaucht seien, von denen Sagen und Märchen auf der Erde seit Jahrtausenden berichteten - eine Ansicht, die unter der Besatzung gang und gäbe war.

Bei Art Cavanaugh war das anders. Es gab zwei Möglichkeiten, entschied er. Entweder kannten die Fremden eine Methode, den Brechungsindex ihrer Körpersubstanz an den der umgebenden Schiffsatmosphäre anzupassen. Das war die klassische Methode. Oder aber, sie produzierten um sich herum eines jener künstlichen R-hochminusneun-Felder, die die Lichtwellen um sie herumbogen. R hoch minus neun kennzeichnete den Abstand von der Haut (wenn sie eine Haut hatten), in

dem das Feld noch wirksam war. Es umgab den Gegenstand, den es unsichtbar machen sollte, in einer Schicht von wenigen Hunderttausendstel Zentimetern Dicke. Das war notwendig, denn die Lichtstrahlen, die um ein Hindernis herumgebogen wurden, legten einen weiteren Weg zurück als die, die auf gerader Linie kamen. Wäre das Feld in noch größerer Entfernung von dem unsichtbaren Körper wirksam gewesen, dann hätte selbst der völlig unbefangene Beobachter merkwürdige Verzerrungen an den Dingen wahrgenommen, die sich hinter dem Unsichtbaren befanden.

Natürlich riefen auch die R-hochminusneun-Felder Verzerrungen hervor. Aber man mußte schon wissen, daß sich da jemand auf diese Weise unsichtbar machte, um darauf aufmerksam zu werden. Art zum Beispiel hielt scharf Ausschau. Aber so sehr er die Augen auch anstrengte, er beobachtete nirgendwo auch nur den geringfügigsten Effekt.

Es konnte auch sein, gab er zu, daß die Fremden eine völlig neue Methode kannten. Dann saß er hier und zerbrach sich umsonst den Kopf. Vielleicht sollte er sich lieber einen Weg ausdenken, auf dem man mit den Unbekannten in Kontakt treten konnte. Wie wäre es zum Beispiel, wen? man das Oszilloskopbild einer ihrer Sendungen auf ein Stück Papier aufzeichnete - mit der typischen, für terranische Techniker unverständlichen Modulation. Für sie mußte das Bild vertraut sein, und sie würden merken, daß jemand etwas von ihnen wollte.

Der Gedanke faszinierte Art. Er machte sich an den automatischen Registriergeräten zu schaffen und spulte eines der schon bespielten Bänder so weit zurück, daß er einen Teil der stundenlangen Sendung, die die BOB-XXI nach den Explosionen der ersten Bomben aufgefangen hatte, wieder ablaufen lassen konnte. Er koppelte das Abspielgerät mit dem Oszilloskop. Dann legte er sich Schreibfolie und einen Kugelstift zurecht. Als das Bild auf dem grünen Leuchtschirm des Oszillographen erschien, betrachtete er es zunächst ein paar Minuten lang. Erst, als er sich das Muster der Modulation eingeprägt hatte, begann er zu zeichnen. Mit langsamem, sorgfältigen Strichen zog er die Sinuslinie der Grundschwingungen und versah sie mit den Kerben und Beulen, die die eigentliche Botschaft bedeuteten. Leise Bedenken kamen ihm dabei. Er versuchte, sich in die Lage der Fremden zu versetzen. Wenn jemand ihm das Oszillographenbild einer terranischen Funkmeldung vorsetzte, womöglich noch einer kodifizierten Meldung, würde er dann wissen, was er sich darunter vorzustellen hatte?

Nicht unbedingt, gestand er sich ein. Er hörte auf zu zeichnen und dachte nach.

Im Funkraum herrschte tiefe Stille. Wenigstens

empfand Art Cavanaugh es als Stille; denn das leise Summen der Geräte wurde ihm längst nicht mehr bewußt. In Gedanken verloren, ließ er den Blick an der Reihe der Schalttafeln, Meßinstrumente und Kodetransformer zu seiner Rechten entlangwandern.

Dabei sah er, wie eines der großen Schalträder sich drehte.

Er zuckte zusammen und schaute ein zweites Mal hin, diesmal bewußt und hellwach. Das Rad drehte sich immer noch, langsam, aber zielbewußt. Es war das große Stellrad für die Leistungszufuhr des Hauptsenders, und jemand drehte es zu größerer Leistung hin.

Art sprang auf. So, wie die Aggregate im Augenblick geschaltet waren, würden sie die hohe Leistungszufuhr nicht vertragen. Der Hauptsender lag tot. Mit der JOANN hatte die Station bisher über eine der schwächeren Nebenanlagen in Verbindung gestanden. Wenn der unsichtbare Narr wirklich soviel Sendeleistung brauchte, um seine Botschaft abzustrahlen, warum schaltete er dann nicht vorher den Hauptsender in die Leitung!

Mit zwei zornigen Sprüngen stand Art vor dem Stellrad und versuchte, es anzuhalten. Wenn sich einer der Unsichtbaren in der Nähe befand, dann mußte er rasch zur Seite gewichen sein. Art spürte keine Berührungen. Er griff das Rad mit beiden Händen und versuchte, es zurückzudrehen. Er achtete dabei auf seine Hände. Er war bereit, sie bei der leitesten Spur von Schmerz zurückzuziehen. Denn er kannte die Geschichte, die Eric Furchtbar erlebt hatte.

Merkwürdigerweise leistete ihm jedoch niemand Widerstand. Er drehte das Rad zurück, bis die Leistungszufuhr wieder auf dem ursprünglichen Wert stand, der keinem der Geräte gefährlich werden konnte. Er ließ das Rad los, atmete erleichtert auf und blieb eine Weile stehen, um zu beobachten, was jetzt geschah.

Die Unsichtbaren hatten anscheinend aufgegeben. Das Rad blieb ruhig. Niemand versuchte, es wieder auf höhere Leistung zu drehen. Art fragte sich, was sie wohl im Sinn gehabt haben mochten. Und was sie dazu veranlaßt hatte, ihre Absicht so rasch wieder aufzugeben. Er wandte sich schließlich um und wollte zu seinem Platz zurückkehren.

Das war der Augenblick, in dem er begriff, daß die Unsichtbaren nicht daran dachten, wegen eines bißchen Widerstands ihre Pläne zu ändern.

Bevor er noch den zweiten Schritt in Richtung auf seinen Platz tun konnte, traf ihn etwas gegen den Kopf.

Art fiel vornüber. Mit einer Willenskraft, die niemand dem kleinen Mann zugetraut hätte, kämpfte er gegen die Ohnmacht, die ihn umfangen wollte. Dunkle Nebel ballten sich vor seinen Augen. Plötzlich hörte er das Summen der Geräte. Es klang,

als ob es durch einen langen, schmalen Gang zu ihm dränge. Er hatte sich auf die Arme gestützt. Aber die Arme fühlten sich an, als wären sie aus Lehm. Er konnte nichts dagegen tun, daß sie einknickten. Schließlich lag er flach auf dem Bauch, und es schien unmöglich, daß er jemals wieder auf die Füße kommen würde.

Er bezwang seine Ungeduld und seinen Zorn. Tief atmend lag er auf dem Boden und entspannte sich. Was immer ihn getroffen hatte, es hatte einen Teil seiner Nervenzentren gelähmt. Und solange er sie nicht unter Kontrolle bekam, konnte er nichts unternehmen. Er brauchte ein paar Sekunden Ruhe.

Er sah sich um. Aber aus seiner Perspektive konnte er nur einen eng begrenzten Abschnitt des Fußbodens sehen, und da war wirklich nichts außer Fußboden. Keine Spur von den Unsichtbaren.

Zeit verstrich. Art machte einen neuen Versuch, sich auf die Arme zu stützen. Er dachte daran, daß die Unsichtbaren ihn beobachten würden, wenn sie in diesem Raum waren. Aber es kümmerte ihn nicht. Er mußte in die Höhe kommen. Sie waren dabei, die Sendegeräte zu zerstören. Er mußte Eric Furchtbar Bescheid gebe. Danach konnten sie mit ihm machen, was sie wollten.

Der Versuch gelang. Ein paar Sekunden lang ließ Art das Gewicht des Oberkörpers auf den Armen ruhen und vergewisserte sich, daß die Muskeln wieder funktionierten. Dann gab er sich einen Ruck und sprang vollends auf. Ein Gefühl des Triumphes überkam ihn, als er fest und sicher auf den Füßen stand. Sie hatten nicht hart genug zugeschlagen. Er war immer noch da! Er spürte leichte Mattigkeit; aber die würde vergehen, wenn sie ihm nur zwei oder drei Minuten Zeit ließen.

Das Summen der Geräte hörte er immer noch. Es war noch das gleiche. Geräusch wie vorhin. Es klang von weither und so merkwürdig, wie Art es noch nie gehört hatte.

Er sah sich um. Und plötzlich verstand er, was los war. Es war nicht das übliche Geräusch der Instrumente, an das er sich im Laufe der Jahre so sehr gewöhnt hatte, daß er es nicht mehr wahrnahm. Es war das Jammern von Geräten, die über ihre Kraft hinaus beansprucht wurden. Auf dem Oszillographenschirm tanzten wirre Figuren in scharfen, blendend hellen Linien. Die Lichtzeiger der Meßinstrumente zitterten am oberen Anschlag. Und der Verteilerkasten, vor dem Art stand, strahlte Hitze aus.

Art brauchte sich nur ein wenig zur Seite zu drehen, um das Stellrad zu sehen. Während er auf dem Boden lag, hatte es jemand bis zum oberen Anschlag gedreht. Die gesamte Leitung, die die Generatoren der Station für den Senderaum erzeugten, wurde jetzt auf die Geräte geleitet. Sie war

ausreichend, um alle fünfundzwanzig Sende- und Empfangsgeräte für BOB-XXI in Betrieb zu halten. Jetzt aber waren nur drei von den Geräten eingeschaltet. Art sah im Geist, wie die Deckplatten sich zu biegen und zu schmelzen begannen. Er stellte sich vor, wie die Meßinstrumente explodierten und die Schalter in Stücke flogen. Er begriff, daß die BOB-XXI in ein paar Sekunden von jeglicher Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten sein würde, wenn er nicht handelte.

Er machte einen zweiten Versuch, seinen Platz zu erreichen. Er brauchte nur den Interkom einzuschalten und Erich Furchtbar Nachricht zu geben. Eric würde dafür sorgen, daß den Unsichtbaren Einhalt geboten würde. Art machte zwei Schritte, und diesmal behinderte ihn niemand. Aber er blieb von selbst stehen. Das Interkom-Mikrophon lag auf dem Pult vor seinem Sessel. Blauer Rauch drang aus dem Metallgitter hervor. Die hohe Leistungszufuhr hatte das Gerät außer Betrieb gesetzt.

Es gab nur noch einen anderen Weg: durch die Tür. Art stürzte auf das Schott zu. Er wollte hinaus in den Gang und dem Nächstbesten zurufen, was hier im Funkraum vor sich ging. Wer immer ihn auch hörte, er mochte zum Hauptschaltraum laufen und Eric benachrichtigen. Art selbst mußte hierbleiben und die Unsichtbaren beobachten.

Er kam nicht ganz bis zum Schott. Zwei Meter davor hatte er plötzlich den Eindruck, jemand näherte sich ihm. Er wich zur Seite. Und der Schlag, der gewiß mit größerer Wucht geführt war als der erste, streifte ihn nur an der Schulter. Er taumelte nur, ging nicht einmal ganz zu Boden. Aber er wußte von da an, daß er jetzt allein seinen Mann stehen mußte. Sie ließen ihn nicht hinaus, und der Interkom funktionierte nicht mehr. In seinen Händen lag das Wohl der Station.

Art nahm sich ein paar Sekunden Zeit zum Überlegen. Warum taten sie das? Warum führten sie den Geräten mehr Leistung zu, als sie vertragen konnten? Wollten sie die Instrumente ganz einfach zerstören? Das hätten sie leichter haben können. Sie brauchten nur die Hauptschalttafeln entzwei zu schlagen. Ohne Verbindung mit der Außenwelt würde die BOB-XXI wenigstens ein halbes Jahr brauchen, um sie wieder instand zu setzen.

Das war es nicht. Was wollten sie also?

Er fand es nicht heraus. Er wußte nur, daß sie dabei waren, seine Geräte zu demolieren. Seine Geräte, denen er all die Monate hindurch mehr Sorgfalt hatte zukommen lassen als sich selbst. Sie kamen einfach an Bord, ungebeten und ohne zu fragen. Sie gaben sich nicht zu erkennen und benahmen sich so, als gehörte die Station ihnen. Und jetzt fingen sie an, Art Cavanaughs kostbarsten

Besitz, seine Funkgeräte, zu zerstören.

Der Zorn gewann die Oberhand. Art warf sich nach vorne, auf das Stellrad zu. Er wußte, daß ihm dieser Angriff schlecht bekommen würde. Aber er packte das Rad und drehte es mit einem gewaltigen Ruck auf Null. Das helle Summen erstarb augenblicklich. Die Lichtzeiger fielen zurück, und das Interkom-Mikrophon gab weniger Rauch von sich. Triumphierend sah Art sich um. »Na, wo seid ihr jetzt?« schrie er. Etwas kam auf ihn zu. Er spürte es. Er konnte es nicht sehen; aber das Gefühl drohender Gefahr war deutlich.

Er wich zur Seite. Etwas Unsichtbares traf mit voller Wucht auf die Deckplatte des Verteilers, vor dem er eben noch gestanden hatte. Art lachte höhnisch. Schnell im Reagieren waren die Unsichtbaren anscheinend nicht. Er trat einen Schritt weiter zurück, und wieder hatte er das Gefühl, er wäre einem heftigen Schlag nur um ein paar Millimeter entgangen.

Das wunderte ihn. Hatten sie keine anderen Waffen als Messer und ihre Fäuste? Wenn das so war, dann standen seine Chancen nicht allzu schlecht. Er hatte schließlich seinen Instinkt, der ihn mit steigender Wachsamkeit jedesmal warnte, wenn er angegriffen wurde. Wieviel Unsichtbare waren in diesem Raum? Art war sicher, daß einer in der Nähe des Schotts stand, um ihn am Verlassen der Kabine zu hindern. Ein anderer mußte damit beschäftigt gewesen sein, das Stellrad zu drehen. Das machte zwei. Gab es noch mehr?

Ein zweites Mal näherte Art sich dem Schott. Er bewegte sich nicht allzu schnell, um seinem Instinkt die Möglichkeit zu geben, ihn rechtzeitig zu warnen. Er kam bis auf zwei Meter an den Ausgang heran; dann hatte er das Gefühl, daß jemand sich dicht vor ihm befände und daß ihm Gefahr drohe. Er wich zur Seite, und im gleichen Augenblick hörte er das helle Summen wieder.

Das war alles, was er hatte erfahren wollen. Einer von ihnen stand am Schott, und der andere drehte am Stellrad, wenn die Luft rein war.

Art zog sich zurück. Er glaubte zu spüren, daß der Fremde am Schott ihm nicht folgte. Er fühlte sich sicher. Nicht allzu eilig, um keinen Verdacht zu erwecken, näherte er sich dem kleinen Metallschrank, der dicht neben seinem Schaltpult stand. Niemand hinderte ihn daran, die Tür des Schranks zu öffnen. Blitzschnell ließ er die Hand hineinschießen. Die Finger trafen auf Widerstand und schlossen sich um ein kühles Stück Plastikmetall. Mit einem Ruck riß Art den schweren Thermostrahler heraus. Er fuhr herum, die Waffe im Anschlag.

Das Gewicht des Strahlers im Arm und die Kühle des Metalls gaben ihm ein Gefühl der Überlegenheit. Er wußte nicht, ob die Unsichtbaren gegen die

geballte Energie eines Thermoschusses empfindlich waren. Das Feld, das sie umgab, mochte sie gegen jegliche Art von Strahlung schützen. Aber der Strahl einer solchen Waffe führte auch ein gehöriges Maß mechanischer Energie mit sich. Er war wie ein Blitz im Gewitter. Wenn er das Ding, das er traf, nicht zum Brennen bringen konnte, schlug er wenigstens ein Loch hinein.

Sie würden ihn beobachten, darüber war Art sich im klaren. Sie konnten ihn sehen - für ihn selbst waren sie unsichtbar. Aber sie wußten vielleicht nicht, was er da in der Armbeuge hielt.

Er ging ein drittes Mal auf das Stellrad zu. Vorsichtig setzte er einen Fuß vor den anderen. Er mußte den richtigen Augenblick abpassen. Er mußte genau wissen, wo der Unsichtbare stand.

Er ließ den Finger am Abzug. Er horchte in sich hinein, um auch nicht die leiseste Warnung zu überhören. Schritt für Schritt kam er dem Verteiler näher. Es sah fast so aus, als wollten sie ihn dieses Mal ungehindert herankommen lassen. Er klemmte die Waffe fester und streckte die linke Hand nach dem Stellrad aus. Da spürte er es!

Der Fremde kam von links heran, schräg von hinten. Art wirbelte herum. Der plumpe Lauf des Strahlers schwang herum, und der Finger drückte auf den Abzug, ohne, daß Art daran zu denken brauchte.

Ein gleißender Strahl scharf gebündelter Energie brach aus der Waffe. Art sah, wie er dicht vor der Laufmündung sich spaltete und in zwei gekrümmten Bahnen links und rechts um ein unsichtbares Hindernis herumfuhr. Er hatte sich also nicht getäuscht. Das Feld, das die Fremden umgab, machte sie gegen die Wirkung eines Thermostrahlers ebenso unempfindlich, wie es ihnen Unsichtbarkeit verlieh. Aber die mechanische Wirkung ließ sich nicht abschirmen. Art beobachtete mit grimmigem Vergnügen, wie die Stelle, an der sich der Strahl spaltete, immer weiter entfernte. Sein Instinkt warnte ihn längst nicht mehr. Der Unsichtbare wurde von der Wucht des Strahls immer weiter zurückgetrieben.

Art löste den Finger vom Abzug, als der Fremde fünf Meter von ihm entfernt war. Dann wandte er sich rasch um und drehte das Stellrad zurück. Er tat es mit der linken Hand. Die Waffe hielt er dabei fest und schußbereit in der rechten Armbeuge. Der Weg war jetzt frei. Er wußte, was seine Waffe vermochte.

Er nahm sich nicht mehr die Zeit, auf die Warnung seines Instinkts zu warten. Er wußte ungefähr, wo der zweite Fremde stand. Er drückte den Abzug und ließ den blendend hellen Strahl der Thermowaffe weit gefächert in der Nähe des Schotts spielen.

Mitten in der grellen Lichtflut war plötzlich ein Loch. Der Strahl teilte sich und umging das Hindernis, das das Schutzfeld des Unsichtbaren ihm darbot. Art bündelte den Strahl schärfer und hielt den

Lauf auf das Loch gerichtet. Sofort erfaßte den Fremden die mächtige Stoßkraft des Energiebündels. Das Loch glitt zur Wand auf der anderen Seite des Schotts hinüber und von da aus nach rechts, ins Innere der Funkkabine hinein.

Art mußte sich drehen, um den Gegner weiter im Schußfeld zu behalten. Rückwärts gehend bewegte er sich auf das Schott zu. Die Wucht des Strahlers trieb den Unsichtbaren immer weiter von ihm fort. Er konnte ihn jetzt nicht mehr daran hindern, die Kabine zu verlassen, auf den Gang hinauszugehen und um Hilfe zu rufen.

Art hörte, wie das Schott sich hinter ihm zu öffnen begann. Immer noch flutete hell leuchtende Energie aus dem Lauf seiner Waffe, auf kurze Reichweite eingestellt, so daß sie die gegenüberliegende Wand mit den Schaltpulten nicht beschädigte. Die Luft begann sich zu erwärmen. Immer neue Wellen erstickender Hitze drangen auf Art ein.

Es war Zeit, daß er sich davonmachte.

Das Schott hinter ihm war offen. Das weißblaue Licht des Ganges fiel in die Kabine herein.

Art trat zurück. Er nahm den Finger vom Auslöser und drehte sich um. Er wollte rennen. Er mußte zum Kommandostand, um Eric Furchtbar zu warnen, der von alledem nichts wußte.

Aber plötzlich waren sie rings um ihn herum. Nicht zwei wie er bisher vermutet hatte, sondern mindestens ein Dutzend. Sie schlugen von allen Seiten auf ihn ein. Er versuchte, den Lauf seiner Waffe wieder zu heben. Aber harte Schläge trafen auf das Metall. Die Hände, die den Strahler zu halten versuchten, verloren die Kraft.

Art ließ die Waffe fahren. Wenn er sie nicht benutzen konnte, dann brauchte er wenigstens seine Fäuste, um sich zu verteidigen. Er fing an zu kämpfen. Es war nicht schwer zu erraten, wo die Fremden waren. Sie waren überall, rings um ihn herum. Der Teufel mochte wissen, wo sie so schnell hergekommen waren und wie so viele von ihnen es überhaupt geschafft hatten, an Bord der BOB-XXI zu kommen.

Aber sie waren nun einmal da. Und Art merkte rasch, wie seine Kräfte erlahmten. Sie trommelten von allen Seiten auf ihn ein. Alles, was er wußte, schrie er hinaus. Irgendwo in der Nähe mußte einer von seinen eigenen Leuten sein und ihn verstehen.

Die ganze Zeit über verteilte er Schläge nach rechts und nach links, nach vorne und nach hinten, nach oben und nach unten. Er trat mit den Beinen aus, um seine Abwehr wirksamer zu machen.

Er wurde schwach. Nach einer Weile, die ihm wie zwei Stunden vorkam, konnte er die Hände nicht mehr zu Fäusten ballen. Er schlug mit den geöffneten Handflächen darauf los. Und dann kam der Augenblick, in dem er nicht einmal mehr die Arme in

die Höhe brachte.

Wehrlos stand er da. Die Fremden sahen ihren Augenblick gekommen. Ein Schlag traf Art an Kinn und Hals zugleich. Art ging zu Boden, und nichts von seinem rastlosen Ungestüm und seinem kalten Zorn war mehr übrig.

*

Eric Furchtbar wurde nicht eher auf die Dinge aufmerksam, als bis ihm jemand berichtete, daß er aus dem Hauptgang des M-Decks wüstes Geschrei gehört habe. Eric schickte eine Ordonnanz hinunter auf das M-Deck, und ein paar Minuten später erfuhr er, daß man Art Cavanaugh bewußtlos aufgefunden hatte, aus mehreren Wunden blutend und mit geschwollenem Gesicht.

Eric wußte, daß Art allein Dienst in der Funkkabine gehabt hatte. Ken Lodge und Warren Lee hatte er an anderer Stelle eingesetzt. Solange der Funkraum besetzt war, hatte der Funker dort die alleinige Kontrolle über die Geräte. Eric hatte keine Ahnung, was in der Zwischenzeit dort unten vorgefallen sein mochte. Er drückte den Schalter, der seine Meßinstrumente im Hauptschaltraum befähigte, den Zustand der Geräte unten in der Funkkabine zu überprüfen. Das war reine Routine. Eric hoffte nicht, durch diesen Schritt Auskunft über Arts Erlebnisse zu bekommen. Aber er sah ziemlich rasch, was geschehen war. Von den Geräten unten in der Funkkabine funktionierte nur noch eines. Das war der Energieverteiler. Er verteilte aber nicht mehr. Ein ungeheuerer Strom von Energie ergoß sich geradlinig durch ihn hindurch und wurde an einer Stelle verbraucht, die außerhalb des Meßbereichs von Erics Instrumenten lag.

Eric schickte eine Gruppe von vier Männern in den Funkraum hinunter. Außerdem gab er Doc Johannesson den Auftrag, sich um Art Cavanaugh zu kümmern. Die vier Leute meldeten zwei Minuten später, daß im Funkraum alle Geräte ausgefallen seien und daß jemand das Stellrad für die Leistungszufuhr auf den oberen Anschlag gedreht hätte. Eric wies sie an, die Leistungszufuhr zu drosseln. Der Befehl wurde sofort ausgeführt.

Eric beobachtete seine Meßinstrumente. Er wartete darauf, daß die Lichtzeiger sich vom oberen Ende der Skalen lösten und wieder auf den Normalwert zurückkehrten. Aber sie taten nichts dergleichen. Sie blieben, wo sie waren, zitternd unter einem gewaltigen Fluß von Energie.

Nur ein paar Augenblicke lang war Eric ratlos. Er kannte seine Station gut genug, um zu wissen, was man mit einem Leitelement anfangen mußte, um es außer Funktion zu bringen.

Sie hatten den Energiezufluß geöffnet, indem sie

das Stellrad im Funkraum drehten. Und nachdem er geöffnet war, hielten sie ihn aufrecht, indem sie im Generatorenraum dafür sorgten, daß die Aggregate nicht aufhörten zu arbeiten. Der Schalter, den das Stellrad betätigte, war längst nicht mehr intakt. Ob man es nach rechts oder noch links drehte - die Unsichtbaren würden irgendwo genau den Betrag an Leistung abzapfen, den sie brauchten. Brauchten - wozu? Eric stellte sich die gleiche Frage, über die Art Cavanaugh eine Weile zuvor nachgedacht hatte. Aber er verlor keine Zeit darüber.

Er befahl den vier Männern, die er ausgeschickt hatte, im Funkraum zu bleiben. Zehn andere schickte er zu den Generatoren. Er gab ihnen den Auftrag, sich zu bewaffnen und auf alles zu schießen, was sich dort unten rührte. Der Generatorenraum war nicht besetzt. Eric ging kein Risiko ein, als er diesen Befehl gab. Wenn da unten jemand war, dann war es ein Fremder.

Und Eric Furchtbar hatte nicht die Absicht, den Fremden gegenüber länger geduldig und nachsichtig zu sein.

Ebenso wie die vier Männer, die sich um den Funkraum kümmerten, war die neue Zehn-Mann-Gruppe mit tragbaren Interkoms ausgerüstet. Sie blieb ständig mit dem Hauptschaltraum in Verbindung. Leutnant Hynes hatte es sich trotz seines gebrochenen Arms nicht nehmen lassen, die Führung der Gruppe zu übernehmen. Und Eric hatte ihn gehen lassen, weil er sowieso nicht wußte, wo er die vielen Leute hernehmen sollte, die er im Augenblick brauchte.

Auf dem Weg zum Generatorenraum hinunter war alles ruhig. Wenn sich Fremde in den Gängen der Station aufhielten, dann taten sie nichts, um Eds Gruppe zu behelligen. Unangefochten erreichten die Männer die große Halle auf dem untersten Deck der Station, in der die mächtigen, leistungsstarken Generatoren untergebracht waren, die die BOB-XXI mit Energie versorgten.

Ed Hynes Interkom übertrug ein deutliches Bild der Halle. Eric beobachtete es auf seinem kleinen Bildschirm. Es schien alles in Ordnung zu sein. Die Kontrolllampen auf den Schalttafeln brannten ruhig und grün. Ed Hynes ließ sein Aufnahmegerät eine Runde drehen. Das Bild der vollkommenen Ruhe und Ordnung war überall das gleiche.

»In Ordnung, Ed«, sagte Eric mit rauher Stimme. »Schalten Sie den Generator ab, der die Funkkabine versorgt.«

Ed Hynes bestätigte den Befehl. Eric sah, wie er mit einem Mann aus seiner Gruppe zwischen den mächtigen Aggregaten entlangging und vor einer der Maschinen stehenblieb. Er sah sich um. Der Mann neben ihm hielt seine Waffe schußbereit. Ed hob den Arm und streckte die Hand nach dem Schalthebel

aus. In diesem Augenblick ging es los. Eric konnte nicht genau sehen, was geschah. Er beobachtete nur, wie Ed Hynes plötzlich zur Seite flog. Der Mann neben ihm fuhr herum. Er konnte ebensowenig jemand erkennen wie Eric, der vornübergebeugt auf den Bildschirm starnte. Aber er hob den Lauf seiner Waffe und fing an zu schießen.

Mit ungläubigen Augen sah Eric, wie sich mitten im brennendhellen Strahl der Thermowaffe ein rundes schwarzes Loch bildete, als müsse der Fluß elektromagnetischer Energie sich um ein Hindernis herumwinden. Eric beobachtete, wie das Loch zunächst langsam, dann immer schneller vor der Mündung der Waffe zurückwich. Und er begriff den Zusammenhang ebensoschnell, wie Art Cavanaugh ihn eine halbe Stunde zuvor begriffen hatte.

Die Unsichtbaren waren da! Der Energiestrahl der Thermowaffe konnte ihnen nichts anhaben - wenigstens nicht in der Art, in der er normalerweise wirksam wurde. Aber mit dem Strahl war eine mechanische Kraft gekuppelt. Diese Kraft schob den Fremden mitsamt seinem Schirmfeld vor sich her.

Mittlerweile war Ed Hynes wieder auf den Beinen. Er schob seinen Begleiter ein Stück zur Seite und griff ein zweites Mal nach dem Hebel. Diesmal erreichte er ihn mit der Hand. Aber dazu, ihn herunterzuziehen und den Generator auszuschalten, kam er auch jetzt nicht.

Mehrere Dinge geschahen gleichzeitig. Ed Hynes wurde zur Seite geschleudert. Der Mann neben ihm, der immer noch mit seinem Strahler um sich schoß, zuckte plötzlich zusammen und ging mit einem lauten Schrei in die Knie. Die Interkoms der Männer, die im Hintergrund warteten, übernahmen die Bildübertragung. Eric beobachtete, wie sie heranstürmten, um den beiden Niedergeschlagenen Hilfe zu leisten. Er sah ihre Gesichter und erkannte den Zorn, der sie erfüllte. Sie hielten die Waffen vorausgestreckt, und einige von ihnen hatten den Finger auf dem Abzug gepreßt. Eine fauchende Flut heißer Energie schoß vor ihnen her. Es sah alles so aus, als könnten sie innerhalb von Sekunden selbst den mächtigsten Gegner überrennen.

Aber nach zwei Schritten prallten sie gegen eine Wand. Wenigstens sah es so aus, als wäre da eine Wand. Die grellen Strahlbündel, die bisher geradlinig ihren Weg gefunden hatten, wurden plötzlich nach oben und unten abgelenkt. Ein Teil der furchtbaren Hitze prallte auf die Angreifer zurück. Die Männer erkannten nicht schnell genug, daß sich da ein Hindernis vor ihnen aufgebaut hatte. Bevor sie bremsen konnten, rannten sie selbst gegen die Wand. Die vordersten gingen zu Boden. Die anderen wichen zurück, und Eric sah deutlich das Entsetzen in ihren Augen.

Er wußte, daß diese Männer ihn jetzt dort unten

brauchten. Er hatte die Station schon halb von Posten entblößt, um den Unsichtbaren das Handwerk zu legen. Es kam nicht mehr darauf an, ob er seinen Platz auch noch verließ.

Der Korporal, den Doc Johannesson wieder auf die Beine gebracht hatte, übernahm wortlos seinen Posten vor dem Kommandopult. Eric Furchtbar öffnete den kleinen Safe neben seinem Sitz und entnahm ihm den kleinen, handlichen Desintegrator. Er schob die Waffe in das Gürtelfutteral und machte sich auf den Weg.

Er lief den Hauptgang des Mitteldeck entlang und schwang sich, eine Hand am Pfosten, in den Antigravschacht hinein. Er stieß sich von der Wand des Schachts ab, um schneller hinunter zum tiefsten Deck zu kommen. Er prallte ziemlich hart auf, als der Schacht zu Ende war. Aber er fing den Stoß federnd mit den Knien ab.

Auf dem Gang draußen konnte er den Lärm des Kampfes hören. Der Generatorenraum lag rechts. Eric machte seine Waffe schußbereit und lief auf das offene Schott zu. Ein Schwall heißer Luft warf sich ihm entgegen. Eric hatte nicht damit gerechnet und verlor für einen Augenblick den Atem. Dann sah er seine Leute auf dem Boden liegen. Maßloser Zorn trieb ihn vorwärts. Die Männer, die bis an die Wand der Generatoren halle zurückgewichen waren, sahen ihren Kommandanten durch das Schott gestürmt kommen.

Eric schoß. Er sah nichts, worauf es sich zu zielen lohne. Er hatte den Abzug seiner Waffe auch gar nicht bewußt gedrückt. Es war die instinktive Reaktion eines Mannes gewesen, der sich kopfüber mitten ins Getümmel stürzt.

Lautlos brach der blaßgrüne Desintegratorstrahl aus dem Lauf des plumpen Revolvers. Eric richtete ihn hierhin und dorthin, dicht über die reglosen Körper der Bewußtlosen hinweg und steil in die Höhe. Er hatte keine Ahnung, ob er irgend etwas damit erreichen würde. Er versuchte es einfach.

Schrille, sich überschlagende Schreie erfüllten plötzlich die Halle. Sie klangen entsetzlich fremd. Nur eine Sekunde lang war Eric verwirrt und hielt den Strahler auf einen festen Punkt gerichtet. Dann drehte er die Hand weiter und ließ das weit gefächerte Bündel desintegrierter Energie über alles hinwegstreichen, was vor ihm lag.

Er war sich des Nachteils bewußt, den er dem Gegner gegenüber hatte.

Sie konnten ihn sehen, aber er konnte nur ahnen, wo sie waren.

Sie würden versuchen, ihn am Schießen zu hindern. Der Desintegrator war offenbar mehr dazu angetan, ihnen Schaden zuzufügen, als ein Thermostrahler. Eric wollte sich umdrehen, um den Männern zuzurufen, daß sie sich alle mit

Desintegratoren bewaffnen wollten.

Aber in dieser Sekunde traf ihn der erste Schlag. Einer der Unsichtbaren hatte sich von hinten an ihn herangeschlichen. Eric bekam einen Stoß gegen den Kopf. Er taumelte zur Seite. Doch sofort hatte er sich wieder gefangen.

Er schwang schnell herum und richtete den grünen Strahl auf die Stelle, von der aus der Schlag geführt worden war.

Ein wilder Schrei gellte ihm in den Ohren. Etwas Formloses, Unbegreifliches blitzte dicht vor ihm auf, und eine Welle atemberaubender Hitze drang auf Eric ein. Wilder Triumph erfüllte den langen, schmalen Mann. Er hatte einen von ihnen ausgeschaltet! Der Strahl des Desintegrators hatte seinen Feldschirm zerstört.

Der zweite Schlag, aus dem Unsichtbaren geführt, brachte Eric den klaren Verstand zurück. Auch diesmal wandte er sich um und richtete seine Waffe auf die Stelle, an der nach seiner Ansicht der Fremde stand. Aber der erste Fehlschlag schien die Unsichtbaren gewarnt zu haben. Diesmal ertönte kein Schrei. Diesmal gab es keinen grellen Blitz. Der Unsichtbare war ausgewichen. Eric bekam es eine Sekunde später zu spüren. Ein dritter Schlag traf ihn aus einer ganz anderen Richtung, und diesmal ging er wirklich auf die Knie.

Er sah ein, daß sie keine Aussicht mehr hatten, den Kampf zu gewinnen.

Er zog sich langsam zurück, mit dem Fächer seines Desintegrators fast den ganzen Raum bestreichend. Die Leistung der Waffe war auf den Minimalwert eingestellt. Trotzdem begannen die Schutzverkleidungen der Generatoren zu ächzen, und in ein paar Augenblicken würden sie aus den Fugen gehen, und zusammenbrechen.

Es hatte keinen Zweck, entschied Eric. Er und seine Männer waren einfache Flottenleute. Niemand hatte sie jemals auf den Kampf mit unsichtbaren Fremden aus einer anderen Galaxis vorbereitet. Sie sollten hier draußen Wache halten und der Erde jedes außergewöhnliche Vorkommnis melden. Sie waren nicht dafür bestimmt, die erste Auseinandersetzung mit den Fremden zu führen.

Es gab andere Männer dafür. Die Männer der Abteilung III. Nike Quintos Leute! Eric drehte sich um. »Transmitter startbereit!« schrie er dem Nächstbesten zu.

Der Mann zuckte zusammen. Dann drehte er sich zur Seite und lief, so schnell er konnte, zum Schott hinaus.

Eric versuchte, die Stellung zu halten. Er war sicher, daß der Mann seinen Befehl verstanden hatte. Sie würden die Transmitter startbereit machen. In jedem einzelnen Raum der Station würde das blaue Signal aufleuchten, das bedeutete, daß die

Transmitter eingeschaltet waren. Und jedermann würde wissen, was die Stunde geschlagen hatte. Er würde zur Transmitterstation gehen und zusehen, daß er so schnell wie möglich an die Reihe - und in Sicherheit kam.

Es galt nur noch, den Posten hier so lange zu halten, daß die Unsichtbaren auf die Flucht nicht aufmerksam wurden.

Eric's rechter Arm wurde müde. Er nahm den Desintegrator in die linke Hand, preßte den Zeigefinger tief auf den Auflöser und schoß weiter. Fast automatisch machte die Hand die Pendelbewegungen, die nötig waren, damit der gefächerte Strahl den ganzen Raum vor Eric bestrich.

Hinter ihm machten sich die Männer hastig davon. Sie hatten verstanden, daß die Station aufgegeben wurde. Sie nahmen unter Eric's Feuerschutz die Bewußtlosen vom Boden auf und trugen sie mit sich.

Eric troff der Schweiß von der Stirn. Die Hitze in der Halle war fast unerträglich. Die Luft schien zu flimmern.

Der Gang hinter ihm war jetzt leer. Eric zog sich zurück. Es hatte keinen Sinn, den Posten länger zu halten.

Er versuchte zu erkennen, ob die Fremden ihm in den Gang hinaus folgten. Noch als er unter dem Schott stand, mußte er eine Serie von Schlägen abwehren, aber kaum war er draußen im Gang, da ließen sie ihn in Ruhe. Eric feuerte eine letzte Salve durch die Schottöffnung hindurch.

Dann wandte er sich um und lief davon, so schnell ihn seine Beine trugen.

In der Transmitterstation war der Betrieb in vollem Gange. Es gab zwei Geräte, käfigartige Verschläge, die einen Mann nach dem anderen aus der Station hinaus an Bord der JOANN transportierten. Die Schwerverwundeten hatten die BOB-XXI zuerst verlassen. Art Cavanaugh, inzwischen wieder zu sich gekommen und unermüdlich wie immer, stand vor den beiden Kabinen und führte Buch über alle, die den Sprung schon gemacht hatten. Er salutierte, als er Eric erkannte. »Noch diese beiden hier, Sir«, sagte er stramm. »Dann sind nur noch Sie und ich übrig.«

Fast gleichzeitig gaben die beiden Transmitterkäfige einen hellen Summton von sich. Grüne Lampen leuchteten auf. Die Kabinen waren frei und bereit für den nächsten Transport. Die beiden Männer, von denen Art gesprochen hatte, rissen die Türen auf und setzten sich auf die kleinen, unbequemen Wartebänke. Art schloß das Drahtgitter von außen mit zielsicheren Bewegungen.

Dann warf er den Hauptschalter herum, der die Energie für beide Kabinen freisetzte, und drückte zwei Auslöseknöpfe. Das Summen hörte auf. Ein neues Geräusch wurde hörbar. Es klang wie das Anfahren eines altmodischen Lastwagens.

Geistesabwesend sah Eric, wie in den Käfigen leichter Nebel aufzusteigen schien. Als er nach ein paar Sekunden wieder verschwand, waren die beiden Männer nicht mehr zu sehen.

Art Cavanaugh öffnete höflich eine der beiden Kabinen, als die grünen Lampen wieder aufleuchteten. »Bitte, Sir!«

»Sie zuerst, Sergeant«, sagte er müde und brachte noch ein kleines Lächeln zuwege. »Der Kapitän verläßt sein Schiff als letzter.«

Art gehorchte wortlos. Er trat in eine der Kabinen und schloß die Tür hinter sich. Eric tat die nötigen Handgriffe, und ein paar Sekunden später war der zweitletzte Mann von Bord der BOB-XXI verschwunden.

Eric war mit Absicht bis zuletzt geblieben. Es war ihm plötzlich ein Gedanke gekommen. Er hatte nicht die Absicht, die BOB-XXI für immer aufzugeben. Der Rückzug war nur ein zeitweiliger. Die Transmitter wurden also noch gebraucht. Wie aber, wenn der Gegner mittlerweile auch in diesen Raum eingedrungen war und beobachtet hatte, wie die Geräte funktionierten? Würde er sie nicht entweder für seine eigenen Zwecken mißbrauchen oder die Geräte einfach zerstören, falls er nichts damit anzufangen wußte?

Eric wollte Sicherheit haben. Er stellte sich mit dem Rücken zu der Kabine auf, die Art Cavanaugh soeben verlassen hatte. Ein letztes Mal brachte er seine Waffe in Anschlag, fächerte die Strahlleistung breit und drückte auf den Abzug.

Blaßgrün schoß die vernichtende Energie aus dem gedrungenen Lauf. Eric machte eine leise Drehung mit der Hand - und traf.

Ein greller Blitz leuchtete in der Nähe des geschlossenen Schotts auf, und ein fremdartiger Schrei brachte die Luft zum Zittern.

Eric setzte sofort nach. Irgendwie erschien es ihm unmöglich, daß mehr als ein Unsichtbarer Zutritt zur Transmitterstation gefunden habe. Das Schott hatte sich niemals geöffnet. Nun gut, man wußte inzwischen, daß sie es verstanden, durch massive Wände zu dringen. Aber irgendwelche Schwierigkeiten mußte es ihnen doch machen. Nein, es konnte nur einer hier sein.

Eric griff ihn an. Er hatte keinen besonderen Plan. Er warf sich nach vorne, auf die Stelle, an der eben der Blitz aufgeleuchtet war. Der Schrei war verstummt. Eric prallte auf etwas Weiches, Nachgiebiges. Er konnte nichts sehen; aber da war irgendein Hindernis zwischen ihm und der Wand neben dem Schott.

Er versuchte es zu greifen. Die Hand berührte das weiche Unsichtbare, aber die Finger glitten ab. Eric spürte Bewegung. Der Unsichtbare versuchte auszuweichen. Eric ließ die Faust nach vorne

schießen und rammte sie ihm dorthin, wo ein normal gewachsener Mensch seinen Magen hatte. Es gab weder ein Geräusch, noch zeigte der Fremde Wirkung. Er glitt unter Eric's Hand davon, und Eric mußte ein zweites Mal seine Waffe einsetzen.

Diesmal wußte er ganz genau, wohin er zu zielen hatte. Mit einem leichten Druck seines Ringfingers veränderte er die Bündelung des Energiestrahls und schoß. Als nadelfine, grellgrüne Linie stach die desintegrierende Energie diesmal aus dem Lauf. Eric hatte damit gerechnet, daß die Wirkung diesmal größer sein würde als bei den vorherigen Schüssen. Aber er hatte nicht mit dem gerechnet, was jetzt passierte.

Mit donnerndem Krach explodierte etwas dicht vor ihm. Eine steinharte Welle hochkomprimierter Luft traf Eric und schleuderte ihn zur Seite. Er sah blendendhelle Lichtentwicklung und hörte Geschrei.

Er wurde gegen die Wand auf der anderen Seite geschleudert und glitt daran herunter. Der Aufprall preßte ihm die Luft aus den Lungen. Mit tanzenden, bunten Ringen vor den Augen lag er da und versuchte, neue Kraft Zugewinnen.

In diesem Augenblick sah er den Fremden. Der verheerende Schuß hatte seinen Feldschirm zusammenbrechen lassen. Wenigstens hatte er ihn stark geschwächt. Das Bild, das Eric sah, war alles andere als deutlich. Das mochte daran liegen, daß der Feldschirm des Fremden zum Teil doch noch wirksam war. Oder daran, daß ein Mann in Eric's Lage sowieso nichts deutlich sehen konnte.

Es war kaum mehr als ein Schatten. Er bewegte sich rasch quer durch den Raum. Eric konnte keine bestimmte Form erkennen. Es war ein stetiges Fließen und Gleiten. Im Nu erreichte der Fremde die Wand neben dem Schott, wo Eric ihn zuvor festgenagelt hatte. Eric sah den gleitenden Schatten eine Sekunde lang bläulichweiß aufflimmern. Dann war er verschwunden. Es bestand kein Zweifel daran, daß er die Station auf dem Wege verlassen hatte, der unter seinesgleichen üblich zu sein schien - durch die solide Wand hindurch.

Eric stand auf. Seine Lungen pumpten heftig Luft. Er war sich darüber im klaren, daß er sein Ziel verfehlt hatte. Der Fremde war entkommen. Und wenn er in der Lage war, terranische Technik zu verstehen, dann würde er schon längst wissen, wozu die beiden Gitterkäfige dienten. Natürlich würde er seinen Artgenossen davon berichten. Sie würden kommen und die Transmitter für ihre eigenen Zwecke benutzen wollen.

Das darf ich nicht zulassen, entschied Eric. Wir brauchen die Geräte selbst. Er entschloß sich, an Bord der BOB-XXI zu bleiben.

Paar für Paar erreichte die Besatzung der BOB-XXI den wartenden Werkstattkreuzer. Vierundzwanzig Mann wurden an Bord genommen. Von dem fünfundzwanzigsten fehlte vorläufig jede Spur.

Das trieb Nike Quinto dazu, seine Pläne so rasch wie möglich in die Tat umzusetzen.

Die Grundidee war die folgende. Wenn die Frage nach dem »wahren Leben« wirklich andeutete, daß es sich bei den Fragenden um Roboter handelte, dann gab es nur eine Weise, wie man diesen Wesen auf erfolgversprechende Art begegnen konnte: Man schickte ihnen Roboter entgegen. Nike Quinto war der Ansicht, daß die Fremden mit ihrer Frage hatten erfahren wollen, ob die, an die sie die Frage richteten, auch Roboter oder etwa organische Wesen wären.

Nike gab selbst zu, daß es mindestens noch drei Dutzend anderer Erklärungen gab, die genauso wahrscheinlich waren wie diese hier. Aber diese war die einzige, auf die er sich in der Eile vorbereiten konnte. Also ergriff er eine von den drei Dutzend Chancen, anstatt sie sich alle entgehen zu lassen.

An Bord der JOANN gab es einen einzigen einsatzfähigen Roboter, Meech Hannigan. Die Ironie des Schicksals wollte aber, daß ihn die aus lebendem Gewebe geformte, künstlich ernährte Zellhaut, die man ihm über seinen Körper aus Plastikmetall gezogen hatte, für den bevorstehenden Einsatz wiederum ungeeignet machte. Niemand, wohl selbst kaum ein Roboter, hätte Meech Hannigan für einen Roboter gehalten. Er war einfach zu menschenähnlich.

Für Nike Quinto bedeutete das allerdings kein großes Hindernis. Er hatte ohnehin nicht vorgehabt, Meech allein auf die Reise zu schicken. Sein Begleiter würde ein organisches Wesen sein und für den Einsatz verkleidet werden müssen.

Also ließ Nike auch für Meech eine Verkleidung anfertigen. Sie bestand aus einer metallenen Rüstung, nicht unähnlich einer der mittelalterlichen Ritterrüstungen. Die Einzelteile des Metallgebildes waren so hergerichtet, daß sein Träger in ihm wie ein echter Roboter aussah.

Meechs Begleiter war Ron Landry. Er erhielt die gleiche Art von Verkleidung. Nachdem er sie angelegt hatte, war er von Meech nur mehr durch die Nummer zu unterscheiden, die er auf der Stirnplatte des Helms trug auch diese nur um der größeren Echtheit willen. Denn selbstverständlich waren Roboter numeriert.

Der Fall Meech Hannigan aber ging in die Geschichte der terranischen Raumflotte als »die Geschichte mit dem als Roboter verkleideten Roboter« ein - wenn auch im Augenblick angesichts der unsicheren Lage niemand die Laune fand, darüber zu lachen.

Ohne Verzug brachen Ron und Meech auf, beide bis an die Zähne bewaffnet. Die Transmitter an Bord der BOB-XXI wurden durch Fernsteuerung aktiviert. Die Anzeigen auf den Geräten an Bord der JOANN deuteten darauf hin, daß in der Station noch alles in Ordnung war.

Ron und Meech machten sich auf die Reise.

Von Eric Furchtbar fehlte immer noch jede Spur.

*

Ohne Behinderung erreichten die beiden den Transmitterraum der BOB-XXI. Der Raum war leer. Ein merkwürdiger Geruch nach Kurzschluß und durchgeschmarter Isolation hing in der Luft.

Ron hatte sich, bevor sie von der JOANN aufbrachen, in kurzen Worten über die Ereignisse im Generatorenraum berichten lassen. Er wußte von dem merkwürdigen Erfolg, den Eric Furchtbar mit seinem Handdesintegrator erzielt hatte, nachdem die viel schwereren Thermostrahler fast völlig wirkungslos geblieben waren. Er ging deswegen nach dem gleichen Schema vor wie Eric ein paar Minuten zuvor. Er stellte sich mit dem Rücken zu den beiden Transmitterkabinen, so daß sie nicht beschädigt werden konnten, und ließ einen weit gefächerten Desintegratorstrahl geringer Leistung durch den Raum streichen.

Der Effekt war gleich Null. Nach allem, was er bis jetzt wußte, bedeutete das, daß sich niemand außer ihnen beiden im Raum befand.

Ron war enttäuscht. Er hatte gehofft, Eric Furchtbar hier zu finden oder einen Unsichtbaren. Als er davon erfuhr, daß Eric nicht an Bord der JOANN gekommen war, hatte er mit Sicherheit angenommen, daß Eric zurückgeblieben war, um die Transmitter zu bewachen. Es schien ein logischer Schluß. Und wenn die Unsichtbaren Eric in der Transmitterstation aufgespürt und ihn kaltgestellt hatten, dann sollte wenigstens einer von ihnen hier zu finden sein.

Ron sah ein, daß seine Überlegungen falsch gewesen waren. Er ließ Meech das Schott öffnen. Meech gehorchte und trat einen halben Schritt weit hinaus auf den Gang.

Nichts geschah. Meech sah nach rechts und nach links, außerdem ließ er alle seine nichtmenschlichen Wahrnehmungsgaben spielen. Als Ergebnis berichtete er Ron, die Luft sei rein.

Der Ort, dem Rons größtes Interesse galt, nachdem er den Transmitterraum leer gefunden hatte, war die Zentrale der Station, der Hauptschaltraum. Ron und Meech waren über die Anlage der BOB-XXI gut informiert. Es bereitete ihnen keine Schwierigkeit, den Weg zum Hauptschaltraum zu finden. Die Frage war nur, ob die Unsichtbaren sie so weit kommen

lassen würden.

Den Gang entlang drangen sie bis zu einem der Antigravschächte vor. Stets hielt Meech sich an der Spitze. Die alte Grundregel der Raumflotte galt immer noch. Wo immer Roboter an einem Einsatz beteiligt waren, bildeten sie die Vorhut und kämpften an den gefährlichsten Stellen. Meech machte keine Ausnahme. Er empfand nichts dabei. Sein positronisches Programm sah dergleichen nicht vor.

Durch den Schacht schwebten sie vorsichtig zum Mitteldeck hinauf. Überall in der Station herrschte die gleiche gähnende Leere, die gleiche tödliche, unheimliche Stille.

Wie ein Sarg, dachte Ron mit Unbehagen. Ein Sarg, fünftausend Lichtjahre weit draußen vor dem Rand der Milchstraße.

Irgendwo mußten die Unsichtbaren aber doch sein!

Vielleicht unten im Generatorenraum, dachte Ron flüchtig. Sie hatten mit den Generatoren etwas vor.

Er rief sich Art Cavanaughhs hastigen Bericht ins Gedächtnis zurück. Der Sendekabine war mehr Leistung zugeführt worden, als die eingeschalteten Geräte vertragen konnten. Vielleicht hatten die Fremden wirklich sich nur größere Sendeleistung verschaffen wollen, ohne zu wissen, wie die Geräte funktionierten. Schließlich hatten sie, wenn der erste Zwischenfall in der Funkkabine richtig gedeutet wurde, schon einmal einen raschen Funkspruch abgegeben, vielleicht einen Hilferuf. Es konnte sein, daß sie das gleiche ein zweites Mal versucht hatten - aber diesmal wollten sie eine höhere Sendeleistung haben.

Es konnte aber auch sein, daß diese Vermutung weit am Kern der Sache vorbeiging. Vielleicht hatten sie die ungeheure Leistung für einen ganz anderen Zweck gebraucht! Art Cavanaugh hatte berichtet, daß die meisten Geräte noch intakt gewesen waren, als er den Funkraum verließ. Dabei hätten sie bei der immensen Beanspruchung allesamt schon längst außer Funktion sein sollen. Das deutete darauf hin, daß die zugeführte Leistung an einer anderen, unbekannten Stelle wieder abgezapft wurde.

An welcher Stelle - und zu welchem Zweck?

Meech erreichte den Mitteldeck-Ausgang. Vorsichtig schwang er sich hinaus. Er wartete ein paar Sekunden, in der Mündung des Schachtes halb verborgen. Erst dann trat er offen auf den Gang hinaus. Ron folgte ihm.

Ein Gedanke kam Ron. Die Energie, die der Hypersender verwendete, war von der gleichen Struktur wie ...

Er kam nicht weiter. Meech flog, wie aus der Kanone geschossen, auf ihn zu. Krachend prallten die metallenen Rüstungen zusammen. Ron ging zu Boden. Fluchend schlug er sich das Kinn an einem Scharnier seines Helms.

Meech lag auf ihm - und eine Sekunde später sah es so aus, als hätte ihm das das Leben gerettet.

Er wäre nie imstande gewesen, so schnell zu reagieren wie der Roboter. Vom Ende des Ganges her drang eine grelle Flut roten Lichts. Ron sah sie unter Meechs Rüstung hervor. Starr vor Staunen beobachtete er die Helligkeit, wie sie langsam und träge, fast wie Öl anzusehen, durch den Gang flutete, auf die Stelle zu, an der der Roboter und der Terraner auf dem Boden lagen. Das Licht, schob eine Welle glühender Hitze vor sich her. Ron spürte sie durch das Metall hindurch, und er sah, wie der Wandbelag Blasen warf.

Meech führte den Gegenschlag ohne Zögern. Mit Bewegungen, denen die schwere Rüstung fast nichts von ihrer atemberaubenden Schnelligkeit nahm, riß er den Desintegrator hervor. Es war keine Handwaffe, wie Eric sie benutzt hatte, sondern eine schwere Automatik. Summend und fauchend brauste der grüne Strahl durch den Gang, dem roten Feuer entgegen.

An der Stelle, an der sie einander begegneten, gab es eine ohrenbetäubende Explosion. Ron spürte, wie Meechs zentnerschwere Last sich von ihm hob und über ihn hinweg halbwegs in den Antigravschacht hineingeschleudert wurde. Sobald er nicht mehr unter Meechs Schutz lag, packte auch ihn der mächtige Luftdruck und schob ihn durch den Gang vor sich her.

Von vorne drangen wilde Schreie. Wer da schrie, war nicht zu sehen. Aber Ron hatte auch davon gehört, daß Desintegrator-Treffer bei den Unbekannten solche Schreie auslösten.

Er begriff den Vorteil, den ihnen Meechs blitzschnelle Reaktion eingebracht hatte.

»Vorwärts, Meech!« schrie er. Der schwere Roboter kam mit unnachahmlicher Eleganz aus dem Liftschacht hervor. Mit einem kräftigen Schwung stand er wieder auf den Beinen. Diesmal dachte Ron nicht mehr daran, sich in seiner Deckung zu halten. Nebeneinander gingen sie vor, und es dauerte nur ein paar Sekunden, bis sie die kleine Erweiterung des Korridors vor dem Eingang zum Hauptschaltraum erreichten.

Niemand stellte sich ihnen mehr in den Weg. Das rote Feuer war verschwunden. Nur die Wände hatten ihre häßlichen Blasen behalten, und die Luft war immer noch brühwarm.

Meech sicherte nach allen Seiten, während Ron das Schott öffnete. Es schien durch die Hitzeeinwirkung gelitten zu haben; denn es dauerte eine Weile, bis es schwerfällig und knirschend zur Seite glitt.

Ron hielt die Waffe im Anschlag. Er hatte den Abzug schon halb niedergedrückt, um das weit gefächerte Strahlenbündel in den weiten Raum

hineinschießen zu lassen, als er das plumpe Gerät sah, das hinter dem Schott zum Vorschein kam und dessen Lauf ihm genau auf den Bauch zeigte.

Mit einem warnenden Schrei warf er sich zur Seite. Meech wirbelte herum, die schwere Automatik zum Schuß erhoben.

Wenn sie Meechs wunderbare Gabe der blitzschnellen Reaktion nicht gehabt hätten, dann hätten sie jetzt wahrscheinlich eine Tragödie erlebt. Meech warf sich nach vorne. Das Gewicht seiner Automatik behinderte ihn nicht irrt mindesten. Seine eisenbewehrte Hand schnellte vorwärts. Ron hörte einen klatschenden Schlag und einen Schmerzensschrei. Er konnte nicht sehen, was da zwischen Tür und Angel vor sich ging. Etwas Metallenes klapperte auf dem Boden. Dann war Stiele. Bis Meech sagte: »Verzeihung, Sir. Aber sie hätten wahrscheinlich geschossen, bevor wir Ihnen die Lage hätten erklären können.«

Ron hörte jemanden seufzen. Dann antwortete Eric Furchtbars Stimme leicht belegt:

»Da haben Sie wahrscheinlich recht, Sergeant. Ich danke Ihnen!«

*

Ron richtete sich erleichtert auf. Eric kam durch das Schott und erkannte ihn. Er machte einen schwachen Versuch, zu salutieren.

»Gott sei Dank«, stieß er hervor. »Ich dachte schon, ich müßte mit allem allein fertig werden.«

Gemeinsam betraten sie den Hauptschaltraum. Das Schott schloß sich hinter ihnen. Eric hob den Desintegrator auf, den Meech ihm aus der Hand geschlagen hatte. Er schlenkte den rechten Arm mit wehmütigem Gesicht und massierte sich eine Weile das Handgelenk.

»Was geht hier vor?« fragte Ron. »Was gibt es Neues?«

Eric verzog das Gesicht zu einer Grimasse.

»Ich wollte, ich wüßte es, Major. Die Station wimmelt von Unsichtbaren, das ist eines von den wenigen Dingen, die ich mit Sicherheit weiß. Sie machen sich an unseren Generatoren zu schaffen, daß es eine Schande ist. Auch das scheint ziemlich sicher zu sein. Was sie mit den Generatoren wollen, weiß ich nicht. Aber ich glaube zu wissen, warum sie hier an Bord sind.«

Ron sah überrascht auf. »Warten?«

»Ihr Schiff, da weit draußen, ist vor etwa drei Minuten explodiert. Sie müssen einen Kernbrand oder sonst etwas an Bord gehabt haben. Ob das auf den Zusammenprall mit der Station zurückzuführen ist oder auf den Kampf, den sie dort draußen irgendwo gehabt haben ... ich weiß es nicht. Auf jeden Fall haben sie wohl eingesehen, daß ihnen an

Bord ihres eigenen Fahrzeugs keine großen Chancen mehr blieben. Also sind sie zu uns herübergekommen. Und jetzt bereiten sie sich auf irgend etwas vor, von dem ich keine Ahnung habe, was es sein könnte.«

Diese letzte Bemerkung gab Ron zu denken.

»Sie bereiten sich vor, sagen Sie?« Eric nickte langsam. »Ja, sicher. Sehen Sie sich bitte die Instrumente an. Die Generatoren benehmen sich verrückt. Von allein würden sie das nicht tun. Es schaltet also jemand andauernd an ihnen herum. Und zwar mit einem hektischen Eifer. Wenn das nicht bedeutet, daß irgend etwas Neues dicht bevorsteht und daß die Fremden sich darauf vorzubereiten versuchen, dann ...« Er zuckte hilflos mit den Schultern und ließ den Rest des Satzes ungesagt.

Ron erinnerte sich, daß er eine Idee gehabt hatte, bevor er den Antigravschacht verließ und die unsichtbaren Fremden das rote Feuer auf sie losließen. Aber die Idee fiel ihm im Augenblick nicht wieder ein, und dazu kam ihm ein anderer Gedanke.

»Sie haben niemals auf Sie geschossen, nicht wahr?« fragte er Eric.

»Nein. Lächerlicherweise, als hätten sie überhaupt keine Waffen, benutzten sie immer nur ihre Fäuste. Ein einziges Mal ein Ding, das eine Spur wie ein scharfes Messer hinterließ. Hier, sehen Sie!«

Er hielt die beiden Hände so, daß Ron die Handrücken und die feine Schnittspur darauf sehen konnte. Er war fast ein wenig gekränkt, als Ron der Verwundung keinerlei Beachtung schenkte.

Mit einem Ruck wandte sich Ron an den Roboter.

»Warum haben sie auf uns geschossen?«

Die Frage klang wie aus der Pistole geschossen.

»Weil sie uns für Roboter halten«, war Meechs Antwort. Sie kam genauso schnell, wie die Frage gestellt worden war.

Eric Furchtbar bekam große Augen.

»Das ist die Erklärung!« stieß er hervor. »Ich frage mich schon die ganze Zeit, was für eine merkwürdige Rüstung Sie da mit sich herumschleppen.«

Niemand achtete auf ihn. Eric wollte fragen, was man sich an Bord der JOANN davon versprach, als Roboter maskierte Menschen zur Station zu schicken. Er wußte nicht, daß Meech Hannigan in Wirklichkeit ein Roboter war. Aber als er sah, daß Ron mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt war, schwieg er lieber.

Ron dachte über Meechs Antwort ein paar Sekunden lang nach. Dann nickte er. »Klingt logisch«, gab er zu. »Die Unsichtbaren haben nicht die Absicht, organisches Leben zu verletzen, solange sie es vermeiden können. Gegenüber Robotern haben sie diese Bedenken nicht. Sie schießen auf sie, wo immer Sie sie auch erwischen können.«

Meech bestätigte die Schlußfolgerung und fügte hinzu: »Diese Vermutung ist gültig, sofern wir

annehmen können, daß die Denkweise der Fremden der unserren verwandt ist.«

Ron nahm das zur Kenntnis. Er hatte bisher nicht daran gedacht, daß man die Fremden nicht mit den Maßstäben der heimatlichen Galaxis messen konnte.

»Man hat auf Sie geschossen?« fragte Eric verwundert.

»Ja. Mit einer Waffe, die eine Art griechisches Feuer von sich gibt. Es kommt langsam durch den Gang gekrochen und ist verdammt heiß. Es leuchtet rot, und wenn Meech nicht so schnell reagiert hätte, wäre es um uns beide geschehen gewesen.«

»Das ist merkwürdig«, murmelte Eric. »Uns gegenüber haben sie nie ...«

»Dann haben die Unsichtbaren sich also dort draußen«, unterbrach ihn Ron, »mit Robotern herumgeschlagen, nicht wahr? Über vierhundert Lichtjahre von hier?«

»Das ist eine von hundert Möglichkeiten«, antwortete Meech zurückhaltend. »Vergessen Sie nicht, Sir, daß wir so gut wie keine Anhaltspunkte haben.«

»Ja«, knurrte Ron, »und daß wir nicht einmal wissen, ob die Fremden auch nur so ähnlich denken wie wir.«

Er war wütend. Wo immer man den Faden aufnahm und an ihm entlangzudenken versuchte, nach spätestens einer Viertelstunde kam man an die Stelle, an der einem klar wurde, daß man von sich auf andere schloß. Und daß man das mit Arkoniden tun konnte, auch mit Ferronen und Swoon und vielleicht sogar mit den Schlangen von Passa - aber nicht mit Wesen, die aus einer fremden Galaxis kamen.

Ron wandte sich um und betrachtete die Meßgeräte, von denen Eric gesprochen hatte. Die Zeiger wackelten aufgeregt. Die meisten standen in den oberen Skalenhälften. Einige waren bis über den Skalenrand hinausgeschlagen. Die Fremden überlasteten die Generatoren.

»Deswegen bin ich heraufgekommen«, meldete Eric sich zu Wort. »In der Transmitterstation konnte ich nur auf die Transmitter aufpassen. Von hier oben aus überwache ich alles.«

»Waren sie schon bei den Transmittern?« wollte Ron wissen. Eric schüttelte den Kopf. »Nein. Bei den Käfigen ist alles ruhig.«

»Wurden Sie angegriffen, als Sie von den Transmittern hier heraufkamen?«

»Keine Spur. Die BOB-einundzwanzig ist leer - vom Funkraum und der Generatorenhalle abgesehen.«

Das gab Ron den Gedanken zurück, der ihm vorhin entfallen war. Sie brachten die Generatoren in Schwung und leiteten sämtliche Leistung in den Funkraum. Wozu? Was hatten sie vor?

Ron erinnerte sich, daß in seiner Idee irgend etwas

von verwandten Energieformen vorgekommen war und dann hatte er es plötzlich wieder.

Das Wechselfeld der Hyperstrahlung war dem stationären Feld eines Schutzschilds in gleicher Weise verwandt wie ein elektromagnetisches Wechselfeld einem solchen, das aus einem elektrostatischen und einem damit gekreuzten magnetischen Feld bestand.

Und man konnte Hyperschwingungen natürlich ebenso gleichrichten wie elektromagnetische.

War es das? Wollten die Unsichtbaren weiter nichts als die Feldschirme verstärken?

Eine Zehntelsekunde lang schien Ron Landry die ganze Angelegenheit so klar wie noch nie zu durchschauen.

Dann schrie Eric Furchtbar: »Da läuft eine neue Sendung ein!« Ron schrak aus seinen Gedanken auf. Das kleine Oszilloskop des Hauptschaltraums war seit jener Zeit, als die BOB-XXI die ersten fremden Hypersendungen empfangen hatte, mit der Funkkabine gekoppelt. Bis jetzt hatte der kleine, kreisförmige Bildschirm nichts anderes gezeigt als den Wirrwarr der Störungen, die mit der fiebigen Tätigkeit der Generatoren verbunden waren.

Jetzt aber war ein kräftiges, ausgeprägtes Wellenmuster deutlich erkennbar. Anderthalb Wellenlängen der Grundschwingung paßten auf den Schirm, eine Unzahl von den zackigen Markierungen der Modulation war zu sehen.

»Das ist wieder der Spruch mit dem wahren Leben!« stieß Eric aufgeregt hervor. »Das Muster ist unverkennbar.« Das Bild auf dem Schirm blieb ein paar Sekunden lang, dann erlosch es. Ron wäre jetzt gern hinunter in die Funkkabine gegangen, hätte dem Empfänger die Bandaufzeichnungen entnommen und sie von der Positronik auswerten lassen. Aber im Funkraum waren die Unsichtbaren, und an der Positronik hatte niemand mehr Dienst. Wenn Ron überhaupt an das Band herangekommen wäre, hätte er den Computer selbst bedienen müssen. Und dazu hatte er im Augenblick keine Zeit.

Er verließ sich auf Eric, daß es wirklich der gleiche Spruch war.

Warum fragten sie noch einmal? Sie hatten die Antwort schon ein paarmal bekommen: Ja, wir sind wahres Leben. Ron kam ein Gedanke. »Haben Sie irgendeine Vorstellung?«, fragte er Eric, »ob das Wellenmuster diesmal deutlicher war als beim letzten Empfang ... oder undeutlicher?«

Eric antwortete, ohne zu zögern. Das zeigte, wie sicher er seiner Sache war.

»Eben war es viel deutlicher als beim letztenmal«, erklärte er.

Rons Spannung wuchs. Hyperstrahlung war eines der Wunderdinge der modernen Technik. Aber so wunderbar war sie nun auch wieder nicht, daß sie

nicht den grundlegenden Naturgesetzen gehorcht hätte. Eine Strahlungsquelle, die in geringer Entfernung stand, empfing man deutlicher als eine, die weit entfernt war.

Die erste Sendung, die die BOB-XXI empfangen hatte, war aus einer Entfernung von rund vierhundert Lichtjahren gekommen. Dieser letzte Empfang war viel deutlicher. Die Entfernung hatte sich also verringert.

Da war noch jemand auf dem Weg zur BOB-XXI!

Ron wies Eric an, die Anfrage im gleichen Sinn zu beantworten, wie sie es bisher getan hatten. Eric kontrollierte das kleine Stellpult, von dem aus er die Geräte im Senderaum bedienen konnte, und drückte ein paar Knöpfe. Dabei lächelte er schwach.

»Ich hoffe, daß es noch funktioniert«, murmelte er. »Wer weiß, was die Kerle da unten inzwischen angerichtet haben.«

Sekunden später registrierte das Oszilloskop das Wellenmuster der auslaufenden Sendung. Sie war in der gleichen Weise kodifiziert wie die Frage der Fremden. Niemand konnte vom Oszillographenbild ablesen, was der Inhalt der Sendung war. Aber Eric behauptete, es gäbe in diesem Sender nur eine einzige Schablone. Es mußte die richtige sein.

Ron Landry bezwang seine Spannung. Er brauchte Ruhe, um klar zu denken. Er überlegte, ob er noch einen Versuch unternehmen solle, mit den Unsichtbaren in Verbindung zu treten. Er verwarf die Idee ohne langes Nachdenken. Eric und seine Männer hatten mehrere Stunden daran verschwendet und hatten nicht den geringsten Erfolg erzielt.

Ron glaubte fest daran, daß das zweite fremde Schiff, dessen Sendung die Station eben empfangen hatte, in ein paar Minuten auftauchen würde. Er war fast ebenso sicher, daß dieses zweite Schiff den Feinden der Unsichtbaren gehörte, die in die BOB-XXI eingedrungen waren. Denn das Modulationsmuster der empfangenen Sendung war von dem der Sendung, die die Unsichtbaren vor ein paar Stunden von der BOB-XXI ausgestrahlt hatten, gründlich verschieden. Es gab daher nur zwei Sorten von Fremden hier draußen im intergalaktischen Raum die Unsichtbaren und deren Feinde.

Ron untersuchte diesen Gedankengang immer wieder von neuem. Er gab sich Mühe, einen Fehler zu finden. Eine Stelle, an der er einem der beiden Fremden seine eigene Denkweise untergeschoben hatte. Aber er fand keinen Mangel. Die Gedanken fügten sich ineinander. Es mußte so gewesen sein, wie er vermutete - oder sie hatten etwas übersehen.

Dann war auch klar, warum die Unsichtbaren versuchten, die Feldschirme der Station zu verstärken. Auf irgendeine Weise hatten sie von der bevorstehenden Ankunft ihrer Gegner erfahren. Wahrscheinlich trauten sie den Feldschirmen so wie

sie jetzt waren keine ausreichende Abwehrkraft zu. Deshalb verstärkten sie sie.

Vielleicht hatten sie aus dem gleichen Grund nicht auf Erics Annäherungsversuche geantwortet. Sie hatten keine Zeit. Sie brauchten jede ihrer Sekunden, um sich auf die Ankunft des Feindes vorzubereiten.

Ron drehte sich um und sah Meech Hannigan auffordernd an. Meech verstand den Wink.

»Meine Analyse ist, Sir ...« begann er, und dann zählte er genau die gleichen Argumente und Schlußfolgerungen auf, die Ron sich schon selber ausgedacht hatte.

Eric Furchtbar hörte mit großen Augen zu. Für ihn waren die vergangenen Stunden zu aufregend gewesen, als daß er sich jetzt noch über schwierige Dinge hätte den Kopf zerbrechen wollen. Der Schreck nach dem Auftauchen des ersten fremden Schiffes saß ihm noch in den Gliedern.

»Glauben Sie wirklich«, stieß er hervor, »daß noch ein anderes Fahrzeug Kurs auf die Station genommen hat?«

Ron nickte. Er wollte etwas antworten. Aber mit einem erstaunlichen Mangel an Disziplin kam Meech Hannigan ihm zuvor:

»Da gibt es nicht mehr viel zu glauben, Sir. Da sind sie schon!«

6.

Das fremde Schiff sprang förmlich ins Bild hinein.

Vor einer halben Sekunde war es noch nicht da gewesen - jetzt erfüllte es mehr als drei Viertel des großen Bildschirmes.

Und keines der Instrumente hatte auf seine Ankunft angesprochen.

Rons Verstand registrierte blitzartig diese völlig neue Art der Transition. Er wollte sich darüber wundern. Aber alle Verwunderung über den Antrieb des fremden Schiffes wurde beiseitegefegt vom Entsetzen über die äußere Form des Fahrzeugs.

Ohne, daß es ihm wirklich bewußt wurde, hörte Ron den langen Eric neben sich stöhnen. Es mochte sein, daß er selbst auch stöhnte. Ein solches Schiff konnte es einfach nicht geben. Es war unmöglich, daß jemand so verrückt sein sollte, ein solches Schiff zu bauen.

Es sah so aus, als wäre es früher einmal würfelförmig gewesen. Aber das Gefüge hatte sich verschoben.

Was übrig blieb, war ein völlig unregelmäßiges geometrisches Gebilde mit achtkantiger Grundform. Im künstlichen Schwerefeld der BOB-XXI hatten die drei Beobachter ein sicheres Gefühl für oben und unten. Sie sahen eine senkrechte Wand geradewegs vor sich aufragen. Sie endete an einer schrägen Kante, und oberhalb der Kante lag eine der

Deckflächen des Schiffes, eine trapezförmige schräge Ebene, die in mäßiger Steigung zum Rand der Hinterwand hinaufführte. Die linke Seitenwand stand in groteskem Winkel steil nach außen, von der rechten Seitenwand war auf dem Bildschirm der Station nichts zu erkennen. Wahrscheinlich war sie nach innen gedrückt.

Das war die Grundform des Schiffes. Die Seiten- und Deckwände waren in Wirklichkeit alles andere als eben. Es gab Erker und Türmchen, Kuppeln und Vorsprünge, Nischen und Furchen in verwirrender Zahl. Aus den Kuppeln ragten lange, mit starren Wedeln behangene Stangen hervor. In den Nischen und Furchen glänzten verschiedenfarbige Lichter. Aus den Erkern stachen plumpe, drei- oder vierzinkige Gabeln in den Raum, und auf den hügelartigen Vorsprüngen herrschte lebhafte Bewegung. Allerdings konnte nicht einmal Meech erkennen, woraus die Bewegung bestand und was sie verursachte.

Das brachte Ron auf einen Gedanken. Er war ziemlich unlogisch, deswegen konnte zum Beispiel Meech nicht daraufkommen. Aber Objekte, fand Ron, die sich an der Außenwand eines intergalaktischen Raumschiffes bewegten, sollten eine gewisse Mindestgröße haben. Das dort drüben waren weder Käfer noch Menschen. Es mußten Dinge in der Größe eines Beiboots oder eines Beobachtungsstandes sein. Ron glaubte das einfach. Es gab keinen Anhaltspunkt für seine Vermutung.

Aber wenn er recht hatte, dann war das fremde Schiff ein Gigant. Er hatte bisher geglaubt, daß es nur ein paar Kilometer von der Station entfernt stünde. Aber schließlich war es eben erst aus dem Hyperraum herausgekommen. Und kein Kommandant, nicht einmal ein extragalaktischer, würde eine Transition nur ein paar Kilometer vor seinem Ziel beenden.

Das Ungetüm war also weiter entfernt. Und demnach war es größer, als Ron bisher angenommen hatte.

Die Würfelkanten mußten mindestens zwei Kilometer lang sein. Das war nichts weiter als eine grobe Schätzung; aber Ron erschrak trotzdem. Das fremde Ungeheuer war größer als selbst das mächtigste Superschlachtschiff, das die terranische Raumflotte je besessen hatte.

Ron fühlte sich nicht ganz wohl in seiner Haut.

Ein paar bange Sekunden lang wartete er darauf, daß sich drüben irgendwo Geschützporten öffneten und gewaltige Bündel tödlicher Energie daraus hervorgeschossen kämen.

Aber die Sekunden vergingen ereignislos. Der groteske Kasten hing reglos im Raum.

Ron begann sich zu fragen, worauf die Fremden dort drüben warteten.

Es schien, als hätten sie nur darauf gelauert, daß er sich in Gedanken diese Frage stellte. Denn im nächsten Augenblick sprach das Oszilloskop wieder an, das mit einem der Empfänger in der Funkkabine gekoppelt war. Ron warf nur einen kurzen Blick auf den grünen kleinen Bildschirm. Dann fragte er Eric:

»Ist das dasselbe wie zuvor?« Eric starnte das Oszilloskop mit großen, verwunderten Augen an.

»Ja«, brachte er hervor. »Das ist die gleiche Frage.« Rons Befehl klang hart »Dann geben Sie ihnen noch einmal die gleiche Antwort!«

Diesmal brauchte Eric länger. Er war offensichtlich verwirrt. Ziellos wanderten seine Hände über die Knopfreihen des Schaltbrettes. Er drückte ein paar Knöpfe, machte die Schaltung durch einen Druck auf den Korrekturschalter wieder unwirksam, und fand schließlich, was er suchte. Auf dem Oszilloskop erschien das Schwingungsbild der Antwort.

Gespannt beobachtete Ron das schiefkantige Schiff. Jetzt mußten sie die Antwort empfangen. Und da sie in ihrem eigenen Kode gehalten waren, würden sie nicht lange brauchen, um sie zu entziffern. Was würden sie jetzt tun? Ron erinnerte sich später noch oft daran, wie entsetzt und verblüfft er gewesen war, als er feststellte, daß die erste Reaktion aus einer völlig anderen Richtung kam.

Während er auf den Bildschirm starnte, öffnete sich hinter ihm das Schott. Meech war der einzige, der es bemerkte. Er stieß einen schrillen Warnschrei aus. Ron wirbelte herum. Aus den Augenwinkeln sah er, wie Eric Furchtbar sich instinktiv zur Seite fallen ließ.

Er bezweifelte allerdings, daß es ihm etwas nützen würde. Durch das offene Schott drängte eine stürmische Flut blutroter, greller Helligkeit und erfüllte den großen Raum augenblicklich mit erstickender Hitze.

*

Es war merkwürdig, wie geräuschlos das alles vor sich ging.

Das erste, was Ron nach Meechs lautem Warnschrei zu hören bekam, war das Springen von Glassit. Klirrend fielen Kunstglasscheiben zu Boden. Die Scheiben der Instrumentenskalen brachen unter der gewaltigen Hitze.

Meech hatte seinen schweren Desintegrator in Anschlag gebracht. Unmeßbar kurze Zeit später brach der vernichtende, grüne Strahl aus dem Lauf und fauchte mit unaufhaltsamer Wucht in die rote Feuerwand hinein.

Die Wirkung zeigte sich augenblicklich. Das rote Feuer wich zurück. Es bildete eine Einbuchtung an der Stelle, an der Meech mit seiner Waffe traf.

Rechts und links kamen die Flügel der Feuerfront für ein paar Sekunden zum Stehen, aber dann rückten sie weiter vor.

Ron begann ebenfalls zu schießen. Der wesentlich dünnere Strahl seiner Handwaffe stieß gegen den linken Flügel der Feuerfront. In den ersten Augenblicken sah es so aus, als erzielte er nicht den geringsten Erfolg. Aber dann wurde der Vormarsch der roten Lichtflut langsamer, und nach einer Weile blieb sie vollends stehen.

Jetzt beteiligte sich auch Eric Furchtbar am Kampf. Der Strahl seines Desintegrators zielte auf die gegenüberliegende Seite. Und so klein seine Waffe auch war - sie gab den Ausschlag.

Das rote Feuer wich zurück. Zuerst langsam, dann immer schneller flutete es zum Hintergrund des Raumes.

Das Feuer verschwand zum Schott hinaus. Das Schott konnte sich nicht mehr schließen. Es war nicht mehr da. Das Feuer hatte es aufgezehrt.

Ron stand auf. Erst jetzt kam ihm die furchtbare Hitze zu Bewußtsein, der er ein paar Minuten lang standgehalten hatte. Seine Haut brannte. Er konnte sich nur langsam bewegen. Denn wo der Metallpanzer seine Kleidung berührte, brannte er ein Loch und eine Blase auf die Haut darunter.

Eric war beweglicher. Er trug keinen Panzer. Er konnte aufstehen und zu seinem Schaltpult springen, ohne, daß ihm etwas dabei wehtat.

Am wohlsten jedoch fühlte sich Meech. Ihm machte Hitze nichts aus, wenn sie tausend Grad Celsius nicht überstieg.

Sein erster Blick galt dem Bildschirm. Er sah, daß Ron sich nicht so rasch umwenden konnte, und berichtete:

»Das fremde Fahrzeug hat sich noch nicht von der Stelle gerührt, Sir.«

Langsam vollführte Ron eine halbe Drehung um seine Längsachse. Der Metallpanzer verlor die aufgespeicherte Hitze rasch.

Ron schaute auf den Bildschirm. Er war so ziemlich das einzige Gerät, das im Hauptschaltraum überhaupt noch funktionierte. Seine Glassitplatte war besonders dick, außerdem war sie vom Ursprung der Hitze ziemlich weit entfernt gewesen.

Meech hatte recht. Das fremde Schiff stand immer noch am selben Platz.

Ron begriff plötzlich. Es waren nicht die Fremden dort drüben gewesen, die sie angegriffen hatten. Die Unsichtbaren an Bord der Station hatten es getan. Das rote Feuer bewies es deutlich genug.

Es war so einfach. Die Unsichtbaren hielten den Funkraum besetzt. Sie mußten bemerkt haben, daß die Station kurz hintereinander zwei Funksprüche des gleichen Textes absetzte. Vielleicht kannten sie den Kode ihrer Feinde, das war nicht unwahrscheinlich.

Und sie wußten natürlich, daß ihre Gegner sich als »das wahre Leben« betrachteten und nur dem Freund waren, der selbst »wahres Leben« war.

Die Lage war nicht ohne Komik. Ron selbst hatte darauf bestanden, die Frage zu bejahen. Und indem er versuchte, den einen Fremden zu versöhnen, verfeindete er sich mit dem anderen. Denn naturgemäß mußten die Unsichtbaren alles hassen, was ebenso »wahres Leben« war wie ihre Feinde, mit denen sie sich dort draußen in der Leere des Raumes zwischen den Sterneninseln herumgeschlagen hatten.

Sie hatten das Kantenschiff ebenso bemerkt, wie die drei Terraner im Hauptschaltraum. Als die Frage noch einmal gestellt und noch einmal in bejahendem Sinn beantwortet wurde, hatten sie versucht, zuzuschlagen. Sie konnten es sich nicht leisten, ein mächtiges feindliches Schiff draußen und außerdem noch ein paar Feinde im selben Fahrzeug direkt vor der Nase zu haben.

Was würden sie jetzt tun? Ihr Angriff war zurückgeschlagen worden. Es sah so aus, als kannten sie keine Waffen, die gegen einen terranischen Desintegrator aufkamen. Würden sie es noch einmal versuchen? Vielleicht zu einem Zeitpunkt, an dem sie damit rechneten, daß die Terraner ihre Aufmerksamkeit woandershin gerichtet hielten?

Ron nahm sich vor, die Augen offenzuhalten.

Vorerst allerdings war das Kantenschiff dort draußen das Wichtigste. Es sah viel gefährlicher aus als das rote Feuer der Unsichtbaren.

Ron überzeugte sich, daß seine Rüstung sich inzwischen völlig abgekühlt hatte. Er konnte sich wieder ungehindert bewegen. Er schickte Meech hinaus, damit er draußen auf dem Gang Wache hielt. Es durfte keine zweite Überraschung dieser Art geben.

Meech gehorchte bereitwillig. Eric und Ron konzentrierten ihre Aufmerksamkeit auf den Bildschirm. Nach ein paar Minuten begann der Alpträum von einem Schiff sich zu bewegen. Es war atemberaubend zu sehen, wie sich die gewaltigen, schrägen Flächen mit ihren Kanten und Ecken über die Begrenzung des großen Bildschirms hinausschoben und schließlich die ganze Bildfläche nur von einer einzigen Metallwand mit ihren Hunderten von Ausbuchtungen, Nischen, Ecken und Türmchen überdeckt war.

»Sie werden herüberkommen«, murmelte Eric.

Ron fühlte sich bei dem Gedanken nicht wohl. Aber er antwortete mit fester Stimme: »Darauf warten wir ja gerade!« Das war richtig. Nur darauf warteten sie eigentlich. Der ganze Einsatz hatte keinen anderen Sinn. Aber Ron hatte den Satz kaum ausgesprochen, als er erkannte, daß er eine Möglichkeit bisher völlig übersehen hatte.

Die Möglichkeit nämlich, daß die Unsichtbaren

lernen könnten, wie man die Geschütze der BOB-XXI bediente.

*

Es gab keinen Zweifel mehr daran, daß sie es gelernt hatten.

Ein wirres Bündel bunter, grelleuchtender Strahlen schoß plötzlich über den Bildschirm. Die weite Fläche der schrägen Schiffswand dort drüben flammte auf einmal in unwirklichem, waberndem Licht.

Schutzsirme, dachte Ron. Natürlich haben sie starke Feldschirme.

Fasziniert und seiner eigenen Lage unbewußt, beobachtete Ron das Gefecht. Die sich überschneidenden bunten Strahlen kamen aus mindestens zweien der Geschütztürme der Station. Die Unsichtbaren handhabten sie mit großer Geschicklichkeit. Fast spielerisch brachten sie fünf mattgrüne Desintegratorstrahlen dicht über der Oberfläche des Kantenschiffes zum Schnitt. In greller Wut leuchtete der gegnerische Feldschirm auf. Ein zuckendes Muster gelber und rosaarbener Wellen lief über die schräge Wand. Es sah so aus, als wäre der Schirm auf eine solch gewaltige Belastung nicht vorbereitet.

Ron sah gleichfalls, daß die hell leuchtenden Strahlen der Thermokanonen dem Kantenschiff weitaus weniger anzuhaben vermochten. Ruhig strahlte der Feldschirm, wo er von Thermostrahlen getroffen wurde. Es gab keine hektisch zuckenden Wellenmuster. Dabei war die mittlere Strahlleistung der Thermokanonen viel größer als die der Desintegratoren.

Ron war von dem ungewohnten Schauspiel so gepackt, daß er sich seiner eigenen Lage erst bewußt wurde, als das Kantenschiff sich zu wehren begann. Man konnte nicht genau erkennen, was eigentlich geschah. Irgend etwas schien sich zwischen den Bildschirm und die schräge Wand des Schiffes zu schieben. Es sah aus wie ein dünner Vorhang heißer Luft, wabernd und zitternd.

Aber im nächsten Augenblick traf die Station ein fürchterlicher Stoß, der Ron und Eric gleichzeitig von den Beinen riß. Der Boden der Zentrale stand plötzlich schräg, und hilflos rutschten die beiden Männer auf das offene Schott zu. Vielleicht war das ihr Glück. Ron begriff plötzlich, in welcher Gefahr sie sich befanden. Die Feldschirme der BOB-XXI waren nicht die allerstärksten. Selbst wenn die Unsichtbaren sie verstärkt hatten wer möchte wissen, welche Energiereserven das Kantenschiff besaß!

Zuckend verließ sich die Wucht des Aufpralls. Ron kam auf die Beine. Meechs unbewegtes Gesicht erschien im Ausgang.

»Zur Transmitterstation!« schrie Ron ihm zu. »Weg absichern!«

Meech begriff sofort. Ron half Eric auf die Beine, und als sie auf den Gang hinaustraten, war von dem Roboter schon nichts mehr zu sehen. »Kommen Sie!« keuchte Ron. »Wir müssen fort. Diese Narren dort unten im Geschützstand ... sie werden nichts anderes erreichen, als, daß das Kantenschiff die Station auseinanderbläst!«

Sie stolperten durch den Gang. Ein zweiter Treffer prallte auf die Feldschirme und brachte den Boden zum Schwanken. Die Wände stöhnten und ächzten unter der Beanspruchung. Die Salven des Kantenschiffes waren zu energiereich, als, daß der Feldschirm auch die rein mechanische Einwirkung hätte absorbieren können.

Die dunkle Öffnung des Antigravschachts kam näher. Ron stieß Eric einfach hinein. Bevor er ihm folgte, warf er noch einen Blick durch den Gang zurück. Niemand war da. Auch kein rotes Feuer. Die Unsichtbaren waren mit dem Kantenschiff beschäftigt.

Sie sanken durch das weiche Gravitationsfeld in die Tiefe. Einmal sah Ron tief unten Meechs Kopf durch einen der Ausstiege hereinschauen. Er schien die beiden Männer gesehen zu haben. Denn als sie auf dem Deck der Transmitterstation aussiegen, war er schon wieder verschwunden, um ihnen von irgendwoher Deckung zugeben.

Unangefochten erreichten sie die Station. Die Transmitterkäfige zeigten grüne Kontrolllampen. Bis jetzt war noch alles in Ordnung.

In diesem Augenblick bekam die Station den dritten Treffer.

Diesmal ging es nicht so glimpflich ab.

Ron hatte das merkwürdige Gefühl, daß der Raum sich rings um seine Achse drehte. Mit Helm, Schultern, Armen und Beinen prallte er gegen Wände, wurde wieder zurückgeschleudert und kam ziemlich benommen schließlich wieder zur Ruhe.

Neben ihm stöhnte jemand. Eric!

Ron richtete sich auf. Eric lag an einer der Seitenwände und hielt die Augen geschlossen. Er hatte das Bewußtsein verloren.

Ron faßte ihn unter die Achseln und schleppte ihn zum nächsten Transmitterkäfig. Mit einer Hand versuchte er, die Gittertür des Käfigs zu öffnen. Er drückte den Verschluß hinunter und zerrte. Aber die Tür gab nicht nach.

Verwirrt starre Ron an der Gitterwand hinauf und sah, daß die Kontrolllampen nicht mehr leuchteten.

Die Energiezufuhr war unterbrochen. Der Transmitter funktionierte nicht mehr. Eine Sekunde lang fühlte Ron die heiße Panik, die in ihm aufstieg. Dann erst sah er, daß der zweite Käfig anscheinend unbeschädigt war. Die grünen Lampen leuchteten

noch. Er zerrte Eric hinüber - mühsame vier Meter weit. Diesmal gehorchte die Tür ohne Zögern. Sie schwang auf. Ron schob Erics langen, schlaffen Körper hinein und legte ihn so zurecht, daß er die Gittertür wieder schließen konnte.

Dann lief er hinüber zur Schalttafel, riß den Hebel herunter und drückte den Auslöseknopf. Sanfter Nebel wallte auf und verschwand wieder. Eric Furchtbar war in Sicherheit.

Ron blieb an der Schalttafel stehen.

»Meech ...!« schrie er. »Komm her!« Draußen auf dem Gang waren klappernde, dröhrende Schritte. Noch bevor Meech in Sicht kam, antwortete er:

»Benutzen Sie den Transmitter, Sir! Der nächste Treffer kann uns ...«

Da war er schon! Die Fremden in dem Kantenschiff schienen von Mal zu Mal zu lernen, wie sie der Station noch gefährlicher werden konnten. Um Ron herum öffnete sich ein ganzer Höllenschlund von grellen Blitzen, beißendem Gestank, wütendem Zischen und betäubendem Donner. Er wurde hilflos hin und her geschleudert. Er spürte, wie er lahm und müde wurde. Er versuchte, den krampfhaft rüttelnden und zuckenden Bewegungen seiner Umgebung Widerstand zu leisten. Aber kein Muskel im Körper gehorchte ihm mehr.

Als der Lärm abebbte, blieb er still liegen.

Er spürte kaum, wie er aufgehoben wurde. Er hörte ein paar wirre, leise Geräusche und das summende Klappen einer Tür, die aus Drahtzaun zu bestehen schien. Im Augenblick wußte er nicht, was das war. Ein paar Sekunden lang lag er wieder ruhig. Dann rann ihm brennender, stechender Schmerz durch die Glieder, und eine Zeitlang sah er nichts als undurchdringliche Finsternis um sich herum.

Dann wurde es wieder hell. Mit Rons Neugierde kehrte die Beweglichkeit zurück. Er fuhr in die Höhe. Vor ihm öffnete sich eine Gittertür. Und dahinter lag die Transmitterstation an Bord des Kreuzers JOANN. Meech! Wo war Meech geblieben?

*

Meech hielt seine Chancen nicht für zu gering.

Nicht für zu gering, als, daß er nicht noch ein paar Minuten lang hätte an Bord der Station bleiben können, um zu beobachten, was weiter geschah. Er kannte keine Angst. Wenn es in einem Sonderprogramm so vorgesehen wurde, daß er Angst nach außen hin zeigen sollte, dann bereitete ihm das keine Schwierigkeiten. Aber er wußte trotzdem nicht, was für ein Empfinden das war, das sich dann auf seinem Gesicht und in seinen fahrgen Bewegungen widerspiegeln sollte.

Er verließ die Transmitterstation und sorgte dafür,

daß das Schott nicht zufuhr. Er durfte den letzten intakten Käfig nicht aus den Augen lassen. Er ging überhaupt nur deswegen auf den Gang hinaus, weil ihn drinnen in der Station die Streufelder der Transportfeldgeneratoren störten. Schließlich wollte er die Abschüsse aus den Geschützständen verfolgen und vielleicht auch ein paar andere Dinge, die sich sonst noch ereigneten. Er glaubte nicht, daß die Unsichtbaren sich allein darauf beschränkten, das Kantenschiff zu beschießen. Sie hatten eine leistungsfähige Sendestation zu ihrer Verfügung. Wenigstens war sie leistungsfähig gewesen, bevor das Kantenungetüm zu feuern begann.

Meech stellte fest, daß drei Geschützstände sich in höchster Aktivität befanden. Die Streufelder, die von den verschiedenen schweren Waffen zu ihm herdrangen, waren so kräftig, daß er das Äquivalent von Kopfschmerzen davon bekam.

Die Station bekam einen vierten und einen fünften Treffer. Meech klammerte sich an den Schottrand. Dank seiner ungeheuren Kräfte verlor er seinen Stand nicht, obwohl die BOB-XXI wenigstens einen doppelten Salto schlug.

Besorgt hieß er nach dem letzten Transmitter Ausschau. Die Kontrolllampen brannten noch, aber sie flackerten.

Es ist Zeit, sagte sich Meech. Wenn sie nicht innerhalb der nächsten fünf Sekunden anfangen ...

Da fingen sie an. Meech spürte es deutlich. Über das energetische Getöse er Geschütze hinweg fühlte er die ruhige, auf- und abschwingende Strahlung des großen Telekoms. Ruhig stand er da, nahm das Wellenmuster in sich auf und speicherte es in seinem Gedächtnis. Die Grundschwingung und die Modulation. Bis er sicher war, daß alles, was er nun noch zu hören bekam, nur eine Wiederholung dessen war, was er schon aufgenommen hatte.

Dann verließ er seinen Horchposten. Mit wuchtigem Griff öffnete er die Tür des letzten Transmitters, warf sich auf die unbequeme Sitzbank, die unter seinem Gewicht protestierend ächzte, und zog das Gatter wieder hinter sich zu.

In diesem Augenblick erloschen hoch über ihm die grünen Lampen.

Ruhig stand Meech wieder auf. Er hatte jetzt nur noch ein paar Sekunden Zeit. Und wenn es ihm in diesen Sekunden nicht gelang, den Transmitter in Betrieb zu setzen, dann war er ebenso verloren wie zum Beispiel die Unsichtbaren. Innerhalb eines jeden Transmitterkäfigs gab es eine kleine Hilfsschalttafel, so daß das Gerät nicht unbedingt auf eine Fernbedienung von außen angewiesen war. Meech riß die Deckplatte ab. Ein normal gewachsener Mensch hätte sich dabei Hände und Arme gebrochen. Aber Meech brauchte nur einen einzigen, zielsicheren Ruck, dann war die Arbeit getan.

Mit drei, vier gleitenden Bewegungen schlüpfte er aus seiner metallenen Rüstung. Mit kräftigen Fingern zerriß er die Montur, die er darunter trug, und auch seine eigene Haut. Weißschimmerndes Plastikmetall kam darunter zum Vorschein. Meech entfernte eine quadratische Platte. Darunter lag die Öffnung, durch die er gerade noch mit der Hand greifen konnte. Er brachte nach kurzem Suchen zwei dick isolierte Kabel zum Vorschein und verband sie mit zwei Kontakten der Schaltplatte.

Unbewegt sah er in die Höhe. Zwei Sekunden vergingen, drei vier ... da leuchtete eine der Lampen wieder auf. Nicht besonders hell und vor allen Dingen flackernd. Aber immerhin, sie leuchtete. Meech unterbrach den Kontakt. Er gab sich keine Mühe, die beiden Kabel wieder in seinem Körper zu verbergen. Er drückte zwei Knöpfe der Schaltplatte ...

... und merkte im gleichen Augenblick, daß zu guter Letzt doch noch etwas schiefgegangen war.

Dieser Transportsprung würde ihn jetzt und in zehntausend Jahren nicht zurück auf die JOANN bringen.

Ohne Bedauern nahm er es zur Kenntnis, während das Grau des Halbraumes um ihn herum aufstieg.

Wenigstens war er dem Untergang der BOB-XXI entkommen.

*

Der Vorfall weit draußen vor dem Rand der Milchstraße übertraf alle Fragen der terranischen Tagespolitik an Wichtigkeit und Bedeutung. Die BOB-XXI war wenige Minuten, nachdem Ron Landry an Bord der JOANN zurückgekehrt war, unter dem Beschuß des Kantenschiffs explodiert. Die JOANN hatte sich sofort in Marsch gesetzt und war auf den Punkt zugestoßen, an dem die Katastrophe sich ereignet hatte. Als sie dort ankam, war von dem Kantenschiff keine Spur mehr zu sehen. Und da seine Triebwerke offenbar völlig lautloser Transitionen fähig waren, gab es auch keinen Hinweis darauf, wohin es sich gewandt hatte.

Nike Quinto stand mit leeren Händen da, und das machte ihn ziemlich wütend. Außerdem war ein wertvolles Mitglied seiner Mannschaft mitsamt der BOB-XXI verschwunden.

Meech Hannigan, der Roboter, war von seinem letzten Einsatz nicht zurückgekehrt.

Nike Quinto gab einen knappen Bericht an die Erde. Minuten später bekam er den Befehl, auf dem schnellsten Weg nach Terra zurückzukehren und dem Administrator persönlich Bericht zu erstatten.

Von der Erde aus erging inzwischen Warnung an die übrigen intergalaktischen Beobachtungsstationen. Der Flottenverband, den Nike Quinto am Rand der

Milchstraße, fünftausend Lichtjahre von der BOB-XXI, zusammengezogen hatte, wurde verstärkt und ging auf Patrouille. Die terranische Raumflotte befand sich im Alarmzustand.

Perry Rhodan, der Administrator, empfing Nike Quinto und seine Männer sofort. Die Unterredung dauerte fast sechs Stunden, und sofort im Anschluß daran erbat sich Perry Rhodan von der Administration des terranischen Fernsehnetzes halbstündige Sendezeit zwischen zwanzig Uhr und zwanzig Uhr dreißig Ortszeit Terrania.

Die Ansprache, die er während dieser halben Stunde hielt, war noch aufwühlender und zugleich programmatischer als die Rede, die der Wissenschaftler hundert Jahre zuvor gehalten hatte. Perry Rhodan legte den Kurs fest, den die terranische Außenpolitik den Fremden aus dem intergalaktischen Raum gegenüber nehmen würde. Er schloß mit den Worten:

»Wir haben damit gerechnet, daß unsere Milchstraße nicht die einzige ist, die intelligentes Leben hervorgebracht hat. Jeder, der zu denken versteht, konnte sich an den Fingern abzählen, daß es irgendwann einmal zu einer Begegnung kommen würde.

Nun, die erste Begegnung haben wir hinter uns. Sie verlief so erschreckend und verriet so fremdartige Denkweise auf der Seite der Unbekannten, daß uns schaudert.

Wir werden es aber bei dem Schaudern nicht bewenden lassen. Wir haben gesehen, daß die Fremden zumindest eine kriegerische Ader haben ... wenn nicht ihr gesamter Charakter kriegerisch und ihr Denken allein auf Eroberung ausgerichtet ist. Wir müssen uns also wappnen. Denn bei aller Freude, die wir über die Begegnung mit fremden Sternenvölkern empfinden, wollen wir doch unsere Stellung innerhalb unserer eigenen Galaxis wahren.

Die kommenden Monate und Jahre werden Opfer von uns verlangen, seien Sie dessen gewiß. Wir werden sie tragen - auch das Opfer eines Krieges, wenn er uns aufgezwungen wird. Wir sind Terraner, und abgesehen von einer Position haben wir auch noch einen Ruf zu wahren. Die Milchstraße schaut auf uns!«

*

Bei einer der routinemäßigen Untersuchungen der Geräte an Bord der JOANN ergab sich ein paar Tage später, daß vor einer Weile einer der Transmitter angesprochen hatte, ohne jedoch die zum Empfang einer Hypertransportsendung nötige Energie aufzubringen. Es war also bei diesem Vorfall niemand und nichts an Bord der JOANN gelangt.

Nike Quinto ließ die automatischen

Aufzeichnungen der Transmitterstation sofort untersuchen. Die Techniker fanden ziemlich schnell heraus, wann sich der Vorfall ereignet hatte. Das Resultat war erstaunlich.

Zwischen dem Zeitpunkt, an dem Ron Landry von der BOB-XXI zurückgekehrt war und dem Zeitpunkt, in dem von der JOANN aus die Explosion der Station beobachtet wurde.

Was das bedeutete, war jedermann sofort klar. Meech

Hannigan hatte einen letzten Versuch unternommen, von der Station zu entkommen. Dieser Versuch war nicht geeglückt.

Das brachte die Gemüter in Unruhe.

Denn - wo Meech sich nach diesem mißglückten Versuch nun befand, konnte niemand sagen.

E N D E

Nachdem die Männer der Raumstation BOB-XXI ein mehr als turbulentes Geschehen am Rande der Milchstraße beobachtet hatten und nur mit Mühe und Not per Transmittersprung ihre zerberstende Station verlassen konnten, herrscht natürlich bei allen Einheiten der Solaren Flotte höchste Alarmstufe - denn die Mörder aus dem Hyperraum sind unterwegs!

MÖRDER AUS DEM HYPERRAUM